

ASPEKTE DER LEBENSZUFRIEDENHEIT
IM HÖHEREN LEBENSALTER

Eine empirische Untersuchung

von

JUTTA SCHWENK
aus

NEUENDETTLSAU

*Diss. Erlangen
1984*





Digitized by the Internet Archive
in 2026

Aus der psychiatrischen Klinik mit Poliklinik
der Universität Erlangen-Nürnberg
Direktor: Prof. Dr. E. Lungershausen

ASPEKTE DER LEBENSZUFRIEDENHEIT IM HÖHEREN LEBENSALTER

Eine empirische Untersuchung

INAUGURAL – DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde

der Medizinischen Fakultät

der Friedrich - Alexander - Universität

Erlangen-Nürnberg

vorgelegt

von

JUTTA SCHWENK

aus

NEUENDETTELSAU

Gedruckt mit Erlaubnis der Medizinischen Fakultät
der Universität Erlangen-Nürnberg

Dekan: Prof. Dr. F. Wolf
Referent: Prof. Dr., Dipl.-Psych. W. Kinzel
Korreferent: Prof. Dr. E. Lungershausen
Tag der mündlichen Prüfung: 27.02.1984

Danksagung

Meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. W. Kinzel, fühle ich mich zutiefst verpflichtet für die Überlassung dieses interessanten Themas und die wertvollen Anregungen und Ratschläge zu dieser Arbeit.

Aufrichtigen Dank für ihre uneigennützigte Unterstützung und nimmermüde Beratung, insbesondere auf dem Gebiet der statistischen Auswertung der Ergebnisse, schulde ich den Diplom-Psychologen Herrn Dr. H. Erzigkeit und Herrn K. Arnold.

Nicht versäumen möchte ich an dieser Stelle, auch Herrn Prof. Dr. E. Lang für die Ermöglichung der Testdurchführung an den von ihm geleiteten Altenheimen in Erlangen zu danken, ebenso wie Herrn Pfarrer Ammon für die freundliche Erlaubnis der Untersuchung an den Altenheimen in Neuendettelsau. Auch den zahlreichen Mitarbeitern und dem Pflegepersonal dieser Heime sei für die rat- und tatkräftige Unterstützung herzlich gedankt.

Nicht zuletzt muß ich allen Personen, die sich bei dieser Untersuchung als Probanden beteiligt haben, meinen tiefen Dank für ihr aufopferndes und selbstloses Entgegenkommen aussprechen.

Für ihre tatkräftige Hilfsbereitschaft bei den Korrekturarbeiten danke ich herzlich Frau R. Schwenk, Frau G. Wiesner, Pia und Wolfgang.

Frau Sperk sei für die sorgfältige und schnelle Schreibarbeit gedankt.



INHALTSVERZEICHNIS

	<u>Seite</u>
I. EINFÜHRUNG	1
II. DER THEMENKREIS "LEBENSZUFRIEDENHEIT IM ALTER" IN DER LITERATUR	2
1. Theorien für ein "erfolgreiches Altern"	2
2. Das Bild vom alten Menschen	4
3. Die Korrelate der Lebenszufriedenheit	6
3.1 Biologische Korrelate	6
3.1.1 Lebensalter	6
3.1.2 Geschlecht	7
3.1.3 Gesundheitszustand	8
3.2 Psychologische Korrelate	9
3.2.1 Psychisches Befinden	9
3.2.2 Selbstbild und Zukunftsorientierung	9
3.2.3 Intelligenz	10
3.3 Soziologische Korrelate	11
3.3.1 Bildung und sozioökonomischer Status	11
3.3.2 Familienstand	13
3.3.3 Wohnsituation	15
3.3.4 Aufgabe der Berufstätigkeit	17
4. Skalen zur Erfassung der "Lebenszufriedenheit"	18
5. Probleme der Selbstbeurteilungsskalen	20
6. Aspekte der Intelligenz und der psychischen Leistungsfähigkeit im Alter	23
III. METHODIK	25
1. Beschreibung der Gesamtstichprobe	25
2. Beschreibung des Testmaterials	28
2.1 Die LZ-Skala nach G. LÖHR und A. WALTER	28
2.2 Der Syndrom-Kurztest (SKT) nach H. ERZIGKEIT	29
2.3. Der Mehrfachwahl-Wortschatztest (MWT) nach S. LEHRL	31

2.4	Der Fragebogen zur Erfassung der psychosozialen Situation	32
3.	Beschreibung der Testsituation	33
3.1	Testorte	33
3.2	Testbereitschaft, Testmotivation	34
3.3	Testablauf	35
3.4	Die Probanden in der Testsituation	36
IV.	ERGEBNISSE	37
1.	Zusammenhang zwischen dem Ausmaß an Lebenszufriedenheit und psychosozialen Variablen	37
1.1	Verteilung der Werte der LZ-Skala für die Gesamtstichprobe	37
1.2	Zusammenhang zwischen dem Gesamtwert der LZ-Skala und den psychosozialen Variablen	41
1.3	Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors I der LZ-Skala und den psychosozialen Variablen	50
1.4	Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors II der LZ-Skala und den psychosozialen Variablen	57
1.5	Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors III der LZ-Skala und den psychosozialen Variablen	69
1.6	Zusammenfassung der Ergebnisse	70
2.	Zusammenhang zwischen dem Ausmaß an Lebenszufriedenheit und psychischer Leistung	72
2.1	Ergebnisse im SKT	72
2.1.1	Verteilung der Gesamtwerte des SKT-A für die Gesamtstichprobe	73
2.1.2	Verteilung der Rohpunkte der Subtests des SKT-A für die Gesamtstichprobe	74
2.1.3	Ergebnisse des MWT-B	76

2.1.4	Verteilung der Wertpunkte der Subtests des SKT-A für die Gesamtstichprobe	77
2.2	Bivariate graphische Darstellung der Ergebnisse der LZ-Skala und des SKT	78
2.3	Darstellung des korrelativen Zusammenhangs zwischen der Bewertung der Lebenszufriedenheit in der LZ-Skala und den Leistungsergebnissen im SKT	83
2.3.1	Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit in der gesamten LZ-Skala und dem Ergebnis im SKT	83
2.3.2	Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors I und dem Ergebnis im SKT	84
2.3.3	Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors II und dem Ergebnis im SKT	85
2.3.4	Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors III und dem Ergebnis im SKT	86
2.3.5	Zusammenfassung der Ergebnisse	87
3.	Darstellung des Zusammenhangs zwischen der LZ-Skala als Selbstbeurteilungs- und dem SKT als Leistungstest anhand der Verteilungskurven der Mittelwerte	88
V.	DISKUSSION DER ERGEBNISSE	96
1.	Untersuchungsergebnisse im Vergleich mit Ergebnissen in der Literatur	96
2.	Kritische Betrachtung der Untersuchungsmethodik	112
VI.	ZUSAMMENFASSUNG	116
VII.	AUSBLICK	118
VIII.	LITERATURVERZEICHNIS	120
IX.	ANHANG	126
X.	LEBENS LAUF	144

I. EINFÜHRUNG

Eine 1978 in Erlangen veröffentlichte Untersuchung von S. LEHRL et al. (20) berichtet von einem nicht-monotonen Zusammenhang zwischen den mittels Selbstbeurteilungs- und Leistungstests gemessenen Schweregraden endogener Depression. Die gefundene umgekehrt s-förmige Beziehung bedeutet, daß die Ergebnisse des Selbstbeurteilungsverfahrens im Meßbereich schwerer und sehr schwerer Störungen zu gleichen Resultaten führen wie bei mittleren und leichten Schweregraden und somit mehrdeutig sind.

Uns interessierte nun die Frage, ob ein derartiger nicht-monotoner Zusammenhang zwischen Selbstbeurteilung und Leistung auch für Personen im höheren Lebensalter nachweisbar ist. Zur exakten Untersuchung des Sachverhaltes verwendeten wir die von G. LÖHR und A. WALTER (24) entwickelte LZ-Skala, ein Selbstbeurteilungsverfahren zur Erfassung der subjektiven Lebenszufriedenheit und den von H. ERZIGKEIT (7) stammenden SKT, einen Leistungstest zur Erfassung von Aufmerksamkeits- und Gedächtnisstörungen.

Weiterhin sollte die Frage geklärt werden, inwieweit die anhand der LZ-Skala ermittelte Lebenszufriedenheit alter Menschen und ihre im SKT gemessene psychische Leistungsfähigkeit von den psychosozialen Variablen Schulbildung, Ausbildung, Beruf, Lebensweise, Familienstand, psychisches Befinden, Intelligenz, Alter, Dauer der Berufsuntätigkeit, Geschlecht und Wohnsituation abhängen.

Im Zeitraum vom 22.6. - 3.10.1980 wurden von drei getrennt arbeitenden Untersuchern 225 Personen im Alter zwischen 63 und 93 Jahren getestet. Dabei sind überwiegend Bewohner von Altenheimen, aber auch Personen mit eigenem Haushalt in den Städten Erlangen und Nürnberg sowie auf dem Land (in Neuendettelsau bei Ansbach sowie Hohenstadt und Verra bei Hersbruck) befragt worden.

In einer etwa einstündigen Testung wurde die psychische Leistungsfähigkeit der alten Menschen anhand des SKT ge-

messen und die subjektive Lebenszufriedenheit mittels der LZ-Skala erhoben. Durch einen Fragebogen konnte die psychosoziale Situation der Testpersonen erfaßt werden.

II. DER THEMENKREIS "LEBENSZUFRIEDENHEIT IM ALTER" IN DER LITERATUR

1. Theorien für ein "erfolgreiches Altern"

Der Zustand der "Lebenszufriedenheit im Alter" resultiert nach R. J. HAVIGHURST aus dem erfolgreich vollzogenen Prozeß der 'Sozialisation', d.h. der Anpassung an die sich ergebenden subjektiv-individuellen und normativ-gesellschaftlichen Veränderungen: "A person who is adapted, lives a life, that is reasonably satisfactory to himself and meets the expectations of society reasonably well" (36, S. 22).

Im Hinblick auf diesen Anpassungsprozeß gibt es in der Literatur eine Fülle von Theorien über ein erfolgreiches Altern, die jeweils verschiedene Bedingungen für Zufriedenheit im Alter enthalten. Die wohl bekannteste Theorie über erfolgreiches Altern ist die Aktivitätstheorie. Nach G. L. MADDOX (1963) wird sich Unzufriedenheit in dem Maße einstellen, als Aktivität und Interesse nachlassen, da beide von unserer Gesellschaft hoch bewertet werden: "Die Wahrscheinlichkeit, daß ein Individuum ein negatives Bild seiner selbst entwickelt, wächst mit dem Maße, als die Aktivität mit und innerhalb der Umwelt abnimmt" (42, S. 68).

Die Vertreter der Disengagementtheorie sehen in der Aufrechterhaltung bisheriger Aktivitäten dagegen eine Überforderung des alten Menschen, die ihn unzufrieden und ängstlich werden läßt. Die natürliche Folge ist - nach E. CUMMING und W. HENRY (1961) - "... daß eine von der Umwelt des alternden Menschen ausgehende Ausgliederung aus dem bisherigen sozialen Konnex besteht, diese Ausgliederung kommt aber den Bestrebungen der Betroffenen sehr entgegen und ist daher die Bedingung für 'erfolgreiches Altern'" (42, S. 63).

R. BENEDICT prägte 1938 (zit. nach 34) den Begriff der "Kontinuität", demzufolge ein weitgehendes Beibehalten bisheriger Lebensumstände als positiv empfunden wird, oder, nach H. SCHENK: "Die Lebenszufriedenheit eines Älteren Menschen ist um so niedriger, je unähnlicher für ihn die Alterssituation der Situation der mittleren Erwachsenenjahre ist" (34, S. 537). J. H. BARRET (zit. nach 34) und H. D. SCHNEIDER (34) vertreten als Anhänger der Theorie der Entwicklungsaufgaben die These, ein zufriedenes Alter resultiere, wenn man die Aufgaben, die sich dem Individuum im Laufe eines Lebens stellen, zufriedenstellend bewältigt. Als solche nannte BARRET für den Älteren Menschen unter anderem: "Annehmen eines geschwächten Körpers", "Neuorientierung in der Abhängigkeits-Unabhängigkeitsdimension", "Entwicklung neuer Freizeitaktivitäten, um den Änderungen der Fähigkeiten gerecht zu werden", "Anpassung an die neuen gesellschaftlichen Normen und Suche eines neuen Status" (34, S. 536).

E. H. ERIKSON und R. PECK sehen dieselben Probleme unter der Sicht der Lebenskrise: "Es handelt sich dabei ... um eine Gruppe von Konflikten, die man im Alter bewältigen muß, damit man seine Lage bejahen kann" (34, S. 536).

Nach M. E. P. SELIGMANN (1979) ist die Ursache für "negatives Altern" in einem Bewußtsein "erlernter Hilflosigkeit" zu sehen, das sich einstellt, wenn mehrmals auf die Anstrengung, die Lebenssituation zu meistern, ein Mißerfolg eintritt. Daraus resultiert, "... daß man die fehlenden Zusammenhänge zwischen eigenen Versuchen und erwünschtem Erfolg lernt, daß man die negative Erwartungshaltung entwickelt und daß daraus Antriebsschwäche, kognitive Leistungs~~m~~inderung und Depressivität entstehen können" (34, S. 539).

Zuletzt sei noch der Gedanke der Antizipation der Altersprobleme erwähnt, demzufolge eine frühzeitige Reflexion der Alterssituation zu deren späterer Bewältigung beiträgt; doch zeigte eine Studie von R. SCHMITZ-SCHERZER et al. (1977), daß "... man oft nur undifferenzierten und globalen Vorstel-

lungen über die Bewältigung des Alterns begegnet", daß aber "eine planvollere Information über die Probleme des Alterns ... nur in Ausnahmefällen statt(findet)" (36, S. 118).

Dieses Ergebnis legt den Schluß nahe, daß der Gedanke an das Alter und die eigene Hinfälligkeit solange wie möglich verleugnet und verdrängt wird - was jedoch angesichts des überwiegend negativen Altersbildes in unserer Gesellschaft nicht verwundert.

2. Das Bild vom alten Menschen in der Literatur

Auf die Frage, welche Lebensperiode als die glücklichste angesehen würde, erhielt Ch. M. MORGAN bei einer Untersuchung an 370 älteren Männern das Ergebnis, daß eine große Anzahl (fast 50%) die jungen Erwachsenenjahre von 25 bis 45 als die glücklichste Zeit empfanden, während das "spätere Leben ab 60 Jahre" nur von der kleinsten Gruppe (5,1%) gewählt wurde (28, S. 210).

Nach C. TIBBITS (1960) werden "die ... späten Jahre ... oft durch die Begriffe 'Involution' und 'Seneszenz' gekennzeichnet, die Abfall, Verschlechterung und Funktionsverlust implizieren" (36, S. 15).

B. KUTNER (1962) beschreibt das Alter als "decremental process", als "progressive impairment of function", als "the period of life, in which losses exceed gains" (36, S. 15).

U. LEHR (1964) beschreibt das Alter als besonders unglückliche Zeit, für das sie "in erster Linie Krankheiten und körperliche Beschwerden" verantwortlich macht, "sodann das Ausscheiden aus dem Berufsleben". Weiterhin "... den Verlust von Angehörigen, ... das Gewahrwerden des Lebensendes und schließlich ... die Inhaltlosigkeit des Lebens, ... das Gefühl der Vereinsamung" (17, S. 216).

Auch nach H. THOMAE (1968) werden den über Fünfzigjährigen "meist negative Eigenschaften zugeschrieben: Passivität, geringe Belastbarkeit, Verzicht auf größere Unternehmungen und

die Bevorzugung von Althergebrachtem" (36, S. 20).

Für R. BERGLER (1968) "sind ältere Personen in der Sicht der Gesellschaft gekennzeichnet durch mangelnde Beweglichkeit und geringe Umstellungsfähigkeit" (36, S. 20).

Und R. SCHMITZ-SCHERZER bemerkt: "Diese Fremdbilder dürfen ihren Einfluß auch auf das Selbstbild älterer Menschen haben und ihr Verhalten im Sinne einer self-fulfilling prophecy beeinflussen" (36, S. 20).

Es verwundert dann nicht, wenn M. HAUZINGER (1978) feststellte, "... daß vor allem in dem Lebensabschnitt nach dem 60. Lebensjahr depressive Reaktionen gehäuft auftreten" (11, S. 348).

Im Gegensatz zu diesen Überwiegend negativen Altersaspekten, die das generelle Altersbild kennzeichnen, steht oft das persönliche Altersbild, d.h. die Beurteilung der eigenen, individuellen Situation, die sich in der subjektiven Wertung deutlich von "der Lage der anderen" abhebt. So vermochten in einer Untersuchung von U. LEHR et al. an 210 Betagten "... schon 25% der Befragten keine unangenehmen Aspekte des Alterns im allgemeinen zu nennen. ... Unangenehme Aspekte in der eigenen Lebenssituation vermochten hingegen nur 70% zu nennen - und 30% bestanden darauf, daß es in ihrer persönlichen Lebenssituation im Alter bisher 'keinerlei unangenehme Seiten' gegeben habe" (18, S. 70); es wurden vielmehr "das Fehlen von Geldsorgen (27%), ... die Freiheit und (finanzielle) Möglichkeit, Reisen zu unternehmen (19%), ... die Möglichkeit der freien Zeiteinteilung (16%), ... die gute harmonische Beziehung zu den eigenen Kindern (12%)" (18, S. 71) genannt.

In einer ähnlichen Studie fanden R. SCHMITZ-SCHERZER et al. als positive Seiten des Alters, "... daß man mehr Zeit hat (32%), mehr Ruhe und daß man nicht mehr derart dem Stress ausgeliefert ist (30%), daß man tun kann, was einem Spaß macht (27%) und daß man keine Arbeitsverpflichtungen mehr hat (22%)" (36, S. 54).

Und nach U. LEHR hat man "eine positive Einstellung zu diesem Lebensalter, weil man dann eine gewisse Abgeklärtheit, innere Ausgeglichenheit, großes Verständnis erwartet". Die Betagten "erfreuen sich am 'gelungenen Lebenswerk', genießen das verdiente Ausruhen auf den eigenen Erfolgen, freuen sich am Berufserfolg der Kinder und betonen die nun wirtschaftlich gesicherte Existenz". Weiterhin wird "die zunehmende Harmonisierung des Ehe- und Familienlebens genannt" (41, S. 87).

Zusammenfassend läßt sich also -mit U. LEHR et al.- sagen, daß das "stärker negativ getönte generelle Altersbild, das die heutige Ältere Generation hat, ... dann ins Wanken (gerät), wenn man konkret nach dem persönlichen Alterserleben fragt und hier zum Nachdenken sowohl über positive wie auch negative Aspekte anregt. Hier findet man immer wieder, daß man seine persönliche Situation deutlich von der allgemein erwarteten Alterssituation abheben möchte, Die Feststellung 'mir geht es doch heute gut, besser als früher', wird immer wieder geäußert " (18, S. 72).

3. Die Korrelate der Lebenszufriedenheit

Welches sind nun die Komponenten, die - gemäß den verschiedenen Autoren - am stärksten die individuelle Lebenszufriedenheit im Alter beeinflussen?

Nach H. THOMAE und U. KRANZHOF "kann man heute zwischen 20 und 50 Korrelate der durch diese Meßwerte definierten Angepaßtheit umschreiben" (40, S. 9). Sie unterscheiden dabei grob zwischen biologischen, psychologischen und soziologischen Korrelaten.

3.1. Biologische Korrelate

3.1.1 Lebensalter

B. NEUGARTEN fand eine Null-Korrelation zwischen Alter und

Lebenszufriedenheit (40, S. 9).

A. WALTER berichtet von einem negativen Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit und Alter zum Zeitpunkt der Übersiedelung in eine Altenwohnung. Sie erklärt dies mit der häufig eintretenden psychischen wie physischen Überforderung durch den Wohnungswechsel einerseits, durch die hohen Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit aufgrund der oft peripheren Lage von Altenwohnungen andererseits (42, S. 143).

3.1.2 Geschlecht

Die Möglichkeit, im Alter zu hoher Lebenszufriedenheit zu gelangen, machen E. FELDMANN und H. DEMME (9) u.a. von der Geschlechtszugehörigkeit abhängig. Dem Mann stünden dabei andere Mechanismen zur Verfügung als der Frau: "Im allgemeinen skeptisch gegenüber den geistigen Strömungen der Zeit, pessimistisch in seinem Menschenbild, pragmatisch in seiner sozialen Orientierung, versucht der Mann im Alter in einer Art Abwehrstellung, seine Position zu behaupten und in seiner eigenen Alterswelt Befriedigung zu finden. Diese Grundstimmung kann im positiven Sinne moduliert sein, wenn das Berufsleben den Mann nicht vollkommen befriedigt hat. Sie kann aber auch negativ getönt sein, wenn ihm das Alter Einfluß und Erfolg seines Berufes genommen ... hat" (9, S. 112). Ganz anders sei die Frau im Alter zum Leben eingestellt: "Hier spielen Überlieferungen aus früheren Generationen eine gewichtige Rolle. Die Frau hat ihren Wert besonders in ihrer Geschlechts- und Gebärfähigkeit. Damit ergab sich für sie ein besonderer Wertverlust in der Menopause. Die entsprechende Resignation führte zum Rückzug in die Rolle der alten Frau, die für die Familie dazusein hat " (33, S. 83).

U. LEHR vergleicht die Situation der Älteren Frau mit der des Mannes und konstatiert, daß "im Hinblick auf die Bevölkerungsstruktur, die Haushaltsstruktur, die Wohnungsaus-

stattung, die Einkommenssituation und die Berufs- und Bildungsstatistiken ... eindeutig eine Benachteiligung bestimmter Gruppen Älterer Frauen deutlich" wird (16, S. 17). Dies offenbart sich u.a. in dem unterschiedlichen Altersbild und Alterserleben von Männern und Frauen, wobei nach U. LEHR "weibliche Befragte negativere Erwartungen haben und den Alternsprozess früher beginnen sehen als männliche Befragte" (16, S. 10) und "daß von einer großen Gruppe von Frauen die Situation oft subjektiv negativer erlebt wird, als sie objektiv ist" (16, S. 11).

H. THOMAE und U. KRANZHOF (40, S. 44) erhielten in einem Vergleich der Geschlechter insgesamt für die männlichen Alten positivere Lebenszufriedenheits-Werte als für die befragten weiblichen Personen.

3.1.3 Gesundheitszustand

Die Tatsache, daß der Gesundheitszustand der alten Menschen einen wesentlichen Einfluß auf ihre Zufriedenheit ausübt, erklärt A. WALTER u.a. dadurch, "daß die Herstellung eines subjektiven Gleichgewichtes für den Bereich III (Ausmaß der Freude, die man bei alltäglichen Beschäftigungsweisen empfindet) durch die physische Behinderung erschwert wird, da bisher besonders beliebte Beschäftigungen wie z.B. Spazierengehen, Lesen usw. nicht mehr möglich sind. Außerdem ist es naheliegend, eine Intensivierung der Alters- und Todesthematik bei auftretenden Krankheiten anzunehmen, die sich auf alle drei Bereiche der Kriteriumsvariable negativ auswirkt" (42, S. 142).

S. EITNER erstellte 1975 eine Reihe "soziogener Risikofaktoren", die vor allem das mittlere Lebensalter betreffen und ein "gesundes Altern" verhindern. Dazu zählte sie u.a. ungesunde Arbeits- und Lebensbedingungen, falsche Ernährung, Bewegungsmangel, ungenügende medizinische Überwachung, plötzlicher Abbruch körperlicher Tätigkeit (15, S. 264).

H. THOMAE und U. KRANZHOFF bestätigen ebenfalls die hohe Bedeutung des Gesundheitszustandes für die Lebenszufriedenheit im Alter: "Die in der Literatur hervorgehobenen Zusammenhänge zwischen Lebenszufriedenheit und Gesundheit konnten von uns in bezug auf den subjektiven Gesundheitszustand am besten bestätigt werden. Eine Ein-Weg-Varianzanalyse ergab zu der unabhängigen Variablen 'Beurteilung des eigenen Gesundheitszustandes' die signifikanteste Beziehung" (40, S. 43).

3.2. Psychologische Korrelate

3.2.1 Psychisches Befinden

Unter den psychologischen Variablen korrelieren - zitiert nach H. THOMAE und U. KRANZHOFF - "positive Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes" (LENZER 1972, PALMORE und LUCKHART 1974), "günstige Einstellung zur Pensionierung" (THOMPSON 1958), "adäquate Antizipation des Ruhestandes", die "Fähigkeit, einen nie erreichten sozialen Status vor sich und anderen zu rechtfertigen" (GILLESPIE, 1968) und "der Glaube an das Leben nach dem Tod" (JEFFERS und NICHOLS, 1961) positiv mit den Werten für inneres - psychisches - Wohlbefinden und Ausgeglichenheit (40, S. 9).

3.2.2 Selbstbild und Zukunftsorientierung

H. SZWARC berichtet von "hochsignifikante(n) Korrelationen ... zwischen Lebensziel und Zufriedenheit bei den alten Bürgern sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande" (39, S.43). B. NEUGARTEN nahm diese Variable 1961 in sein "Life-Satisfaction-Rating" auf, indem er danach fahndete, inwieweit "... the respondent ... holds a positive self-image and

maintains happy and optimistic attitudes and mood" (27, S. 186). U. LEHR et al. konnten 1978 dazu feststellen, daß sich allgemein das Selbstbild einer Person und die subjektive Einschätzung ihrer Situation von dem negativ getönten generellen Altersbild unterscheidet: "... findet man immer wieder, daß man seine persönliche Situation deutlich von der allgemein erwarteten Alterssituation abheben möchte" (19, S. 73). Die Einstellung, "ältere Menschen sind zwar heutzutage schlecht dran - aber mir selbst geht es gottlob gut" findet sich immer wieder (18, S. 65). Umgekehrt konnten S. REICHARD et al. (1962) einen positiven Zusammenhang zwischen erfolgreichem Altern und Zufriedenheit mit dem bisherigen Leben feststellen: "The well adjusted were generally more content with their past lives than the poorly adjusted They had better morale than those who suffered from a sense of disappointment or failure" (31, S. 97).

3.2.3 Intelligenz

Zuletzt sei noch die Intelligenz als psychologisches Korrelat zur Lebenszufriedenheit genannt.

P. G. PETERSEN untersuchte dazu 1962 die Fragestellung: "Were abler individuals more resourceful in finding satisfaction in their later years, or was a blindly unthinking attitude more conductive to happiness?" (29, S. 55).

Zu diesem Zweck bestimmte er die Intelligenz und verschaffte sich in mehreren Interviews Daten über die persönlichen und sozialen Ansichten seiner Probanden. Auf diese Weise kam er, zusammenfassend, zu folgendem Ergebnis: "Brighter men were in general better educated and somewhat younger than the less bright. They were judged to be healthier, and they participated more in organizations and in social and recreational activities. ... They were more prone ... to defend themselves against the physical and mental decline of aging by counterphobic maintenance." Er schränkt jedoch ein:

"They were more articulate in discussing the negative aspects of work and family relationships, and it may be that the family relationships of a substantial proportion of the brighter men were less satisfactory than those of the less intelligent" (29, S. 70).

H. THOMAE und U. KRANZHOF (1979) bestätigen eine positive Korrelation zwischen Lebenszufriedenheit und Intelligenz, wenn sie diese auch letztlich auf den mit ihr in Zusammenhang stehenden höheren sozialen Status zurückführen (40, S. 9).

Auch A. EITNER bestätigt eine positive Korrelation zwischen Lebenszufriedenheit und Intelligenz, indem sie ein "Überdurchschnittliches Intelligenzniveau" als einen der "Faktoren der Zufriedenheit" bezeichnet (6, S. 523).

R. KUHLEN (1963) macht die kürzere Dauer der Schulzeit und einen kulturellen Wandel der Gewichtung und Wertung von Schulbildung für ein schlechteres Abschneiden alter Menschen in Intelligenztests verantwortlich: "As is well known, length of schooling is highly correlated with measured intelligence. ... It would seem clear that ... older individuals, those who grew up at a time when verbal stimulation was relatively meager, would be handicapped" (12, S. 554).

3.3 Soziologische Korrelate

Die meisten in der Literatur aufgefundenen positiven Zusammenhänge mit hoher Lebenszufriedenheit im Alter finden sich in der Gruppe der soziologischen Variablen: sozio-ökonomischer Status, bessere Bildung und Beruf, eigener Hausbesitz, ausreichendes bzw. hohes Einkommen.

3.3.1 Bildung und sozioökonomischer Status

H. DEMME und E. FELDMANN äußern dazu die Hoffnung, "... daß sich (wenigstens die Gebildeten) im Alter einer Kultur des Geistes überlassen, in welcher Erinnerungen an das Erleben

guter und böser Stunden, Kunstgenuß, religiöse Betrachtung und weltanschauliche Besinnung das Warten in der Grenzsituation ausfüllen und das alte Leben erträglich machen" (9, S. 135). Tatsächlich scheinen bessere Ausgangspositionen in Bildung und Beruf sowie die daraus resultierende gute sozioökonomische Situation mit hoher Lebenszufriedenheit im Alter verknüpft zu sein. H. THOMAE hat in diesem Zusammenhang immer wieder darauf hingewiesen, daß Altern auch "soziales Schicksal" sei (36, S. 16). R. SCHMITZ-SCHERZER et al. (1978) stellten fest, "daß sich soziale Unterschiede durchaus ins Heim fortzusetzen pflegen" (35, S. 78), d.h. daß Personen mit höherer Schulbildung, gehobenerem Einkommen und qualifizierteren Berufen sich besser auf ihren Übertritt ins Heim vorbereiten und "... mehr und Konkreteres über Probleme des Alterns" wußten als solche, die finanziell schlechter gestellt oder krank waren (36, S. 119). "Gute Informiertheit über Probleme, die mit dem menschlichen Altern zusammenhängen, zeigt sich eher bei Befragten mit weiterführenden Schulabschlüssen (höherer Bildungsstand), wogegen Befragte mit Volksschulabschluß überwiegend nicht befriedigend informiert schienen" (36, S. 94). B. KUTNER et al. fanden eine positive Korrelation zwischen Stimmungslage und sozioökonomischer Situation: "... indicates a significant relationship between morale and socio-economic status, namely that low status is associated with low morale and vice versa" (13, S. 596). S. REICHARD et al. (1962) berichten von einer größeren Ängstlichkeit bei Personen mit geringer Alterszufriedenheit hinsichtlich ihrer finanziellen Situation mit daraus resultierender höherer psychischer Belastung: "Economic insecurity ... was greater among the maladjusted. Men who adjusted poorly were more anxious about their financial situation than those who adjusted successfully" (23, S. 95). Interessant ist in diesem Zusammenhang die Feststellung, daß offenbar weniger die objektive, als vielmehr die subjektive finanzielle Lage für die resultierende Zufriedenheit entscheidend

ist: "Those men who felt their financial status was better than their parents' were better adjusted than those who felt it was the same or worse" (23, S. 97).

Im Gegensatz zu diesen Ergebnissen konnten jedoch H. THOMAE und U. KRANZHOFF (1979) eine "... Beziehung zwischen relativ niederen LZI-Werten und höherem erreichtem Schulabschluß" feststellen (40, S. 43).

Interessant ist vielleicht noch das Ergebnis einer Untersuchung von H. SZWARC, demzufolge die im allgemeinen mit besserer Ausbildung und Beruf einhergehende gute materielle Situation signifikant positiv mit dem subjektiven Gesundheitszustand der Älteren Menschen korreliert.

Weiterhin stellte sie fest: "Die Lebensfreude fanden wir bei Bauern am höchsten ausgewiesen (75,8% Zufriedene), bei den geistig Arbeitenden in 65,3% und bei den Übrigen körperlich Tätigen nur bei 53,4%. Bei denjenigen, die niemals berufstätig waren, fanden wir rund 50% Zufriedene" (38, S. 38).

Sie konnte auch Bildungsgrad und finanzielle Lage als deutlich positiv mit Lebenszufriedenheit korreliert registrieren: "Bei materiell Gutgestellten fanden wir nur 20% Unzufriedene; bei solchen in schlechter materieller Situation waren es 75%. Die Korrelation zwischen Bildungsgrad und Freude am Leben war ebenfalls deutlich. Bei solchen mit Grundschulbildung oder ohne Grundschulabschluß waren nur 48,5% zufrieden mit ihrem Leben; hingegen zeigten sich 75% der Qualifizierten zufrieden" (39, S. 42).

3.3.2 Familienstand

Eine andere wichtige soziologische Variable der Lebenszufriedenheit im Alter ist der Familienstand der alten Menschen. Der Tod des Ehepartners wird des öfteren als bedeutsamer Risikofaktor für psychische Erkrankungen der Hinterbliebenen dargestellt. So bezeichnet R. H. RAHKE den Tod des Ehepartners als "Stressfaktor und damit Krankheitsauslöser" (45, S. 260),

Während andere Untersuchungen von der Häufung depressiver Zustände nach der Verwitwung berichten: "Für das Alter bedeutet die Aufhebung der Ehe und des Familienzusammenhanges ... Vereinsamung und Verlust an sympathischen Gemütskräften" (9, S. 182).

Es wird also allgemein eine negative Korrelation des Familienstandes der Verwitwung mit Zufriedenheit angenommen. Doch sollte auch die Dauer der Witwenschaft unbedingt berücksichtigt werden. Darauf verweisen u.a. die Ergebnisse einer Untersuchung von G. NAEGELE und W. PLUM (1979) hinsichtlich verstärkter Einsamkeits- und Isolationsgefühle bei Verwitweten: Während 65% der weniger als ein Jahr Verwitweten über quälende derartige Belastungen klagten, bezeichneten die schon länger (z.T. schon über 10 Jahre) Verwitweten ihre Lebenssituation überwiegend als sehr zufriedenstellend, und es zeigte sich "ein erstaunlich geringes Ausmaß von Einsamkeit und eine nur unbedeutende Reduzierung sozialer Kontakte durch die Witwenschaft" (45, S. 264).

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt U. LEHR in einer Untersuchung zur Situation der Älteren Frau. Auch sie mißt der Dauer des Alleinlebens die maßgebliche Bedeutung bei - weit mehr als dessen Ursache. "Während sich ... die alleinstehende Frau im mittleren Erwachsenenalter schon einer Reihe von Interessensgebieten zuwendet, ... die sie dann nach der Pensionierung wieder aufgreifen bzw. intensivieren kann", stünde die verwitwete Nur-Hausfrau nach dem Tod ihres Mannes hilflos und verlassen den Problemen des Lebens gegenüber: "Empirische Untersuchungen bestätigen, daß Witwen sich einsamer (fühlen) als Frauen, die nie verheiratet waren oder schon lange Zeit geschieden sind", und daß "Einsamkeitsgefühle von nie berufstätig gewesenen Frauen in stärkerem Maße geäußert (werden) als von ehemals Berufstätigen" (16, S. 20).

Der Familienstand der Ehe muß jedoch nicht unbedingt für hohe Lebenszufriedenheit im Alter sprechen. Dies zeigt eine Arbeit von P. TOWNSEND und S. KORTE, die berichten, "... daß

es für die seelische Gesundheit Älterer Leute nicht genügt, daß sie in einem Familienverband leben; sie können sich trotzdem einsam fühlen" (28, S. 213).

3.3.3 Wohnsituation

Als weiteres soziologisches Korrelat zur Lebenszufriedenheit im Alter muß die Wohnform und der dadurch gegebene Versorgungsmodus der alten Menschen genannt werden. Es können hier generell drei Wohn- und Versorgungsweisen unterschieden werden: das Pflegeheim mit vollständiger Fremdversorgung durch Heimpersonal, das Altenheim mit einer teilweisen Fremdversorgung (den Bewohnern wird die Raumpflege abgenommen und mindestens eine warme Mahlzeit pro Tag gekocht), und die Altenwohnung, die jedoch sowohl "heimverbunden" oder nur "einem Altenheim angegliedert", als auch mehr oder minder isoliert in das Stadtgebiet "eingestreut" sein kann; je nachdem werden die Bewohner entweder teilversorgt oder versorgen sich selbst unter der losen Betreuung von Sozialarbeitern oder der Einrichtungen der Offenen Altenhilfe.

Als die dem alten Menschen am meisten entsprechende Wohnform wird allgemein die Altenwohnung angesehen, da sie seinen besonderen Bedürfnissen angepaßt ist. Die Quadratmeterzahl, das Vorhandensein von Fahrstühlen, Türsprechanlagen, Telefon, Haltegriffen an Badewannen, ... sind gesetzlichen Normen unterstellt (5, S. 409 f.).

Eine Untersuchung von R. DRINGENBERG (1975) ergab jedoch, daß die Normen im allgemeinen nur unzureichend erfüllt wurden, die soziale Betreuung ungenügend war und den Wünschen der alten Menschen bezüglich Wohnlage keine ausreichende Beachtung geschenkt wurde: "Wenn man berücksichtigt, wie sehr die Wohnsituation das tägliche Wohlbefinden beeinflusst, so läßt die Tatsache, daß 1975 im Land Nordrhein-Westfalen nur weniger als 2% der Älteren Mitbürger mit Altenwohnungen ver-

sorgt waren" (5, S. 405), schlechte Prognosen für die Lebenszufriedenheit im Alter vermuten.

Nach R. DRINGENBERG (5) gaben 90% der Befragten der Altenwohnung den Vorzug vor dem Altenheim; als beliebteste Wohnlage entschieden sich 66% für die Peripherie und nur 30% für die Stadtmitte. Doch ist es den alten Menschen oft nicht möglich, frei die bevorzugte Wohnform zu wählen. Die soziale Stellung bestimmt meist auch das Leben im Alter. So stellten R. SCHMITZ-SCHERZER et al. (35) fest, daß Personen mit höherer Schulbildung, gehobenerem Einkommen und qualifizierteren Berufen sich besser auf ihren Übertritt ins Heim vorbereiten, signifikant gesünder sind, häufiger in Altenwohn- statt Pflegeheimen leben, häufiger mit ihren Kindern oder anderen Personen kontaktieren und aktiver im Freizeitbereich sind als die Angehörigen niedriger sozialer Schichten.

Zu ähnlichen Ergebnissen gelangt A. WALTER in einem Vergleich beider Wohnformen im Hinblick auf ihre Auswirkung auf die Lebenszufriedenheit: sie konnte für die Altenheimbewohner "eine geringere Kontinuität hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Interaktionsausmaßes mit ... Verwandten und ... früheren Bekannten" feststellen, "eine erwartungsgemäß höhere ... Intensivierung der Alters- und Todesthematik", aufgrund eines "signifikant höheren Durchschnittsalters", ein entsprechend höheres Übersiedlungsalter, sowie - und das mag überraschen - eine "insgesamt gehobenere soziale Struktur" als für die Bewohner von Altenwohnungen (42, S. 140 ff). Die Befragung der Altenheim- und Altenwohnungsinsassen ergab jedoch interessanterweise, daß "beide Stichproben ... sich nicht signifikant in ihren durchschnittlichen LZ-Skores unterschieden" (42, S. 138).

Dieses Ergebnis steht im Gegensatz zu dem der meisten anderen Autoren. - So berichtet U. LEHR (1972) von Untersuchungen über mögliche Auswirkungen des Heimaufenthaltes auf die Bewohner, denen zufolge "... 1.) das Selbstgefühl erheblich beeinträchtigt werde ..., der alte Mensch zu einer negativen Selbst-

einschätzung (komme), 2.) ... die Anpassungsfähigkeit nachlasse", teilweise bedingt durch den Rollen- und Funktionsverlust, daß weiterhin "... 3.) der Umfang der Sozialkontakte merklich abnehme ..., das Ausmaß der Aktivität nachlasse und es so zu einem deutlichen Altersabbau der Persönlichkeit komme. 4.) ... Durch den Eintritt ins Altenheim erfahre die Zukunftsorientierung eine Begrenzung ..." (14, S. 270).

Nach R. SCHMITZ-SCHERZER gab "beinahe die Hälfte der (im Altenheim lebenden) Arbeiter und Hausfrauen ... an, oft traurig zu sein, sich sehr abhängig zu fühlen, dem Leben nicht mehr gewachsen zu sein Sie hatten auch häufiger ... das Gefühl, jetzt im Alter die trübsinnigste Zeit ihres Lebens zu haben, ... oft schwermütig zu sein und ein langweiliges und eintöniges Leben zu führen" (35, S. 80).

Und J. ANTHERS berichtet anlässlich einer Untersuchung "Altenheim als totale Institution": "So wirken Heimbewohner, die ihren Tagesablauf nach Gutdünken einteilen können, die weniger auf eine feste Hausordnung Rücksicht zu nehmen brauchen, zufriedener und aktiver als die Bewohner jener Institutionen, die sich strengen Hausordnungen unterwerfen mußten. In Heimen, in denen den Bewohnern alle Verantwortung abgenommen wird, in denen alles reglementiert wird, zeigten diese häufig ein Verhalten, das durch verminderte Aktivitäten, herabgesetzte Sozialkontakte und ein eher negatives Selbstbild gekennzeichnet war" (1, S. 434).

3.3.4 Aufgabe der Berufstätigkeit

Als letzte soziologische Variable sei noch die Berufsaufgabe genannt.

F. LIVSON bezeichnet den Schritt von der Berufstätigkeit in den Ruhestand zu Recht als einschneidend: "A retired man is not simply a man who is unemployed or a man out of the labour force; he is an old man He gives up his occupational role and his self-confidence (is) seriously shaken. At a less

conscious level, retirement may imply loss of manhood; ..." (22, S. 71). Sie kommt zu dem Ergebnis einer positiven Korrelation zwischen Lebenszufriedenheit und "erfolgreich" bewältigter Pensionierung: "Men who adjusted successfully to retirement were better able to accept growing old and, correspondingly, were less depressed about it" (22, S. 83).

Lediglich die Vertreter der Disengagementtheorie sehen in dem Ausscheiden aus dem Berufsleben einen natürlichen, ja sogar positiven Prozeß im Laufe des Alterns: "Consequently this process, of which retirement is an integral part, is not only said to be a correlate of successful aging; it is also purportedly a condition of successful aging" (26, S. 363).

4. Skalen zur Erfassung der "Lebenszufriedenheit"

Es wurden in der Vergangenheit immer wieder Versuche unternommen, Informationen über die Bedingungen von der Lebenszufriedenheit im Alter zu erhalten. Es existieren daher bereits zahlreiche Skalen zur Bewertung der Alterszufriedenheit, die sich hinsichtlich ihrer thematisierten konfliktrelevanten Bereiche nicht wesentlich voneinander unterscheiden.

Als Maßstäbe für Lebenszufriedenheit sind wiederholt die Aktivität, das gegenwärtige Wohlbefinden, das Selbstwertgefühl, die Zukunftsorientierung, das Ausmaß der Lebensfreude bzw. deren Veränderungen während der letzten Jahre, und der Grad der Zufriedenheit mit dem vergangenen Leben gewählt worden. In der "Judge's Adjustment Scale" von R. CAVAN (1949) schätzten drei Beurteiler das gesammelte Explorationsmaterial auf fünf Persönlichkeitsbereiche hin ein: auf Haupt- oder persönliche Kontakte, auf sekundäre oder spezialisierte Kontakte, auf Haltungen, die die emotionale Sicherheit betreffen, auf Status oder das Gefühl, wichtig zu sein, sowie auf Glücklichkeit und Zufriedenheit (41, S. 35).

Ähnlich wurde bei der Ermittlung mit dem "Chicagoer Einstellungsfragebogen" nach R. CAVAN, E. W. BURGESS, R. J. HAVIGHURST und H. GOLDBAMER (1949) verfahren, in dem "vom Probanden

eine Reihe von Aussagen über seine Einstellung zu sich selbst und zu seinen Tätigkeiten festgehalten und dann beurteilt" wurden (41, S. 34) mit dem Ziel, die Zufriedenheit eines Menschen mit seinem Leben und das Ausmaß, in dem er den Erwartungen seiner sozialen Umwelt entspricht, zu messen. Dabei sind als Indikatoren für Lebenszufriedenheit u.a. folgende Item-Klassen verwendet worden: "attitude of happiness", "attitude of usefulness", "great zest for life" (4, S. 483).

Auch S. REICHARD et al. (1962) beurteilten die Frage nach "erfolgreichem Altern" bzw. "erfolgreicher Bewältigung des Übertritts in den Ruhestand" ihrer Versuchspersonen durch Auswertung erhobener Interviews: "We evaluated adjustment to aging for each respondent by an over-all rating scale which was based on an evaluation of his total interview. This rating was a measure of life satisfaction (23, S. 93).

Die dabei untersuchten Kriterien waren: "attitude toward current life situation", "attitude toward growing old (/retirement)", "changes in adjustment in recent years (/since retirement)".

Aus der "Morale Scale" ("... an attitude or evaluation scale of morale (that) measures life adjustment"), die von B. KUTNER et al. verwendet wurde, seien nur einige Items zitiert.

Auch hier wurde nach der Zukunftsorientierung gefragt ("How much do you plan ahead the things you will be doing next week or the week after ...?"), nach der Zufriedenheit im Alltag ("As you get older, would you say things seem to be better or worse than you thought they would be?") und mit sich selbst ("On the whole, how satisfied would you say you are with your way of life today?") (13, S. 595).

B. L. NEUGARTEN, R. J. HAVIGHURST und S. S. TOBIN erstellten 1961 die "LSR (Life Satisfaction Rating)", bei der die Lebenszufriedenheit der Testpersonen nach folgenden fünf Komponenten beurteilt wurde: "The extent to which the respondent 1.) takes pleasure from the round of activities that constitute his everyday life; 2.) regards his life as meaningful and accepts

resolutely that which life has been; 3.) feels he has succeeded in achieving his major goals; 4.) holds a positive self-image; and 5.) maintains happy and optimistic attitudes and mood" (27, S. 186).

Diese LSR-Kriterien legten 1970 G. LÖHR und A. WALTER im wesentlichen ihrer LZ-Skala zugrunde, wobei sie allerdings eine Reduktion auf drei Komponenten vornahmen: 1.) Positive Selbsteinschätzung, 2.) Optimistische Einstellung zum gegenwärtigen Lebensabschnitt und 3.) Befriedigung, die bei alltäglichen Beschäftigungen realisiert wird.

Bei der Beurteilung der Lebenszufriedenheit ihrer Testpersonen richteten sie sich jedoch nicht nach der Erfüllung faktischer Kriterien, sondern allein nach dem Ausmaß der Befriedigung von subjektiv intendierten Zuständen. Damit konnten sie den individuellen Bedürfnissen der alten Menschen am ehesten gerecht werden. Diese Auffassung bestätigen auch S. REICHARD et al.: "The way in which a person grows old depends to a large extent on his character structure - on dominant needs, defenses, and adaptive mechanisms The problem of valueing judgements can be bypassed, if ... one tries to find out how older people feel about their present and past life. If they are happy and satisfied with their lives, they can be said to be aging successfully" (31, S. 112).

5. Probleme der Selbstbeurteilungsskalen

Wie unter III.1.1 bereits ausgeführt, handelt es sich bei der in dieser Untersuchung verwendeten LZ-Skala nach G. LÖHR und A. WALTER um ein Selbstbeurteilungsverfahren zur Messung der subjektiven Lebenszufriedenheit.

Ein Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, den Zusammenhang zwischen der subjektiv von Versuchspersonen angegebenen Lebenszufriedenheit und der in einem Leistungstest, dem SKT, gemessenen psychischen Leistungsfähigkeit der alten Menschen zu ermitteln.

Anstoß zu dieser Fragestellung gab eine 1978 von S. LEHRL et al. (20) veröffentlichte Untersuchung über den Wert von Selbstbeurteilungsskalen für die Diagnose endogener Depressionen, die von einer deutlichen Diskrepanz zwischen den in Leistungs- und in Selbstbeurteilungsverfahren ermittelten Depressionsskores berichtet.

Während die psychische Leistung - gemessen mit Hilfe des "Leistungstests für endogene Depressionen" (LtD) nach H. H. WIECK und H. LUTZ (vgl. 20) - in einem eindeutig monotonen Zusammenhang mit dem Schweregrad der endogenen Depression steht - die Leistung also in dem Maße nachläßt, in dem der Grad der Depression zunimmt - , konnten S. LEHRL et al. in einer Untersuchung an 123 Personen mit endogener Depression "empirische Belege und Argumente für einen nicht-monotonen Zusammenhang zwischen dem Score in Selbstbeurteilungsverfahren und dem Schweregrad endogener Depressionen" ermitteln (20, S. 4).

In einem Vergleich der mittels Selbstbeurteilungsverfahren erhaltenen und der anhand des LtD gemessenen Depressionswerte wurde vielmehr eine umgekehrt s-förmige Beziehung festgestellt.

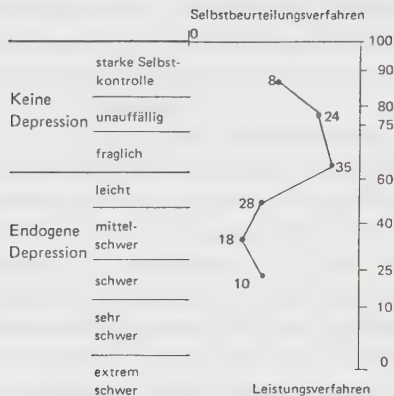


Abb. 1: Empirisch gefundene Beziehung zwischen Selbstbeurteilungs- und Leistungsverfahren. Die Zahlen an den Punkten geben die Stichprobenumfänge pro LtD-Intervall an (aus 21, S. 19).

Patienten mit einer sehr schweren endogenen Depression geben oft an, sich "völlig entleert" zu fühlen und "keine Empfindungen mehr wahrnehmen" zu können; sie erfahren ihren Zustand somit als weniger gravierend als er es tatsächlich ist und erreichen in Selbstbeurteilungsverfahren Depressionsscores, die denen von Kranken mit nur leichten Depressionen entsprechen. Dies bedeutet, daß "Selbstbeurteilungsverfahren bei schweren und sehr schweren Störungen zu gleichen Resultaten wie bei leichten und mittleren Schweregraden führen. Ihre Ergebnisse in diesem Meßbereich sind also mehrdeutig" (20, S. 3). Aus diesem Zusammenhang heraus stellt sich nunmehr die Frage, ob ein ähnlicher umgekehrt s-förmiger Zusammenhang nicht auch zwischen der LZ-Skala als Selbstbeurteilungsverfahren und dem SKT als Leistungstest besteht.

So wäre es doch durchaus denkbar, daß alte Menschen mit zunehmendem zerebralen Verfall - was sich als schlechtes Ergebnis im Leistungstest niederschlagen müßte - die Fähigkeit zur realistischen Selbstbeurteilung ihrer Lage verlieren und IZ-Werte angeben, die denen von gesunden und i.a. geistig regen alten Menschen gleichkommen (deren Ergebnisse als Normwerte im SKT vorliegen).

6. Aspekte der Intelligenz und psychischen Leistungsfähigkeit im Alter

Zur Messung der psychischen Leistungsfähigkeit der alten Menschen wurde der SKT nach H. ERZIGKEIT verwendet, der es erlaubt, Aufmerksamkeits- und Gedächtnisstörungen "von Stadien der Bewußtlosigkeit bis hin zum Normalzustand lückenlos (zu erfassen" (8, S. 460).

Aufgrund der altersabhängigen anatomischen Veränderungen am Zentralnervensystem ist zu erwarten, daß alte Menschen zu geringeren psychischen Leistungen fähig sind als jüngere. Nach R. OLECHOWSKI (28) treten als Folge des fortschreitenden Alters Verlust und Aktivitätsminderung der Ganglienzellen, allgemeine Hirnatrophie mit Abnahme des Hirngewichtes, Schrumpfung des Nucleus caudatus, Herabsetzung der Hirndurchblutung und degenerative vaskuläre Veränderungen im Bereich des Rückenmarks und peripheren Nervensystems ein. Auch nach S. LEHRL werden die "... Leistungen älterer Menschen ... öfters als bei jüngeren episodisch durch kreislaufbedingte Mangel durchblutungen des Gehirns herabgesetzt" (In: 43, S. 76).

Diese biologischen Alternsvorgänge haben nach O. GRAF eine "Abnahme der Reagibilität, ... Änderungen der Handfertigkeit ... (sowie) das Nachlassen von Gedächtnis- und Aufnahmefähigkeit" zur Folge: "Ganz besonders früh jedoch machen sich Alterungsvorgänge bei allen Geschicklichkeitsleistungen bemerkbar, die unter Zeitdruck vor sich gehen müssen. Die

Hauptursachen dafür sind verminderte Reaktionsgeschwindigkeit, geringere Leistungsreserven und erschwerte Umstellfähigkeit" (2, S. 24).

In diesem Sinne ist es, wie R. OLECHOWSKI zu Recht kritisiert, "nicht gerechtfertigt ..., Ältere Leute einem Speed-Test zu unterziehen, wenn man eine Aussage über ihre Intelligenz machen" will (28, S. 85).

Zur Beurteilung der Intelligenz im Alter muß man, nach R. B. CATTEL (3), zwei Komponenten der Intelligenz unterscheiden, die mit dem chronologischen Alter verschiedene Verlaufskurven aufweisen:

Die "fluide Intelligenz" umfaßt alle formalen Operationen, die logisches und assoziatives Denken voraussetzen, wie Rechenfertigkeit, Auffassungsgeschwindigkeit und schlußfolgern-des Denken. Diese Fähigkeiten nehmen etwa bis zum 18. Lebensjahr stark zu und steigen von da an bis etwa zum 30. Lebensjahr nur noch geringfügig an. Vom 30. Lebensjahr ab lassen diese Fähigkeiten jedoch beständig nach und nehmen mit zunehmenden Alter immer weiter ab.

Anders der Verlauf der "kristallisierten Intelligenz". Sie beinhaltet das erworbene, angelernte Wissen, wie z.B. Geschichts- und Sprachkenntnisse oder Berufswissen. Dieser im Laufe eines Lebens erworbene Wissensschatz bleibt ohne Schmälerung bis ins hohe Alter hinein erhalten.

Somit "zeigen Tests, die neues Lernen oder die zur Durchführung benötigte Zeit bewerten, (hohen Altersabbau); geringen Altersabbau zeigen Tests, die angesammeltes Wissen bewerten" (10, S. 153).

Nach J. G. GILBERT hat die "Gleichsetzung von 'Wortschatz' und 'Intelligenz' ... insofern eine gewisse Berechtigung, als Wortschatztests mit dem g-Faktor der Intelligenz hoch geladen sind" (28, S. 117). Zudem tritt - wie auch bereits oben ausgeführt - "in jenen Subtests, die Wortschatz und Allgemeinwissen prüfen, mit zunehmenden Alter keine Leistungsver-schlechterung ein ..." (28, S. 114).

So ist es auch zu verstehen, wenn P. R. SKAWRAN nicht eine verminderte Intelligenz bei alten Menschen für deren schlechteres Abschneiden in entsprechenden Tests verantwortlich macht, sondern die Tests selbst: "Wir sind zu dem Schluß gekommen, daß die Ursache für die verminderten Testleistungen Erwachsener in den bestehenden Intelligenztests zu suchen sind, daß diese Tests der Intelligenz des Erwachsenen nicht gerecht werden" (4, S. 15). Es sind zweifellos Aspekte der "kristallisierten Intelligenz", die SKAWRAN anspricht, wenn er sagt: " ... ist ein solcher Schluß nur gerechtfertigt, wenn gleichzeitig angenommen wird, daß die menschliche Intelligenz im Laufe des Alterungsprozesses eine entscheidende Umstrukturierung erfährt, wie sie ... in den Begriffen Geschicklichkeit, Klugheit und Weisheit zum Ausdruck kommt" (38, S. 10).

Als Resümee bleibt festzuhalten:

Das Thema "Lebenszufriedenheit im Alter" wird in der Literatur mit recht unterschiedlichen, ja z.T. widersprüchlichen Ergebnissen abgehandelt. Im allgemeinen erkennt man den psychosozialen Variablen wie Schulbildung, Berufsausbildung, Berufstätigkeit, Familienstand, Intelligenz, Wohnsituation ... jedoch einen entscheidenden Einfluß zu.

Die vorliegende Untersuchung hatte einmal das Ziel, empirisch zu überprüfen, inwieweit die genannten psychosozialen Komponenten tatsächlich die Lebenszufriedenheit alter Menschen beeinflussen. Zum anderen war es unsere Aufgabe, herauszufinden, ob zwischen der Selbstbeurteilung der Lebenszufriedenheit, gemessen in der LZ-Skala und der psychischen Leistungsfähigkeit im SKT ein ähnlicher nicht-monotoner Zusammenhang besteht, wie ihn 1978 S. LEHRL et al. (20) für die endogene Depression im Hinblick auf die Selbstbeurteilungs- (EDS) und Leistungswerte (LtD) fanden.

III. METHODIK

1. Beschreibung der Gesamtstichprobe

Die Stichprobe umfaßt 225 Personen im Alter von 63 bis 93 Jahren (arithm. Mittelwert: 75.6 Jahre), davon sind 159 Personen weiblichen (71%) und 66 männlichen (29%) Geschlechtes.

106 Personen sind verwitwet, 63 noch verheiratet, 47 sind ledig, 8 geschieden und eine Person lebt vom Ehepartner getrennt. 96 Probanden weisen einen Volksschulabschluß auf, 92 besitzen die mittlere Reife und 37 Personen haben das Abitur abgelegt. Hinsichtlich der Berufsausbildung gaben 69 der Befragten an, eine Lehre abgeschlossen zu haben, 64 konnten eine weiterführende Schule besuchen, 62 Personen hatten gar keine Berufsausbildung genossen und 30 Probanden vermochten auf einen Hochschulabschluß zu verweisen.

Die Berufstätigkeit der Testpersonen gliedert sich in 120 Angestellte, 33 Hausfrauen ("ohne Beruf"), 29 Beamte, 22 Arbeiter, 12 Selbständige und 9 Landwirte.

Die Mehrzahl der getesteten Personen lebt in Erlangen (159 Personen), 30 Personen wohnen in Neuendettelsau bei Ansbach, die restlichen 36 Personen sind aus Hohenstadt, Vorrä und Nürnberg. Nur 68 der 225 Probanden wohnen privat ("zu Hause"); davon versorgen sich 60 noch selbst, 7 werden von Verwandten und eine Person (in Wohngemeinschaft lebend) von Freunden "teilversorgt".

Die übrigen 157 Personen leben in Altenheimen bzw. in mit dem Altenheim verbundenen Altenwohnungen, davon 104 im Rathsbergstift - einer privat finanzierten Stiftung in Erlangen -, 29 im Erlanger Roncalli-Stift - es wird vom Caritas-Verband unterhalten -, 20 Personen wohnen im Bezzelheim und 4 im Eichhornhaus - beides Heime, die vom Diakoniewerk Neuendettelsau geleitet werden.

Von den insgesamt 157 im Heim lebenden Testpersonen bewohnen 142 eine dem Altenheim eingegliederte Altenwohnung und werden somit nur "teilweise fremdversorgt". Die restlichen 15 Heimbewohner - 11 aus dem Bezzelheim sowie alle 4 Eichhornhaus-Bewohner - gelten als fremdversorgt.

Bezüglich der Dauer des Ausscheidens aus dem Berufsleben ergab sich folgende Verteilung: seit 1 - 3 Jahren im Ruhestand waren 8 Personen, seit 4 - 10 Jahren nicht mehr berufstätig: 58 Personen, seit 11 - 35 Jahren pensioniert: 96 Personen, seit 37 Jahren und länger nicht mehr berufstätig gewesen: 63 Personen. Diese letzte Gruppe setzt sich in der Hauptsache aus den niemals oder nur bis zum Zeitpunkt der Verheiratung berufstätig gewesenen Hausfrauen zusammen.

Auf die Frage nach dem momentanen Befinden antworteten 15 Probanden mit "sehr gut" (6,7%), 100 mit "gut" (44,4%), 76 mit "weder schlecht noch gut" (33,8%), 23 mit "nicht gut" (10,2%) und 11 mit "schlecht" (4,9%).

Um den objektiven Gesundheitszustand der Probanden erfassen zu können, wurde nach der Art und Anzahl der von ihnen eingenommenen ärztlich verordneten Medikamente gefragt (eine detailliertere Auskunft über den Gesundheitszustand der Testpersonen zu erhalten - etwa durch Einsehen der Krankenblätter - war im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich). Die Frage nach den Medikamenten ergab folgendes Bild (Schlaf-, Schmerz-, Abführ- oder Vitamintabletten, die nicht ärztlich verordnet worden waren, blieben unberücksichtigt):

76 Patienten nehmen regelmäßig zwei verschiedene Medikamente ein, 31 gebrauchten drei, 9 Patienten vier und je 2 Personen fünf bzw. sechs verschiedene Medikamente.

Die häufigsten Krankheiten waren: Cerebrovaskuläre Insuffizienz, Koronar- und Herzinsuffizienz, Diabetes mellitus, Parkinsonismus, Hyper- bzw. Hypotonie, Rheuma, Gicht und erhöhte Blutfettwerte.

2. Beschreibung des Testmaterials

2.1 Die LZ-Skala

Die LZ-Skala ist ein Selbstbeurteilungs-Fragebogen "zur Erfassung der subjektiven Lebenszufriedenheit im Alter", entwickelt 1970 von G. LÖHR und A. WALTER (s. Anhang, S. 127). Er wurde konstruiert, um quantifizierbare und damit interindividuell besser vergleichbare Informationen über Konflikte zu erhalten, die durch "Veränderungen der eigenen Person bzw. Veränderungen in der ... Umwelt (z.B. Heimübersiedelung, Pensionierung, körperliche Behinderung) als automatische Konsequenz des Lebensalters" entstehen und "die Realisation bisheriger Befriedigungen ganz oder teilweise verhindern". Das zu messende Merkmal, die Lebenszufriedenheit, wurde hierbei definiert als "die von einer Person getroffene Bewertung ihrer gegenwärtigen Gesamtsituation hinsichtlich aller von ihr als relevant erachteten Befriedigungsmöglichkeiten" (24, schriftliche Mitteilung).

Diese Formulierung zeigt bereits, daß für G. LÖHR und A. WALTER nicht die Erfüllung faktischer Kriterien (z.B. möglichst hohes Ausmaß an sozialer Aktivität) wesentlich war, sondern allein die Befriedigung persönlicher Intentionen (was bei dem Kriterium der sozialen Aktivität sowohl eine große Anzahl an Kontaktpersonen als auch nur wenige Kontaktpartner beinhalten kann; bewertet wird lediglich die für die Versuchspersonen resultierende subjektive Befriedigung). Bei der Auswahl der für die Messung geeigneten Merkmalskriterien stützten sich G. LÖHR und A. WALTER u.a. auf eine Untersuchung von B. L. NEUGARTEN et al. (27, vgl. II.4). Folgende drei Komponenten wählten sie als Kriterien zur Messung der Lebenszufriedenheit:

- I. "Positive Selbsteinschätzung", d.h. günstige Beurteilung der eigenen Person hinsichtlich äußerer Erscheinung, Unabhängigkeit von anderen, Kompetenz gegenüber

selbstgesetzten Aufgaben. Dabei spielt es keine Rolle, welche Zielvorstellungen die einzelne Person etwa mit dem Kriterium "nützlich" verbindet.

- II. "Optimistische Einstellung zum gegenwärtigen Lebensabschnitt". Hierbei wird die Einstellung zum eigenen Lebensalter angesprochen, z.B. durch Vergleich mit früheren Lebensabschnitten oder durch Bezugnahme auf die noch bevorstehenden Lebensjahre.
- III. "Befriedigung, die bei alltäglichen Beschäftigungen empfunden wird". Hierbei soll der Grad der Befriedigung bei beliebigen Beschäftigungen erfaßt werden, ohne Rücksicht darauf, ob es sich dabei um sozial erwünschte oder mit hoher Aktivität verbundene Tätigkeiten handelt.

Diese drei Dimensionen der Lebenszufriedenheit ergaben sich aus Faktorenanalysen von insgesamt 22 Items, die z.T. aus bereits bestehenden Skalen (B. L. NEUGARTEN, R. CAVAN) übernommen und z.T. von G. LÖHR und A. WALTER neu formuliert wurden (vgl. II.4).

Die Beschränkung auf 22 Items erfolgte mit Rücksicht auf die teilweise sehr reduzierte Leistungsfähigkeit der Testpersonen.

Die Items wurden in Form von Aussagen formuliert und können mit "zutreffend" oder "nicht zutreffend" beantwortet werden.

2.2 Der SKT

Der Syndrom-Kurztest (SKT) nach H. ERZIGKEIT (1977) wurde konstruiert, "um eine rasche und hinreichend zuverlässige Messung von Aufmerksamkeits- und Gedächtnisstörungen zu ermöglichen" (8, S. 461).

Er besteht aus neun Subtests, für deren Bearbeitung und Auswertung etwa 15 Minuten benötigt werden. Dem Test kann wegen seines bunten Materials durchaus Spielcharakter zugesprochen werden (s. Anhang, S. 129).

"Um die Lernfähigkeit leichter gestörter Patienten zu berücksichtigen", wurden vier Parallelformen für Wiederholungstests konstruiert (8, S. 461), so daß insgesamt fünf Testformen A - E vorliegen, die sich lediglich in ihrem Bild- bzw. Symbolmaterial unterscheiden.

Beispielhaft sei hier der Testablauf für den SKT-A beschrieben: Für Subtest 1 wird dem Probanden eine Bildertafel mit 12 buntgemalten Gegenständen vorgelegt, die er zunächst so schnell wie möglich benennen, sich aber gleichzeitig einprägen soll: "Rübe, Fahne, Ofen, Kuh, Schiff, Bett, Lok, Kreuz, Kanne, Spritze, Engel, Schaf". Die benötigte Zeit wird als Rohpunktwert festgehalten.

In Subtest 2 soll die Testperson die eben gesehenen Gegenstände aus dem Gedächtnis reproduzieren. Nach Ablauf von 60 Sekunden wird die noch fehlende Anzahl an Gegenständen vom Testleiter notiert, ebenso wie die Anzahl von "konfabulierten" Gegenständen. Anschließend wird die Bildertafel dem Probanden nochmals fünf Sekunden lang gezeigt mit dem Hinweis, sich die Gegenstände erneut gut einzuprägen, da sie am Ende des Subtests ein zweites Mal abgefragt werden würden. Die Subtests 3, 4 und 5 bestehen aus Zahlen, die als magnetische Klötzchen in bunter Reihenfolge auf einer Unterlage haften. Zunächst (Subtest 3) wird der Kandidat gebeten, die Zahlen so schnell wie möglich vorzulesen; die benötigte Zeit wird notiert. Sodann (Subtest 4) sollen die Zahlenklötze der Größe nach möglichst schnell geordnet werden. Die dafür benötigte Zeit wird wiederum gestoppt. Anschließend (Subtest 5) sind die Magnetklötzchen wieder auf ihren alten Platz zurückzustellen, der durch die entsprechende Ziffer gekennzeichnet ist. Auch diese Zeit wird gewertet.

Subtest 6 ist ein Symboltest. Auf einer Tafel sind Blumen, Sterne und Quadrate in bunter Reihenfolge in mehreren Zeilen aufgedruckt. Es wird von dem Probanden verlangt, in möglichst kurzer Zeit die Anzahl der aufgezeichneten Quadrate zu zählen. Die benötigte Zeit ist der Rohpunktwert.

Subtest 7, der Interferenztest, verlangt ein hohes Maß an Konzentration: die Buchstaben A und B sind in ungeordneter Reihenfolge in zwei Zeilen aufgedruckt. Der Proband wird gebeten, die Buchstaben zu "vertauschen", d.h. für jedes A soll B, und für jedes B soll A gelesen werden. Die benötigte Zeit wird festgehalten.

Die Subtests 8 und 9 befassen sich wieder mit den Bildgegenständen aus Subtest 1 und 2. Zunächst (Subtest 8) wird die Testperson gebeten, so viele Gegenstände wie möglich aus dem Gedächtnis zu reproduzieren. Nach 60 Sekunden wird die Zahl der fehlenden sowie der konfabulierten Gegenstände notiert. Für Subtest 9 wird dem Probanden ein Bilderkatalog mit 48 gezeichneten Gegenständen vorgelegt, aus dem die in Subtest 1 gezeigten Gegenstände wiedererkannt werden sollen. Die Zahl der unerkannt gebliebenen Bilder wird nach 60 Sekunden wiederum notiert.

In gleicher Weise, wie eben beschrieben, wird bei den Paralleltests B - E verfahren.

Für die Auswertung des SKT ist es nötig, einmal das Alter der Probanden, zum anderen ihr Intelligenzniveau zu berücksichtigen. Für beide Kontrollvariablen liegen entsprechende Normtabellen vor (vgl. Anhang, S.130).

Die Intelligenz wird mit Hilfe des Mehrfachwahl-Wortschatz-Intelligenztests gemessen. Den Rohpunkt-Ergebnissen gemäß werden die Testpersonen in 3 IQ-Klassen eingeordnet. Die jeweilige IQ-Klasse muß bei der Ermittlung der SKT-Wertpunkte berücksichtigt werden. Pro Subtest können 1-3, pro Gesamtergebnis 0-27 Wertpunkte erzielt werden (vgl. Anhang, S.131).

2.3 Der MWT-B

Der Mehrfachwahl-Wortschatz-Intelligenztest (MWT-B) nach S.LEHRL (s. Anhang, S. 123/124) ist ein Test zur groben Messung des allgemeinen Intelligenzniveaus, ein sogenannter "Intelligenzspurtest". Es sollen "die Rückstände, die 'Spuren' der geistigen Auseinandersetzung eines Menschen mit seiner Umwelt" gemessen

werden (19, S. 14), die sich als "kristallisierte Intelligenz", d.h. als eingelernte Fähigkeiten und erworbenes Wissen niedergeschlagen (kristallisiert) haben.

Dieser Test führt auch dort, "wo andere Intelligenztests, z.B. der HAWIE, nicht mehr abnehmbar sind ..., noch zu hinreichend zuverlässigen Meßergebnissen" (8, S. 462).

Denn im Unterschied zur "flüssigen" Intelligenz - der Fähigkeit, Ganzheiten und Komplexitäten zu erfassen, sich flexibel umzustellen und zu abstrahieren - ist die "kristallisierte" Intelligenz durch seelisch-geistige Störungen nicht so leicht zu beeinflussen (vgl. II.6).

Ein weiterer Vorteil des MWT ist sein geringer Material- und Zeitaufwand: es genügen Papier und Bleistift, die Abnahme- und Auswertzeit beträgt ca. 5 Minuten.

Die Aufgabe für den Probanden besteht darin, aus 37 Zeilen mit je fünf ähnlich klingenden Begriffen das jeweils einzige existente, wissenschaftlich, umgang- oder bildungssprachlich bekannte Wort herauszufinden. Es werden also nur zwei Funktionsgefüge angesprochen, nämlich Bekanntes wiederzuerkennen, und Bekanntes von Unbekanntem zu unterscheiden.

Die Auswertung erfolgt nach der erreichten Anzahl richtig erkannter Werte und erlaubt eine Klassifizierung in die Intelligenzstufen von IQ = 61 bis IQ = 145. (Normentabelle s. Anhang, S. 123/124).

Der Leistung eines durchschnittlich intelligenten Erwachsenen entspricht etwa ein Ergebnis von 27 richtig gelösten Aufgaben.

2.4 Der Fragebogen zur Erfassung der psychosozialen Situation

Jedem Probanden wurde zusätzlich noch ein Erhebungsbogen vorgelegt, um die für die Bedingungen der Lebenszufriedenheit möglicherweise relevanten Daten zu erfassen (s. Anhang, S. 134). Es wurden die Komponenten Geschlecht, Alter, Wohnort, Schulbildung, Berufsausbildung, Berufstätigkeit, die Zeitdauer seit

Aufgabe der Berufstätigkeit, Lebensweise, Familienstand, psychisches Befinden sowie Art und Anzahl der ärztlich verordneten Medikamente (als Kriterium für den Gesundheitszustand) erfragt.

3. Beschreibung der Testsituation

Die Testungen im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden im Zeitraum vom 22.6. bis 3.10.1980 vorgenommen. Testleiter waren drei getrennt arbeitende Untersucher [K. SCHREINDL (37), U. ZIESSNITZ (44) und J. SCHWENK].

3.1 Testorte

Testorte waren die Städte Erlangen und Nürnberg sowie die Dörfer Neuendettelsau bei Ansbach bzw. Hohenstadt und Vorra bei Hersbruck.

Eine kleine Gruppe der Gesamtstichprobe (68 Personen) setzte sich aus "zu Hause" lebenden zusammen, d.h. aus Personen mit eigenem Hausstand. Die Motivierung dieser Probandengruppe erwies sich als recht schwierig. Fremde Personen reagierten auf die Frage, ob sie an einem psychologischen Test teilnehmen wollten, meist mit Mißtrauen und oft heftig ablehnend. Es konnten daher nur über Empfehlungen von Verwandten und Bekannten alte, privat wohnende Menschen zur Mitarbeit gewonnen werden. Der Testvorgang fand dann gewöhnlich in der Privatwohnung dieser Probanden statt.

In den Erlanger Altenheimen war die Kontaktaufnahme mit den Probanden relativ problemlos, da deren Bewohner - wahrscheinlich wegen der dortigen Universität - an medizinische und psychologische Teststudien gewöhnt waren. Es genügte, nach

vorheriger Absprache und mit freundlicher Unterstützung der Mitarbeiter des dort ansässigen Carl-Korth-Institutes für Gerontologie, die Bewohner durch einen Aushang am Schwarzen Brett über den Sinn der Untersuchung aufzuklären und sie telefonisch um ihre Mitarbeit zu bitten. Die Testbereitschaft war relativ hoch.

Schwieriger gestaltete sich unsere Arbeit in den Neuendettelsauer Altenheimen. Hier mußte erst die Erlaubnis des leitenden Pfarrers, dann die des Heimleiters eingeholt werden, da diese kleinen Häuser noch sehr persönlich geführt und verwaltet werden. Beide äußerten anfangs starke Bedenken, erklärten sich jedoch zur Mithilfe bereit und versuchten sogar, einen uns förderlichen Einfluß auf die Heimbewohner auszuüben.

Die Neuendettelsauer Probanden reagierten anfangs mißtrauisch, zeigten Unsicherheit und Nervosität. Nach einem kurzen Gespräch stellte sich meist jedoch eine entspannte, oft sogar herzliche Atmosphäre ein. Über Weiterempfehlung an die Freunde oder Zimmernachbarn konnten wir den Kreis der Testpersonen schnell erweitern. Der Test selbst wurde innerhalb des Heimes bald sogar zum "sportlichen Ereignis", bei dem jeder "einmal mitgemacht" haben mußte - es kursierten schließlich sogar Gerüchte im Haus, wer "am besten" oder "am schnellsten abgeschnitten" habe.

Selbstverständlich gab es auch Ablehnungen - aus Furcht, Unlust, Depression, ... - die zuweilen barsch und kurz angebunden geäußert wurden. Vielfach sind auch bereits vereinbarte Termine nicht eingehalten worden. Die alten Menschen hatten die Verabredung vergessen, gaben an, krank zu sein oder sie meinten einfach, "keine Lust" mehr zu haben.

3.2 Testbereitschaft, -motive

Die Beweggründe der alten Menschen für die Testbereitschaft waren - auch gemäß ihrer Wohnsituation - unterschiedlicher Natur: In den religiös geprägten Heimen in Neuendettelsau herrsch-

te die Bereitschaft vor, dem Testleiter bei seiner Untersuchung zu helfen. Hinzu kam die oft zwanghafte Heimatmosphäre; der Wunsch, dem Zimmernachbarn in nichts nachzustehen oder aber eine gewisse Unsicherheit, die es dem Betreffenden unmöglich machte, "als einziger" abzulehnen.

In den Erlanger Heimen, wo derartige Tests relativ oft durchgeführt werden, waren andere Ursachen bestimmend. Hier ist zunächst das Motiv der Selbstbestätigung durch erhofftes gutes Abschneiden zu nennen. Solche Personen berichteten unaufgefordert von ihren zahlreichen Aktivitäten, z.B. im Heimbeirat oder in "Kartel"-Clubs. Sie gaben an, Vorträge zu hören, Fremdsprachen zu lernen, sich für Malerei und Poesie zu interessieren und wollten im Anschluß an den Test ihren Rangplatz in der Gesamtwertung wissen.

Andere Teilnehmer nutzten den Test ganz bewußt als Möglichkeit, ihre geistige Leistungskraft zu überprüfen. (Viele kamen auch in der Hoffnung, zu erfahren, ob sie noch zum Autofahren geeignet seien ...)!

Ein weiteres wichtiges Motiv war das Bedürfnis nach Abwechslung und Zeitvertreib. Man nutzte dann jede Gelegenheit, den Testablauf zu unterbrechen und von sich zu erzählen, was oftmals erschütternde Einblicke in einen sinnentleerten und einsamen Lebensabend gewährte.

3.3 Testablauf

Der Ablauf der Testungen gestaltete sich folgendermaßen: Die Probanden gaben zunächst ihre persönlichen Daten auf dem sozialen Erhebungsbogen an, dann folgte die Bewältigung der Testformen A - E des Syndrom-Kurztestes. Zwischen den Paralleltests wurden der Mehrfachwahl-Wortschatz-Intelligenztest und die LZ-Skala eingeschoben, was die starre Testsituation etwas auflockerte. Der gesamte Testablauf dauerte im Mittel etwa eine Stunde, bei besonders gesprächigen Teilnehmern auch entsprechend länger. Die Höchstdauer betrug knapp zwei Stunden bei einer besonders

schwierigen Testpartnerin, die nach der Hälfte des Tests erst durch wiederholtes geduldiges Zureden und ein längeres Gespräch zur Fortsetzung zu bewegen war.

3.4 Die Probanden in der Testsituation

Die Belastungsfähigkeit der Probanden war recht unterschiedlich. Einige blieben bis zum Schluß mit Feuereifer bei der Sache, die meisten verloren jedoch nach der zweiten Testform des SKT jegliches Interesse, wurden müde und ließen in Aufmerksamkeit und Konzentration stark nach. Erst bei der letzten Testform E wurde in der Hoffnung auf baldigen Abschluß noch einmal eine letzte Anstrengung unternommen.

Innerhalb der SKT-Testformen wurden die Subtests, die die Gedächtnisleistung prüfen, als besonders anstrengend empfunden. Insbesondere gegen Ende hörte man häufig Klagen über Müdigkeit, Gedächtnislücken, Verwirrung sowie Unlust, und es bedurfte mehr als einmal guten Zuredens, um einen Testabbruch zu verhindern.

Auch der Interferenztest bereitete oft große Schwierigkeiten und ließ Konzentrationsschwächen schnell deutlich werden. Die geistige Leistungsfähigkeit der Testpersonen war im Übrigen sehr unterschiedlich.

Ein 93-jähriger (!) Proband löste mühelos alle Aufgaben bis zum Schluß und machte sich sogar über Nacht noch Gedanken über ein Item im MWT, das er falsch gelöst hatte.

Andere Testpersonen hingegen waren nicht mehr imstande, sich die Regeln für die einzelnen Subtests des SKT von einer Testform zur anderen zu merken.

In einigen Fällen erwies sich dies als besonders peinlich, da den Personen ihre eigene Unzulänglichkeit bewußt wurde, und sie Ermunterungen sowie Lob von seiten des Testleiters als schmerzlich oder gar als Hohn empfanden.

IV. ERGEBNISSE

1. Zusammenhang zwischen dem Ausmaß an Lebenszufriedenheit und psychosozialen Variablen

Eines der Ziele dieser Arbeit ist die Untersuchung des Zusammenhanges zwischen der Selbsteinschätzung der Lebenszufriedenheit einerseits und dem Schul- und Ausbildungsgrad, dem Beruf, der Lebensweise, dem Familienstand, dem psychischen Befinden, der Intelligenz, dem Alter, der Zeitdauer seit Aufgabe der Berufstätigkeit, dem Geschlecht und der Wohnsituation der alten Menschen andererseits.

Die Ergebnisse sollen im folgenden einzeln dargestellt werden.

1.1 Verteilung der Werte der LZ-Skala für die Gesamtstich- probe

Die LZ-Skala mißt die Lebenszufriedenheit im Alter bezüglich dreier Kriterien: I. Positive Tönung des Selbstbildes, II. Optimistische Einstellung zum gegenwärtigen Lebensabschnitt und III. Befriedigung bei Alltagsbeschäftigungen.

Jedem dieser drei Faktoren ist eine Anzahl an Items zugeordnet, die den Ausprägungsgrad der Lebenszufriedenheit bezüglich des jeweiligen Kriteriums widerspiegeln. So beziehen sich jeweils sechs Items auf die Faktoren I und III und zehn Items auf den Faktor II.

Beantwortet eine Testperson beispielsweise alle sechs Items im Sinne des Faktors I positiv, so beschreibt sie sich durch eine sehr positive Selbsteinschätzung und somit durch eine sehr hohe Lebenszufriedenheit hinsichtlich dieses Faktors. Der Punktwert "0" wurde eingeführt, weil manche Personen

die Fragen ungültig oder überhaupt nicht beantworteten.

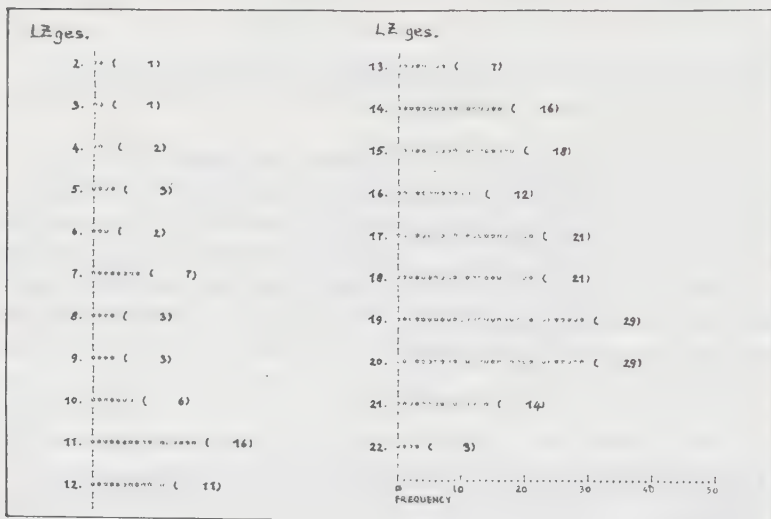


Abb. 2: Verteilung der Punktwerte der gesamten LZ-Skala (LZges) für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Die Ausprägung der Lebenszufriedenheit der Gesamtstichprobe in der 22stufigen LZ-Skala stellt sich folgendermaßen dar (s. Abb. 2): Die niedrigen LZ-Werte bis zu 10 Punkten waren nur schwach belegt.

Im Übrigen zeichneten sich vier Verteilungsgipfel ab: der erste mit 16 Personen für 11 Punktwerte, der zweite mit 16 und 18 Personen für jeweils 14 und 15 Punktwerte, und der dritte mit 21 Personen für 17 und 18 sowie der vierte mit 29 Personen für jeweils 19 und 20 Punktwerten.

Der arithmetische Mittelwert für die Ausprägung der Lebenszufriedenheit der Gesamtstichprobe liegt bei 15.6 Punktewerten, die Streuung beträgt 4.4, der Median liegt bei 16.7. Das Minimum sind 2, das Maximum 22 positiv beantwortete

Items.

Als Normwerte gab A. WALTER (42) für Altenheim-Bewohner einen arithmetischen Mittelwert von 10.0 und eine Streuung von 5.3 an. Für die Altenwohnungsgruppe betrug der arithmetische Mittelwert 12.5, die Streuung 5.2. Das durchschnittliche Lebensalter lag für beide Gruppen bei 61 Jahren. Die Gruppe der "Normalpersonen" war durchschnittlich 48 Jahre alt; der arithmetische Mittelwert der Ausprägung der Lebenszufriedenheit lag für diese Gruppe bei 13.0, eine Standardabweichung wurde nicht angegeben.

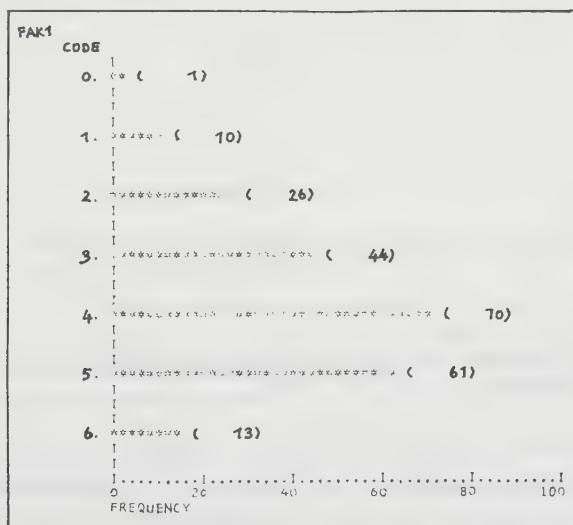


Abb. 3: Verteilung der Punktwerte des LZ-Faktors I für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Abbildung 3 zeigt die Ausprägung der Lebenszufriedenheit der Gesamtstichprobe bezüglich des 6-stufigen Faktors I: "Positive Selbsteinschätzung".

Der arithmetische Mittelwert liegt bei 3.9 Punktwerten, die Streuung beträgt 1.3, der Median 4.0. Für die Faktoren I - III liegen keine Normwerte vor.

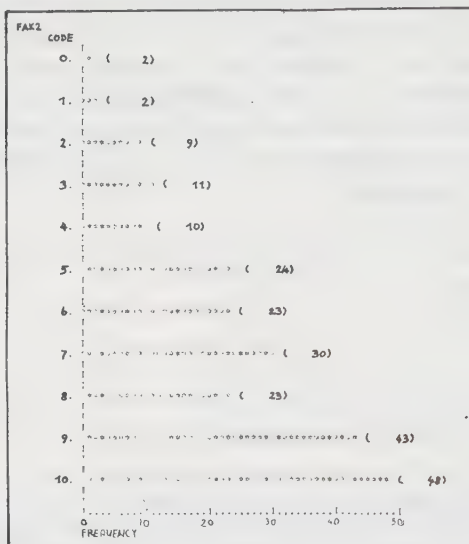


Abb. 4: Verteilung der Punktwerte des LZ-Faktors II für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Abbildung 4 zeigt die Ausprägung der Lebenszufriedenheit der Gesamtstichprobe bezüglich des Faktors II: "Optimistische Einstellung zum gegenwärtigen Lebensabschnitt", der 10 Items umfaßt.

Der arithmetische Mittelwert für die Ausprägung der Lebenszufriedenheit bezüglich des Faktors II liegt bei 7.3 Punkten, die Streuung beträgt 2.5, der Median 7.6.

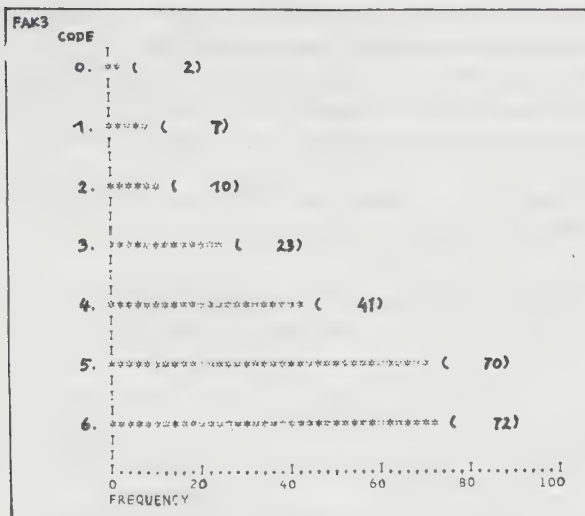


Abb. 5: Verteilung der Punktwerte des LZ-Faktors III für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Abbildung 5 zeigt die Ausprägung der Lebenszufriedenheit der Gesamtstichprobe bezüglich des Faktors III: "Freude an alltäglichen Beschäftigungen".

Auch für diesen Faktor wurde der höchste Zufriedenheitswert (6 Punkte) am häufigsten belegt (72 Personen).

Der arithmetische Mittelwert der LZ-Punktwertung für Faktor III beträgt 4.6, die Streuung 1.4, der Median 4.9.

1.2 Zusammenhang zwischen dem Lebenszufriedenheits-Gesamtwert der LZ-Skala und den psychosozialen Variablen

Ein Ziel dieser Untersuchung ist es, darzustellen, inwieweit die Ausprägung der Lebenszufriedenheit in der LZ-Skala bzw. innerhalb ihrer drei Faktoren von den psychosozialen

Mit anderen Worten formuliert: 53.6% aller Testpersonen, die in der LZ-Skala 19 Punkte erzielten, haben nur die Volksschule besucht, 24.1% konnten die mittlere Reife nachweisen und 17.2% das Abitur (ROW PCT).

Die Zeile "TOT PCT" gibt an, daß 7.6% aller getesteten Personen die Volksschule besucht u n d 19 Punkte in der LZ-Skala erhalten haben. Das gleiche gilt für die 3.1% und die 2.2% der Testpersonen, die auch jeweils 19 Punkte erhielten u n d mittlere Reife bzw. Hochschulabschluß aufweisen.

Ergebnis: Die Schulbildung hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala.

LZ ges.	COUNT ROW PCT COL PCT TOT PCT	AUSBILDUNG				ROW TOTAL					
		KEINE D.	WEITERBIL- DENDENDE SCHULEN	LEHRE 2.	UNI 3.						
12.	3	5	2	1	1	11	27.3	45.5	18.2	9.1	4.9
	4.4	7.6	2.9	3.3			1.3	2.2	0.9	0.4	
13.	2	2	2	2	1	7	23.6	28.6	28.6	14.3	3.1
	3.2	3.1	2.9	3.3			0.9	0.9	0.9	0.4	
14.	7	7	2	2	1	19	45.8	41.8	12.5	9.0	7.1
	11.3	10.9	2.9	3.3			3.1	3.1	0.9	0.4	
15.	3	3	7	1	1	14	33.9	16.7	38.9	5.6	8.0
	11.3	4.7	10.1	3.3			3.1	1.3	5.1	0.4	
16.	2	4	4	2	1	13	16.7	33.3	33.3	16.7	5.3
	3.2	6.3	5.8	6.7			0.9	1.8	1.8	0.9	
17.	6	6	8	1	1	21	28.6	28.6	38.1	4.8	7.3
	9.7	9.4	11.6	3.3			2.7	2.7	3.6	0.4	
18.	1	6	10	1	1	19	4.8	28.6	47.6	17.0	9.3
	1.6	9.4	14.5	1.3			0.4	2.7	4.4	1.8	
19.	7	11	7	7	1	33	24.1	37.9	25.1	13.8	17.2
	11.3	17.2	10.1	13.3			3.1	4.9	3.1	1.0	
20.	5	9	8	7	1	29	17.2	27.6	31.0	24.1	12.9
	8.1	12.5	17.0	21.3			2.2	3.6	4.0	3.1	
21.	3	5	4	2	1	15	21.4	21.4	28.6	28.6	14.3
	4.8	4.7	5.8	3.3			1.3	1.3	1.8	0.4	
22.	1	1	1	1	1	5	33.3	33.3	33.3	0.0	1.3
	1.6	1.6	1.6	1.6			0.4	0.4	0.4	0.0	
COLUMN TOTAL	82	80	64	225	100.0		27.6	28.4	30.7	13.3	

Tab. 2: Darstellung der Verteilung der LZ-Gesamtpunktwerte und Berufsausbildung für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 2 zeigt den Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit in der LZ-Skala und der Berufsausbildung der Testpersonen.

Ergebnis: Die Berufsausbildung hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala.

LZ ges.	BERUF						KOR. TOTAL	L1.							
	ARBEITER	ANGEST.	SELBST.	LANDWIRT	HEIMTEXT.	OHNE BERUF			1.	2.	3.	4.	5.	6.	
1.	0	1	0	0	0	0	0	1	7.1	6.6	0.0	0.0	18.2	18.2	11
	4.5	5.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		4.5	5.0	0.0	0.0	6.1	6.1	4.9
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	
2.	0	1	0	0	0	0	0	1	3	4	0	1	0	2	7
	0.0	100.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.4		0.0	57.1	0.0	14.3	0.0	28.6	7.1
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0			0.0	3.3	0.0	11.1	0.0	6.1	
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0			0.0	1.8	0.0	0.4	0.0	0.0	
3.	0	1	0	0	0	0	0	1	6.1	17.5	0.0	6.3	12.5	37.5	16
	0.0	100.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.4		4.5	5.0	0.0	11.1	6.9	18.2	7.1
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0			0.0	1.8	0.0	0.4	0.0	2.7	
4.	0	1	0	0	0	1	2	0.9	0	10	1	0	2	5	15
	0.0	100.0	0.0	0.0	0.0	50.0	0.9		0.0	55.6	5.6	0.0	11.1	27.8	15
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0			0.0	8.3	8.3	0.0	6.9	15.2	
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0			0.0	4.4	0.4	0.0	0.9	2.2	
5.	1	2	0	0	0	0	3	1.3	8.3	66.7	8.3	0.0	16.7	0.0	11
	33.3	66.7	0.0	0.0	0.0	0.0			4.5	6.7	8.3	0.0	6.9	0.0	5.3
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0			0.0	3.6	0.4	0.0	0.9	0.0	
6.	0	1	0	0	0	0	2	0.9	2	14	0	0	2	6	21
	0.0	100.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.9		9.5	61.9	0.0	0.0	5.5	17.5	7.3
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0			0.9	17.8	0.0	0.0	8.9	12.1	
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0			0.9	5.0	0.0	0.0	0.9	1.3	
7.	0	2	1	1	1	2	7	3.1	9.5	52.4	4.8	4.8	23.8	4.8	11
	0.0	28.6	14.3	14.3	14.3	28.6			9.1	9.2	8.3	11.1	17.2	3.0	9.3
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0			0.9	4.0	0.4	0.4	2.2	0.4	
8.	0	2	0	0	0	1	3	1.3	5	14	1	2	4	5	17
	0.0	66.7	0.0	0.0	0.0	33.3			17.2	40.3	7.4	6.9	13.8	10.3	17.7
	0.0	1.7	0.0	0.0	0.0	3.0			22.7	11.7	8.3	27.2	13.8	7.1	
	0.0	0.9	0.0	0.0	0.0	0.4			2.2	0.2	0.4	0.9	1.8	1.3	
9.	0	3	0	0	0	0	3	1.3	13.8	48.3	17.2	0.0	17.2	3.4	12.9
	0.0	100.0	0.0	0.0	0.0	0.0			18.2	11.7	41.7	0.0	17.2	3.4	
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0			1.8	6.2	2.2	0.0	2.2	3.4	
10.	0	3	0	1	1	1	6	2.7	1	8	0	0	2	7	14
	0.0	50.0	0.0	16.7	16.7	16.7			7.1	37.1	7.1	0.0	14.3	14.3	14.3
	0.0	2.5	0.0	11.1	3.4	3.0			4.5	6.7	8.3	0.0	6.9	6.1	6.2
	0.0	1.3	0.0	0.4	0.4	0.4			0.4	3.0	0.4	0.0	0.9	0.9	
11.	0	7	1	1	1	2	16	7.1	0	2	0	1	0	0	1
	25.0	43.8	6.3	6.3	6.3	12.5			0.0	66.7	0.0	33.3	0.0	0.0	1.3
	18.7	5.8	8.3	11.1	3.4	6.1			0.0	1.7	0.6	11.1	0.0	1.0	
	1.8	3.1	0.4	0.4	0.4	0.9			6.0	0.9	0.0	0.4	0.4	0.0	
COL. UMN TOTAL									22	170	12	9	29	11	215
									9.8	53.3	5.3	4.0	12.9	14.7	106.0

Tab. 3: Darstellung der Verteilung der LZ-Gesamtpunktwerte und Beruf für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 3 zeigt die Abhängigkeit der Ausprägung der Lebenszufriedenheit in der LZ-Skala von dem Beruf der Testpersonen auf. Die Berufsgruppen sind unterteilt in: Arbeiter, Angestellte, Selbständige, Landwirte, Beamte und Berufsuntätige (z.B. Hausfrauen).

Ergebnis: Der Beruf hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala.

LZ ges.	LEBENSWEISE					RCI TOTAL
	SELBSTSTÄNDIG	ANGESTELLTE	ARBEITER	BERUFUN- TÄTIGE	IN WIRTSCHAFTL. LEBENSWEISE	
	1.	2.	3.	4.	5.	
2.	0	1	0	0	0	1
	0,0	100,0	0,0	0,0	0,0	0,4
	0,0	0,7	0,0	0,0	0,0	
	0,0	0,4	0,0	0,0	0,0	
5.	0	1	0	0	0	1
	0,0	100,0	0,0	0,0	0,0	0,4
	0,0	0,7	0,0	0,0	0,0	
	0,0	0,4	0,0	0,0	0,0	
4.	0	2	0	0	0	2
	0,0	100,0	0,0	0,0	0,0	0,9
	0,0	1,3	0,0	0,0	0,0	
	0,0	0,9	0,0	0,0	0,0	
5.	1	2	0	0	0	3
	33,3	66,7	0,0	0,0	0,0	1,3
	1,7	1,3	0,0	0,0	0,0	
	0,4	0,9	0,0	0,0	0,0	
6.	1	1	0	0	0	2
	50,0	50,0	0,0	0,0	0,0	0,9
	1,7	0,7	0,0	0,0	0,0	
	0,4	0,4	0,0	0,0	0,0	
7.	2	4	1	0	0	7
	28,6	57,1	14,3	0,0	0,0	3,1
	3,3	2,7	6,7	0,0	0,0	
	0,9	1,8	0,4	0,0	0,0	
8.	0	3	0	0	0	3
	0,0	100,0	0,0	0,0	0,0	1,3
	0,0	2,0	0,0	0,0	0,0	
	0,0	1,3	0,0	0,0	0,0	
9.	0	2	0	0	0	2
	33,3	66,7	0,0	0,0	0,0	1,3
	1,7	1,3	0,0	0,0	0,0	
	0,4	0,9	0,0	0,0	0,0	
10.	0	6	0	0	0	6
	0,0	100,0	0,0	0,0	0,0	2,7
	0,0	4,0	0,0	0,0	0,0	
	0,0	2,7	0,0	0,0	0,0	
11.	4	1	0	0	0	5
	25,0	50,0	0,0	0,0	0,0	2,1
	6,7	1,7	0,0	0,0	0,0	
	1,8	0,4	0,0	0,0	0,0	
12.	1	7	3	0	0	11
	9,1	63,6	27,3	0,0	0,0	4,9
	1,7	4,7	20,0	0,0	0,0	
	0,4	3,1	1,3	0,0	0,0	
13.	1	5	1	0	0	7
	14,3	71,4	14,3	0,0	0,0	3,1
	1,7	3,4	1,7	0,0	0,0	
	0,4	2,2	0,4	0,0	0,0	
14.	5	10	0	0	0	15
	31,3	62,5	0,0	0,0	0,0	7,1
	8,3	6,7	0,0	0,0	0,0	
	2,2	4,4	0,0	0,0	0,0	
15.	4	13	1	0	0	18
	22,2	72,2	5,6	0,0	0,0	8,0
	6,7	8,7	6,7	0,0	0,0	
	1,8	5,8	0,4	0,0	0,0	
16.	2	7	1	0	0	10
	16,7	75,0	10,0	0,0	0,0	5,3
	3,3	6,7	6,7	0,0	0,0	
	0,9	4,0	0,4	0,0	0,0	
17.	5	15	1	0	0	21
	23,8	71,4	4,8	0,0	0,0	9,3
	8,3	10,1	6,7	0,0	0,0	
	2,2	6,7	0,4	0,0	0,0	
18.	4	13	3	1	0	21
	19,0	61,9	14,3	4,8	0,0	9,3
	6,7	8,7	20,0	100,0	0,0	
	1,8	5,8	1,3	2,4	0,0	
19.	5	16	1	0	0	22
	22,7	72,7	4,5	0,0	0,0	9,3
	6,7	10,7	6,7	0,0	0,0	
	1,8	7,1	0,4	0,0	0,0	
20.	11	17	1	0	0	29
	37,9	58,6	3,4	0,0	0,0	12,9
	18,3	11,4	6,7	0,0	0,0	
	4,9	7,6	0,4	0,0	0,0	
21.	4	10	1	0	0	15
	26,7	71,4	6,7	0,0	0,0	6,2
	6,7	6,7	6,7	0,0	0,0	
	1,8	4,4	0,4	0,0	0,0	
22.	2	1	0	0	0	3
	66,7	33,3	0,0	0,0	0,0	1,3
	3,3	0,7	0,0	0,0	0,0	
	0,9	0,4	0,0	0,0	0,0	
COLUMN TOTAL	60	149	15	1	225	100,0
	26,7	66,2	6,7	0,4	100,0	

Tab. 4: Darstellung der Verteilung von LZ-Gesamtwertpunkten und Lebensweise für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 4 zeigt die Abhängigkeit des angegebenen Zufriedenheitsgrades in der LZ-Skala von der Lebensweise der Testpersonen. Diese ist in die Kategorien "Selbstversorgung" bei eigener Haushaltsführung (1), "Teilversorgung" bei Bewohnern von Altenwohnungen, denen die Raumpflege abgenommen und mindestens eine warme Mahlzeit pro Tag gebracht wird (2), "Fremdversorgung" bei Altenheimbewohnern mit umfassender Betreuung (3), und "in Wohngemeinschaft lebend", für private Versorgungsgemeinschaften (4) aufgeteilt.

Ergebnis: Die Lebensweise hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala.

		FAMILIENSTAND					ROW TOTAL	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.
COUNT NEW PCT CPL PCT TOT PCT	LED16	VERHEIRA VERMITE TET	2 Y 3.	GESCHIED EM	GETREINT LEBEND													
L2 ges.	1.	2.	3.	4.	5.		18.2	9.1	8	72.7	0.0	0	11	4.9				
	0.0	0.0	100.0	0.0	0.0	1	4.0	1.0	3.6	0.0	0.0	7	3.1					
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.4	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0						
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	2.1	3.0	1.0	0.0	0.0	0.0						
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0						
	0	0	1	0	0	1	5	3	8	0	0	0	16					
	0.0	0.0	100.0	0.0	0.0	0.4	31.3	18.2	50.0	0.0	0.0	7.1						
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	10.6	4.0	7.5	0.0	0.0	0.0						
	0.0	0.0	0.4	0.0	0.0	0.0	2.2	1.1	3.6	0.0	0.0	0.0						
	1	0	1	0	0	2	3	6	8	1	0	18						
	50.0	0.0	50.0	0.0	0.0	0.9	16.7	13.3	54.4	5.0	0.0	6.0						
	2.1	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	6.6	9.5	7.5	12.5	0.0	0.0						
	0.4	0.0	0.4	0.0	0.0	0.0	2.7	3.0	3.0	0.0	0.0	0.0						
	0	1	2	0	0	3	4	2	4	2	0	12						
	0.0	33.3	66.7	0.0	0.0	1.3	33.3	16.7	33.3	16.7	0.0	5.3						
	0.0	1.0	1.0	0.0	0.0	0.0	8.5	3.2	3.0	25.0	0.0	0.0						
	0.0	0.4	0.9	0.0	0.0	0.0	1.0	0.9	1.8	0.0	0.0	0.0						
	0	1	1	0	0	2	6	7	8	0	0	21						
	0.0	50.0	50.0	0.0	0.0	0.9	28.0	11.3	19.1	0.0	0.0	9.3						
	0.0	1.0	0.9	0.0	0.0	0.0	12.8	11.1	7.5	9.0	0.0	0.0						
	0.0	0.4	0.4	0.0	0.0	0.0	2.7	3.1	3.0	0.0	0.0	0.0						
	1	1	5	0	0	7	4	6	10	0	0	21						
	14.3	14.3	71.4	0.0	0.0	3.1	19.0	28.0	6.7	4.3	0.0	9.3						
	2.1	1.6	4.7	0.0	0.0	0.0	8.5	7.5	9.4	12.5	0.0	0.0						
	0.4	0.4	2.2	0.0	0.0	0.0	1.0	2.7	4.4	3.0	0.0	0.0						
	0	0	3	0	0	3	5	13	9	1	0	20						
	0.0	0.0	100.0	0.0	0.0	1.3	17.2	44.8	31.0	7.1	3.4	17.9						
	0.0	0.0	2.8	0.0	0.0	0.0	10.6	20.0	8.5	17.5	100.0	0.0						
	0.0	0.3	0.3	0.0	0.0	0.0	2.7	4.2	4.0	0.0	0.0	0.0						
	0	0	3	0	0	3	0	10	10	7	0	20						
	0.0	0.0	100.0	0.0	0.0	1.3	20.0	36.0	36.0	10.0	0.0	12.9						
	0.0	0.0	2.8	0.0	0.0	0.0	12.8	15.9	7.4	37.5	0.0	0.0						
	0.0	0.0	1.3	0.0	0.0	0.0	2.7	6.4	4.4	1.3	0.0	0.0						
	0	5	0	0	0	6	4	7	3	3	0	0	14					
	16.7	0.0	83.3	0.0	0.0	2.7	28.6	50.0	21.1	0.0	0.0	0.0	6.2					
	2.1	0.0	4.7	0.0	0.0	0.0	3.4	11.1	7.8	7.0	0.0	0.0						
	0.0	0.0	1.2	0.0	0.0	0.0	1.0	2.1	1.3	0.0	0.0	0.0						
	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3					
	25.0	18.8	56.3	0.0	0.0	7.1	0.0	0.0	100.0	0.0	0.0	0.0	1.3					
	8.5	4.0	8.4	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	2.8	0.0	0.0	0.0	0.0					
	1.0	1.3	4.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	1.3	0.0	0.0	0.0	0.0					
							47	63	106	8	1	225						
							TOTAL	20.7	20.0	47.1	3.6	0.1	100.0					

Tab. 5: Darstellung der Verteilung von LZ-Gesamtwertpunkten und Familienstand für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 5 zeigt auf, inwieweit die Ausprägung der Lebenszufriedenheit von dem Familienstand der Testperson abhängig ist. Auch hier läßt sich kein statistisch signifikanter Einfluß nachweisen.

LZ ges.	BEFINDEN										PUNKT TOTAL
	SEHR GUT					WEDER NOCH SCHLECHT					
	1.	2.	3.	4.	5.	1.	2.	3.	4.	5.	
1.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
2.	0	0	100	0	0	0	0	0	0	0	0
3.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
4.	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0
5.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
6.	0	0	50	0	0	0	0	0	0	0	0
7.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
8.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
9.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
10.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
11.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
12.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
13.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
14.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
15.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
16.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
17.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
18.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
19.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
20.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
21.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
22.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
23.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
24.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
25.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
26.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
27.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
28.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
29.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
30.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
31.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
32.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
33.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
34.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
35.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
36.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
37.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
38.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
39.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
40.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
41.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
42.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
43.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
44.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
45.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
46.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
47.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
48.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
49.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
50.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
51.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
52.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
53.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
54.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
55.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
56.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
57.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
58.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
59.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
60.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
61.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
62.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
63.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
64.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
65.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
66.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
67.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
68.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
69.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
70.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
71.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
72.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
73.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
74.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
75.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
76.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
77.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
78.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
79.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
80.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
81.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
82.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
83.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
84.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
85.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
86.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
87.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
88.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
89.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
90.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
91.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
92.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
93.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
94.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
95.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
96.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
97.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
98.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
99.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
100.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

Tab. 6: Darstellung der Verteilung von LZ-Gesamtwertpunkten und psychischem Befinden für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 6 zeigt die Ausprägung der Lebenszufriedenheit in Abhängigkeit vom psychischen Befinden der Testpersonen. Das psychische Befinden wurde erfaßt durch Antwort auf die Frage: "Wie fühlen Sie sich heute?". Fünf Antwortkategorien standen zur Auswahl: a) frisch, gut ausgeruht, sehr leistungsfähig - b) gut ausgeruht und leistungsfähig - c) weder schlecht noch

gut - d) nicht besonders ausgeruht und leistungsfähig - e) müde, zerschlagen, wenig leistungsfähig.

Für diese Variable und die Punktverteilung in der gesamten LZ-Skala ergibt sich ein Chi-Quadrat von 136.02 und bei 80 Freiheitsgraden eine hohe statistische Signifikanz auf dem 1%-Niveau. Dies bedeutet: Je besser das momentane psychische Befinden ist, umso höher sind die Lebenszufriedenheitswerte in der LZ-Skala. Ein signifikantes Chi-Quadrat zeigt einen Zusammenhang, über dessen Stärke - in Analogie mit dem Determinationskoeffizienten, der als prozentualer Anteil der gemeinsamen Varianz interpretiert werden kann - allerdings keine Auskunft möglich ist.

LZGES	0,1338	LZGES	-0,2345	LZGES	-0,2493
WITH	N(225)	WITH	N(225)	WITH	N(225)
MWT	SIG .045	AGE	SIG .001	DAUER	SIG .001

Tab. 7: Darstellung des Zusammenhangs zwischen Intelligenz (bestimmt mit dem MWT), Lebensalter, Dauer der Berufsuntätigkeit und der Ausprägung der Lebenszufriedenheit mittels Spearman-Korrelationskoeffizient und Signifikanzniveau

Tabelle 7 zeigt den Zusammenhang zwischen dem Intelligenzquotienten der Probanden (gemessen mit dem MWT), dem Lebensalter, der Dauer der Berufsuntätigkeit der Testpersonen und der Ausprägung der Lebenszufriedenheit in der gesamten LZ-Skala auf.

Intelligenz und Lebenszufriedenheit korrelieren positiv miteinander, wobei die Signifikanz $p < 0.05$, der Spearman-Korrelationskoeffizient allerdings nur $r_s = 0.13$ beträgt. Je stärker also die Intelligenz ausgeprägt ist, umso höhere Werte werden im Lebenszufriedenheitsfragebogen erzielt.

Lebensalter sowie die Dauer seit Ausscheiden aus dem Berufsleben sind mit der Ausprägung der Lebenszufriedenheit in der gesamten LZ-Skala hoch signifikant negativ ($p < 0.01$) korreliert. Dies bedeutet: Je älter die Versuchspersonen sind und je länger sie nicht mehr im Berufsleben stehen, umso höher ist die in der LZ-Skala angegebene Lebenszufriedenheit.

GESCHLECHT									
COUNT	ROW PCT	COL PCT	TOT PCT	MAEHL.	WAEHNL.	ROW TOTAL	COL TOTAL	MAEHL.	WAEHNL.
LZ ges.				1	2				
2.	100.0	0.0	0.4	0	1				
3.	100.0	0.0	0.4	0	1				
4.	100.0	0.0	0.4	0	1				
5.	66.7	33.3	1.3	1	3				
6.	50.0	50.0	0.9	0	2				
7.	85.7	14.3	3.1	3	7				
8.	46.7	33.3	1.3	1	3				
9.	66.7	33.3	1.3	1	3				
10.	83.3	16.7	2.7	3	6				
11.	81.3	10.8	7.1	3	10				
12.	90.9	9.1	6.9	4	11				
13.	81.3	10.8	7.1	3	10				
14.	81.3	10.8	7.1	3	10				
15.	83.3	10.7	8.0	3	12				
16.	91.7	8.3	5.3	4	9				
17.	71.4	28.6	9.3	5	17				
18.	47.6	52.4	9.3	6	21				
19.	55.5	35.5	17.9	7	29				
20.	55.2	44.8	12.9	6	29				
21.	57.1	42.9	6.2	7	16				
22.	60.7	39.3	1.3	8	3				
COLUMN TOTAL	70.7	29.3	103.0	35.9	60.0				

Tab. 8: Darstellung der Verteilung von LZ-Gesamtwertpunkten und Geschlecht für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 8 zeigt den Zusammenhang zwischen Geschlecht der Testpersonen und der Ausprägung der Lebenszufriedenheit in der LZ-Skala.

Ergebnis: Das Geschlecht hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala.

LZ ges.	ORT					RWA TOTAL	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	COLUMN TOTAL	225 100.0
	RATHSBERG STIFT	RONCALLI	ZU HAUSE AUS	BEZZEL- HAUS	EICHHORN- HAUS														
	1.	2.	3.	4.	5.														
2.	100.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.4	61.6	28.6	14.3	10.0	11.1	47.6	38.1	34.5	49.8	12.5	62.9	104	42.2
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		5.7	0.9	0.0	0.9	0.0	9.6	7.7	9.8	10.3	0.0	5.8	29	11.9
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		3.1	0.4	0.4	0.4	0.0	4.4	3.8	4.4	4.3	0.0	2.7	14	5.7
3.	0.0	100.0	0.0	0.0	0.0	0.4	2.9	28.6	0.0	2.2	2.2	9.6	7.7	9.8	10.3	0.0	5.8	29	11.9
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		1.3	0.9	0.0	0.9	0.0	9.6	7.7	9.8	10.3	0.0	5.8	29	11.9
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		0.4	0.4	0.4	0.4	0.0	4.4	3.8	4.4	4.3	0.0	2.7	14	5.7
4.	50.0	50.0	3.0	0.0	0.0	0.7	10.0	0.0	0.0	0.0	0.0	10.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	0.4	0.4	0.0	0.0	0.0		0.4	0.4	0.0	0.0	0.0	4.4	3.8	4.4	4.3	0.0	2.7	14	5.7
5.	33.3	33.3	33.3	0.0	0.0	1.3	6.7	6.7	2.9	5.0	0.0	6.7	6.7	6.7	6.7	0.0	6.7	33.3	13.3
	1.0	3.4	1.5	0.0	0.0		3.1	1.9	0.9	0.4	0.0	3.1	1.9	0.9	0.4	0.0	3.1	15.5	6.2
	0.4	0.4	0.4	0.0	0.0		0.4	0.4	0.4	0.4	0.0	4.4	3.8	4.4	4.3	0.0	2.7	14	5.7
6.	50.0	0.0	50.0	0.0	0.0	0.9	9.6	3.4	8.8	20.0	0.0	9.6	3.4	8.8	20.0	0.0	9.6	48.0	19.2
	0.4	0.0	0.4	0.0	0.0		4.4	0.4	2.7	1.8	0.0	4.4	0.4	2.7	1.8	0.0	4.4	22.0	8.8
7.	28.6	42.9	28.6	0.0	0.0	3.1	38.1	14.3	28.6	9.5	9.5	38.1	14.3	28.6	9.5	9.5	38.1	19.2	7.7
	1.9	10.3	2.9	0.0	0.0		7.7	0.5	8.8	3.0	3.0	7.7	0.5	8.8	3.0	3.0	7.7	38.1	15.2
	0.9	1.3	0.9	0.0	0.0		3.8	1.3	2.7	0.9	0.9	3.8	1.3	2.7	0.9	0.9	3.8	19.2	7.7
8.	3.0	0.0	0.0	0.0	0.0	1.3	10.0	0.0	0.0	0.0	0.0	10.0	0.0	0.0	0.0	0.0	10.0	5.0	2.0
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		2.9	0.0	0.0	0.0	0.0	2.9	0.0	0.0	0.0	0.0	2.9	1.5	0.6
	1.3	0.0	0.0	0.0	0.0		0.9	0.0	0.0	0.0	0.0	0.9	0.0	0.0	0.0	0.0	0.9	0.5	0.2
9.	0.0	66.7	33.3	0.0	0.0	1.3	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	0.0	6.9	1.5	0.0	0.0		0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	0.0	0.9	0.4	0.0	0.0		0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
10.	33.3	33.3	16.7	16.7	5.0	2.7	62.9	1.1	29.0	21.6	0.0	62.9	1.1	29.0	21.6	0.0	62.9	31.4	12.6
	1.9	6.9	1.5	5.0	0.0		5.8	3.4	5.9	15.0	0.0	5.8	3.4	5.9	15.0	0.0	5.8	29.0	11.6
	0.9	0.9	0.4	0.9	0.0		2.7	0.9	1.8	1.3	0.0	2.7	0.9	1.8	1.3	0.0	2.7	13.5	5.4
11.	9.0	0.0	5.5	2.0	0.0	1.6	33.3	0.0	66.7	0.0	0.0	33.3	0.0	66.7	0.0	0.0	33.3	16.7	6.7
	0.7	0.0	1.4	10.0	0.0		1.0	0.0	2.9	0.0	0.0	1.0	0.0	2.9	0.0	0.0	1.0	5.0	2.0
	4.0	0.0	2.2	0.9	0.0		0.4	0.0	0.0	0.4	0.0	0.4	0.0	0.0	0.4	0.0	0.4	2.0	0.8

Tab. 9: Darstellung der Verteilung von LZ-Gesamtwertpunkten
und Wohnort für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 9 zeigt den Zusammenhang zwischen dem Wohnort der alten Menschen ("zu Hause" oder in den Altenheimen Roncalli- und Rathsbergstift bzw. Bezzel- und Eichhornhaus) und der Ausprägung der Lebenszufriedenheit in der LZ-Skala auf.

Ergebnis: Der Wohnort hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala.

1.3 Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors I der LZ-Skala und den psychosozialen Variablen

Im folgenden soll der Zusammenhang zwischen dem Ausprägungsgrad der Lebenszufriedenheit isoliert hinsichtlich des Fak-

tors I ("Positive Selbsteinschätzung") und den genannten psychosozialen Variablen untersucht werden.

FAK 1	SCHULE				ROW TOTAL
	VOLKSSCHULE	MITTLERE REIFE	ABITUR	TOTAL	
	1.	2.	3.		
0.	0	1	0	1	0.4
	0.0	100.0	0.0		
	0.0	1.1	0.0		
	0.0	0.4	0.0		
1.	3	6	1	10	4.4
	30.0	60.0	10.0		
	3.1	6.2	2.7		
	1.3	2.7	0.4		
2.	12	10	4	26	11.0
	46.2	38.5	15.4		
	12.5	10.9	10.8		
	5.3	4.4	1.8		
3.	23	16	5	44	19.0
	52.3	30.4	11.4		
	26.0	17.4	12.2		
	10.2	7.1	2.2		
4.	26	32	12	70	31.1
	37.1	44.7	17.1		
	27.1	34.8	12.5		
	11.6	14.2	5.7		
5.	27	20	14	61	27.1
	64.3	32.0	23.0		
	23.1	22.4	37.8		
	12.0	8.9	6.2		
6.	5	7	1	13	5.8
	38.5	43.8	7.7		
	5.2	7.6	2.7		
	2.2	3.1	0.4		
COLUMN TOTAL	96	92	37	225	
TOTAL	42.7	40.9	16.4	100.0	

Tab. 10: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-I-Wertpunkten und Schulbildung für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 10 zeigt die Abhängigkeit der Lebenszufriedenheit bezüglich Faktor I von der Schulbildung der Testpersonen. Ergebnis: Die Schulbildung hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala hinsichtlich Faktor I.

FAKTE	AUSBILDUNG					ROW TOTAL
	CONJCT	KEIME	WEITERBIL	LEHRE	UNI	
	ROW PCT	KEIME	WEITERBIL	LEHRE	UNI	
	COL PCT	KEIME	WEITERBIL	LEHRE	UNI	
0.	TOT PCT	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
		0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
		0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
		0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
1.		5.0	2.0	3.0	0.0	10.0
		50.0	20.0	30.0	0.0	100.0
		8.1	3.1	4.3	0.0	15.5
		2.2	0.9	1.3	0.0	4.4
2.		12.0	6.0	6.0	2.0	26.0
		12.0	6.0	6.0	2.0	26.0
		19.4	9.4	8.7	3.3	40.5
		5.3	2.7	2.7	0.9	11.6
3.		10.0	12.0	17.0	5.0	44.0
		22.7	27.3	38.6	11.4	100.0
		16.1	18.8	25.6	10.7	71.2
		4.4	5.3	7.0	2.2	18.9
4.		16.0	26.0	18.0	10.0	70.0
		22.9	37.1	25.7	14.3	100.0
		25.0	40.6	26.1	8.3	100.0
		7.1	11.6	8.0	4.4	31.1
5.		16.0	14.0	20.0	13.0	63.0
		23.0	23.0	30.3	21.3	97.6
		22.8	21.9	29.0	13.1	86.8
		4.2	6.2	8.6	5.0	27.1
6.		5.0	4.0	4.0	0.0	13.0
		38.5	30.8	30.8	0.0	100.0
		8.1	6.3	5.8	0.0	20.2
		2.2	1.8	1.8	0.0	5.8
COLUMN TOTAL		62	64	69	30	225
		27.6	28.4	30.7	13.3	100.0

Tab. 11: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-I-Wertpunkten und Ausbildung für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 11 zeigt die Abhängigkeit der Lebenszufriedenheit hinsichtlich des Faktors I von der Ausbildung der Probanden. Ergebnis: Die Ausbildung hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die LZ-Skala hinsichtlich Faktor I.

FAKTE	BERUF						ROW TOTAL
	CONJCT	ARBEITER	ANGEST.	SELBSTST.	LANDWIRT	BRÄUTER	
	ROW PCT	ARBEITER	ANGEST.	SELBSTST.	LANDWIRT	BRÄUTER	
	COL PCT	ARBEITER	ANGEST.	SELBSTST.	LANDWIRT	BRÄUTER	
0.	TOT PCT	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
		0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
		0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
		0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
1.		0.0	50.0	0.0	0.0	10.0	60.0
		0.0	50.0	0.0	0.0	10.0	60.0
		0.0	4.2	0.0	0.0	3.4	7.6
		0.0	2.2	0.0	0.0	0.9	3.1
2.		3.0	14.0	1.0	3.0	1.0	22.0
		11.3	53.8	3.8	11.3	3.8	84.0
		13.6	11.7	8.3	33.3	3.4	70.3
		1.3	6.2	0.4	1.3	0.4	9.6
3.		7.0	21.0	0.0	4.0	11.4	43.4
		15.9	47.7	0.0	8.5	25.8	97.9
		31.8	17.3	0.0	22.2	17.2	88.5
		9.1	7.3	0.0	6.9	2.2	25.5
4.		5.0	38.0	5.0	3.0	12.0	63.0
		2.9	54.9	7.1	4.3	17.1	86.3
		9.1	31.7	41.7	33.3	41.4	157.2
		0.9	18.9	2.2	1.3	5.3	28.6
5.		9.0	31.0	6.0	0.0	10.0	56.0
		16.8	50.8	9.8	0.0	16.4	93.8
		40.9	25.8	50.0	0.0	34.3	151.0
		4.0	13.6	2.7	0.0	4.4	24.7
6.		7.0	18.0	0.0	7.7	0.0	32.7
		6.5	8.3	0.0	11.1	0.0	25.9
		0.4	4.4	0.0	0.4	0.0	5.2
		0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
COLUMN TOTAL		22	120	12	9	29	192
		9.9	53.3	5.3	4.0	12.9	85.4

Tab. 12: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-I-Wertpunkten und Beruf für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 12 legt die Ausprägung der Lebenszufriedenheit für den Faktor I in Abhängigkeit von dem Beruf der Testpersonen dar. Ergebnis: Der Beruf hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala hinsichtlich Faktor I.

FAKTE	LEBENSWEISE								ROW TOTAL
	COL. TOTAL	ROW TOTAL	SELBSTSTÄNDIG		TRILVERS		FREIWERK IN ME		
			ISOLIER	ORGANE	BORG	LEBEND	4.1		
0.	0.	0.	1.	0.	0.	0.	0.	1	
	0.0	100.0	0.	0.	0.	0.	0.	0.4	
	0.0	0.	0.7	0.	0.	0.	0.		
	0.	0.	0.4	0.	0.	0.	0.		
1.	1.	1	9.	0.	0.	0.	0.	10	
	10.0	10	90.	0.	0.	0.	0.	4.4	
	1.7	6.0	1.0	0.	0.	0.	0.		
	0.4	4.0	0.	0.	0.	0.	0.		
2.	5	5	3	0.	0.	0.	0.	26	
	19.2	69.2	11.5	0.	0.	0.	0.	11.0	
	8.3	12.1	20.0	0.	0.	0.	0.		
	2.2	8.0	1.3	0.	0.	0.	0.		
3.	10	10	29	4	1	1	1	44	
	22.7	65.9	9.1	0.	2.3	0.	0.	19.0	
	16.7	19.3	26.7	100.0	0.	0.	0.		
	4.4	12.9	1.8	0.	0.	0.	0.		
4.	21	44	5	1	0.	0.	0.	70	
	30.0	62.9	7.1	0.	0.	0.	0.	31.1	
	35.0	29.3	33.3	0.	0.	0.	0.		
	9.3	10.6	2.2	0.	0.	0.	0.		
5.	27	3	3	1	0.	0.	0.	61	
	27.9	6.2	4.9	0.	0.	0.	0.	27.1	
	28.3	27.3	20.0	0.	0.	0.	0.		
	7.6	18.2	1.3	0.	0.	0.	0.		
6.	6	7	0	0	0	0	0	13	
	46.2	53.1	0.	0.	0.	0.	0.	5.8	
	10.0	4.7	0.	0.	0.	0.	0.		
	2.7	1.1	0.	0.	0.	0.	0.		
COLUMN TOTAL	60	149	15	0.	0.	0.	0.	225	
TOTAL	26.7	66.2	6.7	0.	0.	0.	0.	100.0	

Tab. 13: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-I-Wertpunkten und Lebensweise für die Gesamtstichprobe (N = 225)

In Tabelle 13 ist die Auswirkung der Lebensweise der Testpersonen auf die Ausprägung ihrer Lebenszufriedenheit bezüglich Faktor I aufgezeigt. Ergebnis: Die Lebensweise hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala hinsichtlich Faktor I.

FAK1	FAMILIENSTAND						ROW TOTAL
	COUNT	LEDIG	VERHEIRATET	VERWITWET	GESCHIEDEN	GETRENNT	
	NO. PCT	1.	2.	3.	4.	5.	
	TOT. PCT	1.	2.	3.	4.	5.	
0.	0	0	1	0	0	0	1
	0.0	0.0	100.0	0.0	0.0	0.0	0.4
	0.0	0.0	0.9	0.0	0.0	0.0	
	0.0	0.0	0.4	0.0	0.0	0.0	
1.	4	0	6	0	0	0	10
	40.0	0.0	60.0	0.0	0.0	0.0	4.4
	8.5	0.0	5.7	0.0	0.0	0.0	
	1.8	0.0	2.7	0.0	0.0	0.0	
2.	4	4	18	0	0	0	26
	15.4	15.4	69.2	0.0	0.0	0.0	11.6
	0.5	6.3	17.0	0.0	0.0	0.0	
	1.8	1.8	8.0	0.0	0.0	0.0	
3.	4	12	25	2	1	0	44
	9.1	27.3	56.8	4.5	2.3	0.0	19.6
	8.5	19.0	23.6	25.0	100.0	0.0	
	1.8	5.3	11.1	0.0	0.4	0.0	
4.	20	17	29	6	0	0	70
	28.6	24.3	41.4	5.7	0.0	0.0	31.1
	42.6	27.0	27.4	50.0	0.0	0.0	
	8.9	7.6	12.9	1.8	0.0	0.0	
5.	14	26	21	2	0	0	61
	23.0	39.3	34.4	3.3	0.0	0.0	27.1
	29.8	30.1	19.8	25.0	0.0	0.0	
	6.2	10.7	9.3	0.0	0.0	0.0	
6.	1	6	6	0	0	0	13
	7.7	46.2	46.2	0.0	0.0	0.0	5.8
	2.1	9.5	5.7	0.0	0.0	0.0	
	0.4	2.7	2.7	0.0	0.0	0.0	
COLUMN TOTAL	47	63	106	8	1	0	225
	20.9	28.0	47.1	3.6	0.4	0.0	100.0

Tab. 14: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-I-Wertpunkten und Familienstand für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 14 führt den Punktestand der Testpersonen für den LZ-Faktor I in Abhängigkeit von ihrem Familienstand auf. Ergebnis: Der Familienstand hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala hinsichtlich Faktor I.

FAK1	COUNT ROW PCT COL PCT TIT PCT	BEFINDEN							ROW TOTAL
		SEHR GUT	GUT	WEDER NO	NICHT GU	SCHLECHT			
		1.	2.	CH	3.	4.	5.		
0.									
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	100.0		0.4	
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	9.1			
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.4			
1.									
	0	3	5	0	2	7		10	
	0.0	30.0	50.0	0.0	20.0			4.4	
	0.0	3.0	5.0	0.0	18.2				
	0.0	1.3	7.2	0.0	0.7				
2.									
	2	10	3					28	
	7.7	26.9	38.5	11.5	15.4			11.6	
	13.3	7.0	13.2	13.0	36.4				
	0.9	3.1	4.4	1.3	1.2				
3.									
	3	16	16	8	1			44	
	6.8	36.4	36.4	18.2	2.3			19.6	
	20.0	18.2	21.1	36.8	9.1				
	1.3	7.1	7.1	3.6	0.4				
4.									
	5	38	17	9	4			70	
	7.1	44.3	24.3	12.9	1.1			31.1	
	33.3	38.0	22.4	37.1	9.4				
	2.2	16.9	7.6	4.0	0.4				
5.									
	5	31	22	2	1	1		61	
	8.2	50.8	30.1	3.3	1.6			27.1	
	33.3	31.6	28.9	8.7	9.1				
	2.2	13.8	7.8	0.3	0.1				
6.									
	0	5	6	1	1	1		13	
	0.0	38.5	46.2	7.7	7.7			5.8	
	0.0	5.1	7.9	4.3	9.4				
	0.0	2.2	7.7	0.6	0.6				
COLUMN TOTAL	15	100	76	23	11	225			
	6.7	66.6	33.8	10.2	6.9	100.0			

Tab. 15: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-I-Wertpunkten und Befinden für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 15 zeigt die Abhängigkeit der Ausprägung des LZ-Faktors I von dem psychischen Befinden der Testpersonen.

Es ergibt sich für diese Variable ein Chi-Quadrat von 51.6 und bei 24 Freiheitsgraden eine Signifikanz auf dem 1% - Niveau.

Dies bedeutet, daß die für den LZ-Faktor I ("Positive Selbsteinschätzung") ermittelten Punktwerte mit sehr hoher statistischer Signifikanz vom psychischen Befinden der Testpersonen abhängen.

FAK1 WITH MWT	0.1346 N(225) SIG .044	FAK1 WITH AGE	-.01571 N(225) SIG .018	FAK1 WITH DAUER	-.02363 N(225) SIG .001
---------------------	-------------------------------	---------------------	--------------------------------	-----------------------	--------------------------------

Tab. 16: Darstellung des Zusammenhangs zwischen Intelligenz (gemessen mit dem MWT), Lebensalter, Dauer der Be-

rufsuntätigkeit und der Ausprägung der Lebenszufriedenheit hinsichtlich Faktor I mittels des Spearman-Korrelationskoeffizienten und des Signifikanzniveaus

Tabelle 16 zeigt die Abhängigkeit der Ausprägung der Lebenszufriedenheit hinsichtlich Faktor I von dem Intelligenzquotienten (MWT), dem Lebensalter und der Dauer der Berufsuntätigkeit der Testpersonen.

Die Intelligenz ist mit dem Punktwert für LZ-Faktor I signifikant ($p < 0.05$) positiv, das Lebensalter signifikant ($p < 0.02$) negativ korreliert. Die Korrelation der Variablen "Zeitdauer seit Ausscheiden aus dem Berufsleben" und LZ-Faktor I ist hochsignifikant ($p < 0.001$) negativ. Dies bedeutet: Je höher die Intelligenz der alten Menschen ist, desto höher zeigt sich auch die Ausprägung der Lebenszufriedenheit hinsichtlich Faktor I der LZ-Skala ("Positive Selbsteinschätzung"). Je älter dagegen die Versuchspersonen sind und je länger sie nicht mehr im Berufsleben stehen, umso niedriger stufen sie ihre Lebenszufriedenheit im Sinne des LZ-Faktors I ein.

FAK1	GESCHLECHT		ROW TOTAL
	WEIBL.	MÄNNL.	
	1.	2.	
0.	100.0	0.0	0.4
1.	90.0	10.0	9.4
2.	88.8	11.2	11.6
3.	65.9	34.1	19.6
4.	32.1	78.8	31.1
5.	23.9	24.8	27.1
6.	61.5	38.5	5.8
COLUMN TOTAL	159	66	225
	79.7	29.3	100.0

FAK1	ORT					ROW TOTAL
	1.	2.	3.	4.	5.	
	1.	2.	3.	4.	5.	
0.	100.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.4
1.	70.0	20.0	10.0	0.0	0.0	9.4
2.	38.1	23.1	23.1	1.5	3.8	11.6
3.	45.5	9.1	31.8	13.0	0.0	19.6
4.	31.7	27.6	32.4	20.0	75.0	31.1
5.	23.9	24.8	24.8	2.0	0.0	27.1
6.	61.5	38.5	3.0	0.0	0.0	5.8
COLUMN TOTAL	104	29	68	20	4	225
	46.2	12.9	30.2	8.9	1.8	100.0

Tab. 17: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor

Tab. 18: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-I-Wertpunkten

I-Wertpunkten und Ge-
schlecht für die Gesamt-
stichprobe (N = 225)

und Wohnort für die Gesamtstich-
probe (N = 225)

Die Tabellen 17 und 18 zeigen die Abhängigkeit der Ausprä-
gung der Lebenszufriedenheit hinsichtlich Faktor I von dem Ge-
schlecht und dem Wohnort der Probanden auf. Ergebnis: Beide
Variablen bewirken keine statistisch signifikante Abweichung
von der Zufallsverteilung.

1.4 Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors II der LZ-Skala und den psychosozialen Variablen

Nachfolgend wird der Zusammenhang zwischen der Ausprägung der
Lebenszufriedenheit bezüglich Faktor II ("Optimistische Ein-
stellung zum gegenwärtigen Lebensabschnitt") und den oben ge-
nannten psychosozialen Variablen dargestellt.

FAK2	SCHULE			ROW TOTAL
	IVOLKSSCH ULB	HITTLERE REIFE	ABITUR	
	1	2	3	
0.	0	0	0	0
	0,0	100,0	0,0	0,0
	0,0	0,0	0,0	0,0
1.	1	2	0	2
	100,0	0,0	0,0	0,0
	2,1	0,0	0,0	
	0,0	0,0	0,0	
2.	3	4	2	9
	33,3	44,4	22,2	4,0
	30,1	4,3	5,6	
	1,3	1,6	0,0	
3.	4	5	2	11
	36,4	65,5	18,2	4,3
	4,2	5,6	5,6	
	1,8	2,7	0,0	
4.	5	3	2	10
	50,0	30,0	20,0	4,4
	3,2	3,3	5,6	
	2,2	1,3	0,0	
COLUMN TOTAL				225

Tab. 19: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-II-Wert-
punkten und Schulbildung für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 19 zeigt die Auswirkung der Schulbildung der Probanden auf
die Ausprägung des LZ-Faktors II. Ergebnis: Die Schulbildung hat
keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung
in der LZ-Skala hinsichtlich Faktor II.

FAK2	COUNT RISK DET COL DET TIT DET	AUSBILDUNG					ROW TOTAL
		KEINE O. SENNELBS.		LEHRE	UNT	SONST.	
		0.	1.	2.	3.	4.	
0.	0	0	0	0	0	0	2
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.9
1.	2	0	0	0	0	0	2
	100.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.9
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
2.	5	0	0	1	3	9	9
	55.6	0.0	0.0	11.1	33.3	44.4	4.0
	5.1	0.0	1.4	10.0	0.0	0.0	0.0
	2.2	0.0	0.4	1.1	1.3	0.0	0.0
3.	3	0	0	0	0	0	3
	27.3	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	1.1
	4.8	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	1.3	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
4.	6	0	0	2	0	0	6
	40.0	0.0	0.0	20.0	0.0	0.0	1.0
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	1.4	0.0	0.0	0.9	0.0	0.0	0.0
COLUMN TOTAL	62	64	60	30	225	100.0	
	27.6	28.4	10.7	13.1			

Tab. 20: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-II-Wertpunkten und Ausbildung für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 20 zeigt die Bedeutung der Ausbildung der Testpersonen für den Punktestand bezüglich Faktor II. Ergebnis: Die Ausbildung hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala hinsichtlich Faktor II.

FAK2	COUNT RISK DET COL DET TIT DET	BERUF						ROW TOTAL
		ARBEITER LTER		ANGEST. NIDIGER	SELBST. LANDWIRT	BEAMTET	KEIN BERUF	
		0.	1.	2.	3.	4.	5.	
0.	0	0	0	0	0	0	0	2
	0.0	100.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.9
	0.0	1.7	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
1.	1	0	0	0	0	0	1	2
	50.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	50.0	0.9
	4.3	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	3.0	0.0
	0.4	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.4	0.0
2.	0	0	0	0	0	0	0	9
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	4.0
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
3.	0	0	0	0	0	0	0	11
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	4.9
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
4.	0	0	0	0	0	0	0	10
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	4.4
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
5.	4	0	0	0	0	1	2	24
	10.7	0.0	0.0	0.0	0.0	4.2	8.3	10.7
	18.2	0.0	0.0	0.0	0.0	11.1	6.0	15.2
	1.8	0.0	0.0	0.0	0.0	0.4	0.9	2.2
6.	2	0	0	0	0	0	0	23
	8.7	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	10.2
	9.1	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	10.2
	0.9	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
7.	3	0	0	0	0	0	0	30
	3.1	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	13.3
	6.5	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	0.4	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
8.	3	0	0	0	0	0	0	10.2
	13.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	10.2
	13.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	1.5	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
9.	0	0	0	0	0	0	0	43
	11.6	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	19.1
	22.7	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	2.2	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
10.	6	0	0	0	0	1	7	48
	12.5	0.0	0.0	0.0	0.0	2.1	14.9	21.3
	27.3	0.0	0.0	0.0	0.0	11.1	26.1	0.0
	2.7	0.0	0.0	0.0	0.0	0.4	3.1	0.0
COLUMN TOTAL	9.8	53.3	5.3	4.0	12.0	14.7	225	100.0

Tab. 21: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-II-Wertpunkten und Beruf für die Gesamtstichprobe (N = 225)

In Tabelle 21 wird der Zusammenhang zwischen Beruf einer Testperson und der Ausprägung ihrer Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors II dargestellt. Ergebnis: Der Beruf hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala hinsichtlich Faktor II.

FAK2	LZ-FKT F. 4. FKT LZ-FKT LZ-FKT	LEBENSWEISE				PUNKT TOTAL	
		SELBSTVER- SÖRGER 1.	TEILVERS- ÖRGER 2.	FREIWER- SÖRGER 3.	IN WG LEBEND 4.		
5.	0.	0	2	0	0	2	
		0,0	10,0	0,0	0,0	0,9	
		0,0	0,0	0,0	0,0		
		0,0	0,0	0,0	0,0		
	1.	1	1	0	0	2	
		50,0	50,0	0,0	0,0	0,9	
		1,7	0,7	0,0	0,0		
		0,6	0,9	0,0	0,0		
	2.	1	7	1	0	9	
		11,1	77,8	11,1	0,0	4,0	
6.		1,7	6,7	0,7	0,0		
		0,6	3,1	0,9	0,0		
	3.	2	0	0	0	11	
		18,2	81,8	0,0	0,0	4,9	
		3,3	6,0	0,0	0,0		
		0,9	4,0	0,0	0,0		
	4.	3	7	0	0	10	
		30,0	70,0	0,0	0,0	4,4	
		5,0	4,7	0,0	0,0		
		1,3	1,1	0,0	0,0		
7.							
8.							
9.							
10.							
COLUMN TOTAL		60	149	15	1	225	
TOTAL		28,7	68,2	6,7	0,4	100,0	

Tab. 22: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-II-Wertpunkten und Lebensweise für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 22 zeigt den Zusammenhang zwischen der Lebensweise der Probanden und der Ausprägung ihrer Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors II. Ergebnis: Die Lebensweise hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala hinsichtlich Faktor II.

FAMILIENSTAND										
FAK2	LOWEST		MIDDLE		HIGHER		TOTAL		ROW TOTAL	
	LEDIG	VERHEIRA	VERMITTE	GESCHIED	GETRENNT	LEBEND				
	1.	2.	3.	4.	5.					
0.	0	0	0	0	0	0	0	0	2	
	0.0	0.0	100.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.9	
	0.0	0.0	0.0	1.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
1.	0	1	1	1	0	0	0	0	2	
	0.0	50.0	50.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.9	
	0.0	1.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
2.	1	7	7	0	0	0	0	0	2	
	11.1	11.1	77.8	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	4.0	
	2.1	1.0	6.6	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
	0.0	0.0	3.1	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
3.	1	1	0	0	0	0	0	0	11	
	27.3	9.1	63.6	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	4.0	
	0.0	1.0	6.6	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
	1.3	0.0	3.1	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
4.	1	2	7	0	0	0	0	0	10	
	10.0	20.0	70.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	4.9	
	2.1	3.2	6.6	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
	0.0	0.0	3.1	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
5.	0	0	0	0	0	0	0	0	24	
	25.0	16.7	58.3	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	10.7	
	12.8	6.3	13.7	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
	2.7	1.6	6.2	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
6.	0	4	1	15	0	0	0	0	23	
	17.4	17.4	8.5	65.2	0.0	0.0	0.0	0.0	10.2	
	8.5	8.5	4.2	32.6	0.0	0.0	0.0	0.0		
	1.8	1.8	6.7	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
7.	0	1	9	3	0	0	0	0	30	
	23.3	36.7	11	10.0	0.0	0.0	0.0	0.0	13.3	
	14.9	17.5	8.3	37.5	0.0	0.0	0.0	0.0		
	3.1	6.7	0.0	1.3	0.0	0.0	0.0	0.0		
8.	0	0	0	0	0	0	0	0	23	
	17.4	21.7	60.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	10.2	
	8.5	9.0	13.2	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
	1.8	2.2	6.2	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
9.	1	15	19	1	0	0	0	0	43	
	27.3	34.9	34.9	2.3	0.0	0.0	0.0	0.0	19.1	
	25.5	23.8	14.2	12.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
	5.3	6.7	6.7	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
10.	0	19	15	4	1	0	0	0	48	
	18.8	39.0	21.3	8.3	2.1	0.0	0.0	0.0	21.3	
	19.1	30.2	14.2	50.0	100.0	0.0	0.0	0.0		
	4.3	8.4	6.7	1.8	0.4	0.0	0.0	0.0		
COLUMN TOTAL	20.9	28.0	47.1	3.6	0.4	100.0			225	
									100.0	

Tab. 23: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-II-Wertpunkten und Familienstand für die Gesamtstichprobe (N = 225)

In Tabelle 23 wird die Ausprägung der Lebenszufriedenheit bezüglich Faktor II in Abhängigkeit von dem Familienstand der Testpersonen dargestellt. Ergebnis: Der Familienstand hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala hinsichtlich Faktor II.

FAK2	BEFINDEN					ROW TOTAL
	SEHR GUT		GUT	MITT	SCHLECHT	
	1.	2.				
0.	0	0	0	0	0	2
	0,0	0,0	50,0	0,0	50,0	0,9
	0,0	0,0	1,3	0,0	9,1	0
	0,0	0,4	0,4	0,0	0,4	0
1.	0	0	0	0	2	2
	0,0	0,0	0,0	0,0	100,0	0,9
	0,0	0,0	0,0	0,0	18,2	0
	0,0	0,0	0,0	0,0	0,9	0
2.	0	0	2	3	4	9
	0,0	0,0	22,7	33,3	44,4	4,0
	0,0	0,0	2,8	13,0	36,4	0
	0,0	0,0	0,7	1,3	1,9	0
3.	2	5	3	3	11	11
	0,0	18,2	45,5	77,3	9,1	4,9
	0,0	2,0	6,6	13,0	9,1	0
	0,0	0,9	2,7	1,3	0,4	0
4.	4	4	0	0	10	10
	10,0	40,0	40,0	0,0	10,0	4,4
	6,7	4,0	5,3	0,0	9,1	0
	0,4	1,8	1,8	0,0	0,4	0
COLUMN TOTAL						225
TOTAL						100,0

Tab. 24: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-II-Wertpunkten und Befinden für die Gesamtstichprobe (N = 225)

In Tabelle 24 ist die Ausprägung der Lebenszufriedenheit hinsichtlich Faktor II in Abhängigkeit von dem psychischen Befinden der Testpersonen dargestellt.

Es ergibt sich ein Chi-Quadrat von 114.4, das Signifikanzniveau liegt - mit 4 Freiheitsgraden - bei 0.0%.

Die für den LZ-Faktor II ("Optimistische Einstellung zum gegenwärtigen Lebensabschnitt") gefundenen Werte hängen somit statistisch hoch bedeutsam von einem guten psychischen Befinden der Testpersonen ab.

FAK2 WITH MWT	0.0926 N(225) SIG .166	FAK2 WITH AGE	-0.2026 N(225) SIG .002	FAK2 WITH DAUER	-0.2063 N(225) SIG .002
---------------------	-------------------------------	---------------------	--------------------------------	-----------------------	--------------------------------

Tab. 25: Darstellung des Zusammenhanges zwischen Intelligenz (gemessen mit dem MWT), Lebensalter, Dauer der Berufsuntätigkeit und der Ausprägung der Lebenszufriedenheit hinsichtlich Faktor II der LZ-Skala mittels des Spearman-Korrelationskoeffizienten und des Signifikanzniveaus

Tabelle 25 gibt den Zusammenhang zwischen Intelligenzquotient (MWT), Lebensalter und Dauer der Berufsuntätigkeit der Probanden und dem Punktwert für Faktor II an. Die Korrelation mit dem Faktor II ist für die Variable "Intelligenz" statistisch nicht signifikant, für die Variablen "Lebensalter" und "Dauer seit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben" jedoch auf dem 0.2%-Signifikanzniveau negativ. Je älter also die Versuchspersonen sind und je länger sie nicht mehr in ihrem Beruf arbeiten, umso niedriger ist die hinsichtlich LZ-Faktor II angegebene Lebenszufriedenheit.

ORT										5.									
RATHSEN, ROMMELI ZU HAUSE BEZEL-M REICHENH- HAUS										6.									
RUM TOTAL										7.									
1.										2.									
3.										4.									
5.										6.									
7.										8.									
9.										10.									
COLUMN										TOTAL									
11.										12.									
13.										14.									
15.										16.									
17.										18.									
19.										20.									
21.										22.									
23.										24.									
25.										26.									
27.										28.									
29.										30.									
31.										32.									
33.										34.									
35.										36.									
37.										38.									
39.										40.									
41.										42.									
43.										44.									
45.										46.									
47.										48.									
49.										50.									
51.										52.									
53.										54.									
55.										56.									
57.										58.									
59.										60.									
61.										62.									
63.										64.									
65.										66.									
67.										68.									
69.										70.									
71.										72.									
73.										74.									
75.										76.									
77.										78.									
79.										80.									
81.										82.									
83.										84.									
85.										86.									
87.										88.									
89.										90.									
91.										92.									
93.										94.									
95.										96.									
97.										98.									
99.										100.									
101.										102.									
103.										104.									
105.										106.									
107.										108.									
109.										110.									
111.										112.									
113.										114.									
115.										116.									
117.										118.									
119.										120.									
121.										122.									
123.										124.									
125.										126.									
127.										128.									
129.										130.									
131.										132.									
133.										134.									
135.										136.									
137.										138.									
139.										140.									
141.										142.									
143.										144.									
145.										146.									
147.										148.									
149.										150.									
151.										152.									
153.										154.									
155.										156.									
157.										158.									
159.										160.									
161.										162.									
163.										164.									
165.										166.									
167.										168.									
169.										170.									
171.										172.									
173.										174.									
175.										176.									
177.										178.									
179.										180.									
181.										182.									
183.										184.									
185.										186.									
187.										188.									
189.										190.									
191.										192.									
193.										194.									
195.										196.									
197.										198.									
199.										200.									
201.										202.									
203.										204.									
205.										206.									
207.										208.									
209.										210.									
211.										212.									
213.										214.									
215.										216.									
217.										218.									
219.										220.									
221.										222.									
223.										224.									
225.										226.									
227.										228.									
229.										230.									
231.										232.									
233.										234.									
235.										236.									
237.										238.									
239.										240.									
241.										242.									
243.										244.									
245.										246.									
247.										248.									
249.										250.									
251.										252.									
253.										254.									
255.										256.									
257.										258.									
259.										260.									
261.										262.									
263.										264.									
265.										266.									
267.										268.									
269.										270.									
271.										272.									
273.										274.									
275.										276.									
277.										278.									
279.										280.									
281.										282.									
283.										284.									
285.										286.									
287.										288.									
289.										290.									
291.										292.									
293.										294.									
295.										296.									
297.										298.									
299.										300.									
301.										302.									
303.										304.									
305.										306.									
307.										308.									
309.										310.									
311.										312.									
313.										314.									
315.										316.									
317.										318.									
319.										320.									
321.										322.									
323.										324.									
325.										326.									
327.										328.									
329.										330.									
331.										332.									
333.										334.									
335.										336.									
337.										338.									
339.										340.									
341.										342.									
343.										344.									
345.										346.									
347.										348.									
349.										350.									
351.										352.									
353.										354.									
355.										356.									
357.										358.									
359.										360.									
361.										362.									
363.										364.									
365.										366.									
367.										368.									
369.										370.									
371.										372.									
373.										374.									
375.										376.									
377.										378.									
379.										380.									
381.										382.									
383.										384.									
385.										386.									
387.										388.									
389.										390.									
391.										392.									
393.										394.									
395.										396.									
397.										398.									
399.										400.									
401.										402.									
403.										404.									
405.										406.									
407.										408.									
409.										410.									
411.										412.									
413.										414.									
415.										416.									
417.										418.									
419.										420.									
421.										422.									
423.										424.									
425.										426.									
427.										428.									
429.										430.									
431.										432.									
433.										434.									
435.										436.									
437.										438.									
439.										440.									
441.										442.									
443.										444.									
445.										446.									
447.										448.									
449.										450.									
451.										452.									
453.										454.									
455.										456.									
457.										458.									
459.										460.									
461.										462.									
463.										464.									
465.										466.									
467.										468.									
469.										470.									
471.										472.									
473.										474.									
475.										476.									
477.										478.									
479.										480.									
481.										482.									
483.										484.									
485.										486.									
487.										488.									
489.										490.									
491.										492.									
493.										494.									
495.										496.									
497.										498.									
499.										499.									

Ergebnis: Geschlecht und Wohnort haben keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala hinsichtlich Faktor II.

1.5 Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors III der LZ-Skala und den psychosozialen Variablen

Zuletzt sei noch der Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors III ("Befriedigung, die bei alltäglichen Beschäftigungen realisiert wird") und den psychosozialen Variablen aufgeführt.

FAK3	LÖHN T. WERT COL. DET TIT. DET	SCHULE			ROW TOTAL
		VOLLSTÄNDIG TITEL	MITTLERE REIFE	ABITUR	
		1.	2.	3.	
0.	0	0	1	1	2
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.9
	0.0	1.1	2.7	0.0	
	0.0	0.0	0.0	0.0	
1.	4	3	0	0	7
	57.1	42.9	0.0	0.0	3.1
	4.2	3.3	0.0	0.0	
	1.0	1.3	0.0	0.0	
2.	4	3	3	0	10
	40.0	30.0	30.0	0.0	4.4
	4.2	3.3	8.1	0.0	
	1.8	1.3	1.3	0.0	
3.	11	9	1	1	23
	47.9	39.1	18.0	0.0	10.2
	11.5	9.8	8.1	0.0	
	4.9	4.0	1.3	0.0	
4.	17	20	4	4	41
	41.5	48.8	9.8	0.0	18.2
	17.7	21.7	10.8	0.0	
	7.6	8.9	1.9	0.0	
5.	32	28	10	10	70
	45.7	40.0	14.3	0.0	31.1
	33.3	30.4	27.0	0.0	
	14.2	12.4	6.4	0.0	
6.	28	28	16	16	72
	38.9	38.9	22.2	0.0	32.0
	24.2	24.4	43.2	0.0	
	12.4	12.4	7.1	0.0	
COLUMN TOTAL		96	92	37	223
		42.7	40.9	16.9	100.0

Tab. 28: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-III-Wertpunkten und Schulbildung für die Gesamtstichprobe (N = 225)

In Tabelle 28 wird die Auswirkung der Schulbildung der Probanden auf ihre LZ-Wertung hinsichtlich Faktor III dargestellt.
Ergebnis: Die Schulbildung hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala hinsichtlich Faktor III.

TAK3	AUSBILDUNG					NW TOTAL	
	EIGEN- RICH PCT		KEINE EIGEN- RICH PCT	WEITERE BILDUNG SCHULEN PCT	LEHRE PCT		UNI PCT
	EIGEN- RICH PCT	EIGEN- RICH PCT					
0.	0	0	0	0	0	2	
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	
1.	6	1	0	0	0	7	
	85.7	14.3	0.0	0.0	0.0	3.1	
	9.7	1.6	0.0	0.0	0.0	0.0	
	2.7	0.4	0.0	0.0	0.0	0.0	
2.	4	1	2	3	10	10	
	40.0	10.0	20.0	30.0	10.0	4.4	
	6.5	1.6	2.0	3.0	1.0	0.0	
	1.8	0.4	0.9	1.3	0.3	0.0	
3.	6	5	10	2	23	23	
	26.1	21.7	43.5	8.7	10.2	0.0	
	9.7	7.8	14.5	8.7	0.0	0.0	
	2.7	4.8	4.5	0.9	0.0	0.0	
4.	16	12	11	1	41	41	
	39.0	31.7	26.8	2.4	10.2	0.0	
	25.8	20.3	15.9	3.3	0.0	0.0	
	7.1	5.8	4.9	0.6	0.0	0.0	
5.	15	22	25	0	70	70	
	21.4	31.4	35.7	0.0	31.1	0.0	
	24.2	34.4	36.2	0.0	20.7	0.0	
	6.7	9.8	11.1	0.0	3.0	0.0	
6.	15	21	21	15	72	72	
	20.3	29.2	29.2	20.6	32.0	0.0	
	24.2	32.6	30.0	20.6	0.0	0.0	
	6.7	9.3	9.3	6.7	0.0	0.0	
COLUMN TOTAL	62	64	67	30	225	0.0	
	27.6	26.4	30.7	13.3	107.0	0.0	

Tab. 29: Darstellung der Verteilung der LZ-Faktor-III-Wertpunkte und Ausbildung für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Die Bedeutung der Berufsausbildung der Probanden für die Bewertung ihrer Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors III ist in Tabelle 29 dargestellt.

Es ergibt sich ein Chi-Quadrat von 34.05. Dieser Wert ist bei 18 Freiheitsgraden signifikant. Er besagt, daß die hier ermittelten Resultate statistisch bedeutsam von einer Zufallsverteilung abweichen. Je höher also die Güte der Ausbildung war, umso größer ist jetzt die bei den alltäglichen Beschäftigungen realisierte Befriedigung.

FAKES	BERUF						ROW TOTAL
	ARBEITER	ANGESTELLTER	SELBSTSTÄNDIGER	LANDWIRT	BEZAHLETER	KEIN BERUF	
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	
0.	0	2	0	0	0	0	2
	0,0	100,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,9
	0,0	1,7	0,0	0,0	0,0	0,0	
	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	
1.	2	3	0	0	0	0	5
	23,6	12,9	0,0	0,0	0,0	20,0	3,1
	9,1	2,5	0,0	0,0	0,0	6,1	
	0,9	1,3	0,0	0,0	0,0	0,9	
2.	0	5	0	1	2	0	10
	0,0	50,0	0,0	10,0	20,0	20,0	4,4
	0,0	4,2	0,0	11,1	8,7	0,0	
	0,0	2,2	0,0	0,4	0,9	0,0	
3.	2	3	0	0	1	3	23
	8,7	60,9	10,0	0,0	4,3	13,0	10,2
	9,1	11,7	25,0	0,0	3,4	9,1	
	0,9	6,2	1,1	0,0	0,4	1,3	
4.	3	10	0	4	5	10	41
	7,3	46,3	0,0	9,0	12,2	24,4	18,2
	13,6	15,7	0,0	4,4	17,2	30,3	
	1,3	8,4	0,0	1,8	2,2	4,4	
5.	8	3	0	0	12	5	70
	11,4	55,7	4,3	0,0	17,1	11,4	51,1
	10,4	32,5	25,0	0,0	41,4	24,2	
	3,6	17,3	1,1	0,0	5,3	3,6	
6.	7	10	6	4	9	8	72
	9,7	52,6	8,2	5,6	12,5	11,1	32,0
	31,8	31,7	20,0	4,4	31,0	24,2	
	3,1	10,9	2,7	1,0	4,0	3,6	
COLUMN TOTAL	22	120	12	9	29	23	225
	9,8	53,3	5,3	4,0	12,9	14,7	100,0

Tab. 30: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-III-Wertpunkten und Beruf für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 30 zeigt die Ausprägung der Lebenszufriedenheit bezüglich Faktor III in Abhängigkeit von dem Beruf der Testpersonen. Ergebnis: Der Beruf hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala hinsichtlich Faktor III.

		LEBENSWEISE					RMZ TOTAL
COMPT FAM. OCT	CIL. OCT	SELBSTVER- SORGER	TEILVERS- ORGUNG	FREHDVER- SORGUNG	IN HG. LEBEND		
FAK3	2.	1.	2.	3.	4.		
0.	0	2	0	0	0	2	
	0,0	100,0	0,0	0,0	0,0	0,9	
	0,0	1,3	0,0	0,0	0,0		
	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0		
1.	2	5	0	0	0	7	
	28,6	71,4	0,0	0,0	0,0	3,1	
	3,3	3,4	0,0	0,0	0,0		
	0,7	2,2	0,0	0,0	0,0		
2.	3	6	1	0	0	10	
	30,0	60,0	10,0	0,0	0,0	4,4	
	5,0	8,0	6,7	0,0	0,0		
	1,3	2,7	0,4	0,0	0,0		
3.	6	15	2	0	0	23	
	26,1	65,2	8,7	0,0	0,0	10,2	
	10,0	10,1	13,3	0,0	0,0		
	2,7	6,7	0,0	0,0	0,0		
4.	4	36	3	0	0	41	
	9,8	82,0	7,3	0,0	0,0	18,2	
	6,7	22,0	20,0	0,0	0,0		
	1,3	15,1	1,5	0,0	0,0		
5.	16	46	7	1	0	70	
	22,3	65,7	10,0	1,4	0,0	31,1	
	26,7	30,9	16,7	100,0	0,0		
	7,1	20,4	3,1	0,0	0,0		
6.	29	81	2	0	0	72	
	40,3	96,9	2,8	0,0	0,0	32,0	
	48,3	27,5	13,3	0,0	0,0		
	12,9	18,2	0,9	0,0	0,0		
COLUMN TOTAL	60	149	15	1	0	225	
	26,7	66,2	6,7	0,4	0,0	100,0	

Tab. 31: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-III-Wert-
punkten und Lebensweise der Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 31 zeigt den Zusammenhang zwischen der LZ-Wertung be-
züglich Faktor III und der Lebensweise der Probanden. Ergebnis:
Die Lebensweise hat keinen statistisch signifikanten Einfluß
auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala hinsichtlich Faktor III.

FAK3	FAMILIENSTAND						
	COUNT ROW PCT COL PCT TOT PCT	LEDIG		VERHEIRATET		GESCHIEDEN	
		1.		2.		3.	
		1.	2.	1.	2.	1.	2.
0.	0	0	0	2	0	0	0
	0,0	0,0	0,0	100,0	0,0	0,0	0,0
	0,0	0,0	0,0	1,8	0,0	0,0	0,0
	0,0	0,0	0,0	0,9	0,0	0,0	0,0
1.	2	1	1	4	0	0	0
	28,6	14,3	14,3	57,1	0,0	0,0	0,0
	4,3	1,8	1,8	3,6	0,0	0,0	0,0
	0,9	0,4	0,4	1,8	0,0	0,0	0,0
2.	0	3	7	0	0	0	0
	0,0	30,0	70,0	0,0	0,0	0,0	0,0
	0,0	4,8	0,6	0,0	0,0	0,0	0,0
	0,0	1,3	3,1	0,0	0,0	0,0	0,0
3.	4	15	0	0	0	0	0
	17,4	17,4	65,2	2,0	0,0	0,0	0,0
	8,5	6,7	14,2	0,0	0,0	0,0	0,0
	1,8	1,0	6,7	0,0	0,0	0,0	0,0
4.	9	13	19	0	0	0	0
	22,0	31,7	46,3	0,0	0,0	0,0	0,0
	19,1	20,6	17,9	0,0	0,0	0,0	0,0
	9,0	5,1	8,4	0,0	0,0	0,0	0,0
5.	16	17	31	6	0	0	0
	22,9	24,3	44,3	8,6	0,0	0,0	0,0
	34,0	27,0	29,2	75,0	0,0	0,0	0,0
	7,1	7,4	13,8	2,7	0,0	0,0	0,0
6.	16	25	28	7	1	1	0
	22,2	14,7	38,9	2,0	1,4	1,4	0,0
	34,0	19,7	26,4	25,0	100,0	100,0	0,0
	7,1	11,1	12,4	6,7	0,0	0,0	0,0
COLUMN TOTAL	47	63	106	8	1	1	275
TOTAL	20,9	28,0	67,1	1,6	0,4	0,4	100,0

Tab. 32: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-III-Wertpunkten und Familienstand der Gesamtstichprobe (N = 225)

Tabelle 32 schlüsselt den Zusammenhang zwischen der subjektiven Einschätzung der Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors III und dem Familienstand der Testpersonen auf. Ergebnis: Der Familienstand hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala hinsichtlich Faktor III.

FAK3	COUNT ROW PCT COL PCT TOT PCT	BEFINDEN		WERT CH	NO T	NICHT 4	SCHLECHT 5	RITH TOTAL
		SEHR 1	GUT 2					
		1.	2.					
0.	0	0	0	50.0	50.0	0.0	0.0	2
	0.0	0.0	0.0	1.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
1.	0	0	0	0	0	0	0	7
	0.0	21.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	3.1
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
2.	0	0	0	0	0	0	0	10
	0.0	20.0	0.0	20.0	40.0	0.0	0.0	4.4
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
3.	0	0	0	0	0	0	0	23
	0.0	30.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	10.2
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
4.	0	0	0	0	0	0	0	41
	0.0	30.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	18.2
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
5.	0	0	0	0	0	0	0	10
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	31.1
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
6.	0	0	0	0	0	0	0	10
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	32.0
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
COLUMN TOTAL	15	100	70	23	11	245	100.0	
	0.7	44.4	33.8	10.2	4.9			

Tab. 33: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-III-Wert-
punkten und psychischem Befinden für die Gesamtstich-
probe (N = 225)

In Tabelle 33 wird der Zusammenhang zwischen der subjektiven
Bewertung der Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors III und
dem psychischen Befinden der Testpersonen dargestellt.

Chi-Quadrat beträgt 58.9, das Signifikanzniveau 0.1% bei
24 Freiheitsgraden. Dies besagt: Je besser das psychische Befin-
den ist, umso höher zeigt sich die angegebene Lebenszufriedenheit
im Sinne des Faktors III ("Befriedigung, die bei alltäglichen Be-
schäftigungen realisiert wird").

FAK3	0.1191	FAK3	-0.2192	FAK3	-0.1679
WITH	N(225)	WITH	N(225)	WITH	N(225)
MWT	SIG .075	AGE	SIG .001	DAUER	SIG .012

Tab. 34: Darstellung des Zusammenhangs zwischen Intelligenz
(gemessen mit dem MWT), Lebensalter, Dauer der Berufs-
untätigkeit und der Ausprägung der Lebenszufriedenheit
hinsichtlich Faktor III der LZ-Skala mittels des Spear-
man-Korrelationskoeffizienten und des Signifikanzniveaus.

Tabelle 34 gibt die Korrelation zwischen der Punktwertung für Faktor III und den Variablen "Intelligenz", "Alter" sowie "Dauer der Berufsuntätigkeit" an. Ergebnis: Der Intelligenzquotient hat keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebe-
setzung in der LZ-Skala hinsichtlich Faktor III. Für die Variablen "Lebensalter" und "Zeitdauer seit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben" ist die Korrelation jedoch hoch signifi-
kant negativ. Dies bedeutet, daß eine umso höhere Lebenszu-
friedenheit im Sinne des Faktors III angegeben wurde, je älter die Versuchspersonen waren und je weiter ihr Ausscheiden aus dem Berufsleben zurücklag.

FAK3	GESCHLECHT		NEW TOTAL
	WEIBL.	MAENNL.	
	1.	2.	
0.	2 100.0 1.1 0.9	0 0.0 0.0 0.0	2 0.9
1.	5 85.7 2.8 2.7	1 14.3 1.5 0.4	7 3.1
2.	5 50.0 3.1 2.2	5 50.0 7.6 2.2	10 4.4
3.	17 73.9 10.7 7.6	6 26.1 9.1 2.7	23 10.2
4.	33 80.5 20.8 14.7	8 19.5 12.1 3.6	41 18.2
5.	31 72.9 32.1 22.7	19 47.1 20.8 8.4	50 21.1
6.	5 62.5 28.3 20.0	27 37.5 40.9 22.0	32 32.0
COLUMN TOTAL	159 70.7	66 29.3	225 100.0

Tab. 35: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-III-Wert-
punkten und Geschlecht der Gesamtstichprobe
(N = 225)

FAK3	ORT							RUM TOTAL
	CON NT	TRANS- FER	RDNCALLS STIFT	ZU HAUSE	BEZEL-H AUS	BECHORN -HAUSE		
	RUM PCT	10-STIFT	2.	3.	4.	5.		
	TUT PCT	1.	2.	3.	4.	5.		
0.	100.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	2	
	1.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.9	
	0.9	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0		
1.	28.6	28.6	28.6	14.3	0.0	0.0	7	
	1.9	6.9	2.9	5.0	0.0	0.0	3.1	
	0.9	0.9	0.9	0.9	0.0	0.0		
2.	60.0	10.0	30.0	0.0	0.0	0.0	10	
	5.8	3.9	4.4	0.0	0.0	0.0	4.4	
	2.7	0.4	1.3	0.0	0.0	0.0		
3.	10	6	6	1	0	0	23	
	63.5	20.1	20.1	4.3	0.0	0.0	10.2	
	0.6	20.1	8.8	3.3	0.0	0.0		
	4.4	2.7	2.7	0.4	0.0	0.0		
4.	22	8	6	4	1	0	41	
	53.7	19.5	14.6	9.8	2.4	0.0	18.2	
	21.2	2.0	8.8	20.0	25.0	0.0		
	9.8	2.0	2.7	1.0	0.4	0.0		
5.	32	7	21	7	3	0	70	
	62.7	10.0	10.0	10.0	4.3	0.0	31.1	
	30.8	24.1	30.9	35.0	75.0	0.0		
	18.2	3.1	9.3	3.1	1.7	0.0		
6.	30	5	30	7	0	0	72	
	61.7	6.9	41.7	9.7	0.0	0.0	32.0	
	24.8	17.0	44.1	35.0	0.0	0.0		
	13.3	2.2	13.3	3.3	0.0	0.0		
COLUM	100	29	60	20	4	225		
TOTAL	40.2	12.9	30.2	8.9	1.8	100.0		

Tab. 36: Darstellung der Verteilung von LZ-Faktor-III-Wertpunkten und Wohnort der Gesamtstichprobe (N = 225)

Die Tabellen 35 und 36 zeigen die Ausprägung der Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors III in Abhängigkeit vom Geschlecht und vom Wohnort der Probanden.

Ergebnis: Geschlecht und Wohnort haben keinen statistisch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala hinsichtlich Faktor III.

1.6 Zusammenfassung

Ein erstes Ziel dieser Arbeit war die Untersuchung der Abhängigkeit der subjektiven Bewertung der Lebenszufriedenheit im Alter von den psychosozialen Variablen Schulbildung, Berufsausbildung, Berufstätigkeit, Lebensweise, Familienstand, psychisches Befinden, Intelligenz, Alter, Zeitdauer seit Aufgabe der Berufstätigkeit, Geschlecht und Wohnort.

	Psychosoziale Variablen						Dauer d.				
	Schul- bildung	Aus- bildung	Beruf	Lebens- weise	Familien- stand	psych. Befind.	Ge- schlecht	Wohn- ort	IQ	Lebens- alter	Berufun- fähigk.
LZ - Skala gesamt	---	---	---	---	---	Chi-Quadrat	---	---	Korrelat. Koeffizient	Korrelat. Koeffizient	Korrelat. Koeffizient
						136,02			0,13	-0,23	-0,25
						Signifikanz 0,0001			Signifikanz 0,5	Signifikanz 0,001	Signifikanz 0,001
Faktor I "Positive Selbsteinschätzung"	---	---	---	---	---	Chi-Quadrat	---	---	Korrelat. Koeffizient	Korrelat. Koeffizient	Korrelat. Koeffizient
						51,57			0,13	-0,16	-0,24
						Signifikanz 0,0009			Signifikanz 0,04	Signifikanz 0,02	Signifikanz 0,001
Faktor II "Optimist. Lebens- einstellung"	---	---	---	---	---	Chi-Quadrat	---	---	Korrelat. Koeffizient	Korrelat. Koeffizient	Korrelat. Koeffizient
						144,40			---	-0,20	-0,20
						Signifikanz 0,0			Signifikanz 0,002	Signifikanz 0,002	Signifikanz 0,002
Faktor III "Freude an alltägl. Be- schäftigungen"	---	Chi-Quadrat	---	---	---	Chi-Quadrat	---	---	Korrelat. Koeffizient	Korrelat. Koeffizient	Korrelat. Koeffizient
		34,05				59,00			---	-0,22	-0,17
		Signifikanz 0,01				Signifikanz 0,0001			Signifikanz 0,001	Signifikanz 0,001	Signifikanz 0,01
		bei 184f				bei 244f					

Tab. 37: Überblick über die gefundenen statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen der Punktverteilung der gesamten LZ-Skala, sowie von Faktor I, Faktor II, Faktor III und den psychosozialen Variablen

Tabelle 37 gibt einen Überblick über die gefundenen statistischen Zusammenhänge.

Für die Variablen Schulbildung, Beruf, Lebensweise, Familienstand, Geschlecht und Wohnort konnten keine statistisch signifikanten Zusammenhänge mit den Ergebnissen der LZ-Skala gefunden werden. Das psychische Befinden jedoch hat einen statistisch hoch signifikanten Einfluß auf die Punktebesetzung in der LZ-Skala sowie bezüglich ihrer drei Faktoren (I "Positive Selbsteinschätzung", II "Optimistische Einstellung zum gegenwärtigen Lebensabschnitt" und III "Freude an alltäglichen Beschäftigungen"). Je besser das psychische Befinden war, umso höhere Werte zeigten sich auch in der Lebenszufriedenheits-Skala.

Eine hoch signifikante Beeinflussung der Verteilung der LZ-Punktwerte in Faktor III ließ sich auch für die Variable "Berufsausbildung" feststellen.

Die Korrelationen zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit in der gesamten LZ-Skala sowie den drei Faktoren isoliert und den Variablen "Alter" sowie "Dauer der Berufsuntätigkeit" sind hochsignifikant negativ. Die angegebene Lebenszufriedenheit zeigte sich als umso geringer, je älter die Versuchspersonen waren und je länger ihr Ausscheiden aus dem Berufsleben zurücklag. Der Intelligenzquotient, gemessen mit dem MWT, korreliert nur mit der Lebenszufriedenheits-Wertung in der gesamten LZ-Skala und bezüglich Faktor I ("Positive Selbsteinschätzung") signifikant positiv, d.h. je höher der Intelligenzquotient der alten Menschen war, umso höher bewerteten sie ihre Lebenszufriedenheit in diesem Sinne.

2. Zusammenhang zwischen dem Ausmaß an Lebenszufriedenheit und der psychischen Leistung

Ein weiteres, neuartiges und daher besonders bedeutsames Ziel dieser Untersuchung an alten Menschen ist es, den Zusammenhang zwischen der Lebenszufriedenheit (beurteilt mit Hilfe der LZ-Skala) und der psychischen Leistung (gemessen mit dem SKT) zu untersuchen.

Zu diesem Zweck wurde der Punktestand, den die Probanden zur Bewertung ihrer Lebenszufriedenheit angaben, mit den Leistungen, die sie im SKT erzielten, verglichen. Das Ausmaß des Zusammenhangs ist dann mittels des Spearman-Korrelationskoeffizienten und der Angabe des Signifikanzniveaus dargestellt.

2.1 Ergebnisse im SKT

Die von der Gesamtstichprobe im SKT erzielten Leistungen wurden in Rohpunkten festgehalten und anhand von Tabellen die das Alter ¹⁾ und das Intelligenzniveau der Probanden berücksichtigten, in Wertpunkte umgerechnet (s. Anhang, S.135). Anhand einer Umrechnungstabelle ist es damit möglich, Aufmerksamkeits- und Gedächtnisstörungen (Funktionspsychosen) zu quantifizieren (vgl. Anhang, S. 136-138).

1) Für die Bereiche von ≥ 65 Jahren ist nicht mehr weiter differenziert.

2.1.1 Verteilung der Gesamtwerte des SKT-A für die Gesamtstichprobe

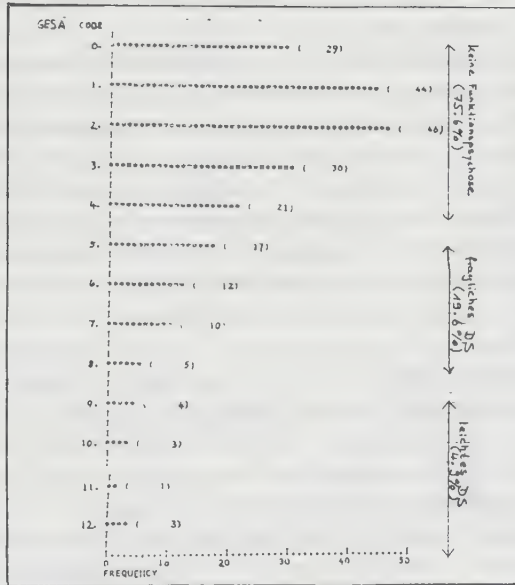


Abb. 6: Verteilung der Punktwerte des SKT-A für die Gesamtstichprobe (N = 225)

Abbildung 6 zeigt die Verteilung der Wertpunkte, die von der Stichprobe für die gesamte Testform SKT-A erzielt wurden. Als beste Wertung waren 0, als schlechteste 27 Wertpunkte möglich. Damit sind alle Schweregrade einer Funktionspsychose von "keine Funktionspsychose nachweisbar" (0 - 4 Punkte), "fragliches oder sehr leichtes Durchgangssyndrom" (5 - 8 Punkte) und "leichtes Durchgangssyndrom" (9 - 13 Punkte) bis hin zur "Bewußtseins-

trübung" (24 - 27 Punkte) erfasst (7, S. 25).

Der hier empirisch ermittelte Häufigkeitsgipfel liegt im Bereich von 1 - 2 Wertpunkten. Der arithmetische Mittelwert beträgt 3.1 Wertpunkte, die Standardabweichung 2.6. Der Median liegt bei 2.4 Punkten.

Gemäß der Normtabelle ist für 75.6% der Gesamtstichprobe "keine Funktionspsychose nachweisbar", für 19.6% ergab sich ein fragliches, für 4.6% ein leichtes Durchgangs-Syndrom. Jede Testform (A - E) des SKT setzt sich aus neun Subtests zusammen, für die zunächst getrennt die Rohpunkte ermittelt und dann, je nach dem Intelligenzquotienten der Testpersonen, die Wertpunkte errechnet werden. Erst die Summe der in den neun Subtests erhaltenen Wertpunkte bildet das Endergebnis für die jeweilige Testform.

2.1.2 Empirisch ermittelte Verteilung der Rohpunkte der Subtests des SKT-A für die Gesamtstichprobe

Zunächst sei die Verteilung der Rohpunkte für die Subtests der Testform SKT-A wiedergegeben (s. Anhang, S.136).

Für den Subtest A 1 (Gegenstände der 12-Bilder-Tafel vorlesen) ergeben sie sich aus der zum Vorlesen benötigten Sekundenzahl. Zweimal wurde ein Minimalwert von 6 Sekunden erreicht, einmal eine Maximalzeit von 45 Sekunden. Der arithmetische Mittelwert liegt bei 17.4 Sekunden, der Median bei 15.9 Sekunden und die Standardabweichung beträgt 6.6.

Die Rohpunkte für Subtest A 2 ergeben sich aus der Anzahl der nicht mehr erinnerten Gegenstände der Bildertafel. Das beste Ergebnis war ein nicht genannter Gegenstand. Es wurde von nur einer Person erreicht. Das schlechteste Ergebnis, 10 nicht erinnerte Gegenstände, erzielten drei Testpersonen. Der arithmetische Mittelwert der Rohpunkte liegt hier bei 5.7, der Median bei 5.7; die Standardabweichung beträgt 1.7.

In Subtest A 3 entsprechen die Rohpunkte der zum Vorlesen der Zahlenreihe benötigten Zeit. Minimal wurden 4 Sekunden,

einmal ist ein Maximum von 22 Sekunden erreicht worden. Der arithmetische Mittelwert liegt bei 8.0, der Median bei 7.5 Sekunden; die Standardabweichung beträgt 2.6.

Auch im Subtest A 4 ergeben sich die Rohpunkte aus der Zeit, die diesmal für das Ordnen der Ziffern nach ihrem Zahlenwert benötigt wurde. Die schnellste Zeit, 9 Sekunden, und die langsamste, 52 Sekunden, wurden je einmal erreicht. Der arithmetische Mittelwert beträgt 23.8 Sekunden, der Median 22.0, die Standardabweichung 8.6.

In Subtest A 5 wird die zum Zurücksetzen der Zahlenklötze benötigte Zeit als Rohpunkt festgehalten. Das beste Ergebnis, 9 Sekunden, und das schlechteste mit 59 Sekunden wurden je einmal erreicht. Der arithmetische Mittelwert liegt bei 19.3, der Median bei 17.3 Sekunden; die Standardabweichung beträgt 7.2.

Die Rohpunkte für Subtest A 6 ergeben sich aus der Zeit, die zum Zählen der Quadrate auf der 3-Symbole-Tafel benötigt wird. Je einmal wurden 12 Sekunden als Minimal- und 48 Sekunden als Maximalzeit benötigt. Der arithmetische Mittelwert liegt bei 21.2 Sekunden, der Median bei 20.4 Sekunden; die Standardabweichung beträgt 5.6.

Ebenfalls aus der benötigten Zeit ergeben sich die Rohpunkte für Subtest A 7, dem Interferenztest. Je einmal wurde diese Aufgabe in einer Bestzeit von 13 Sekunden und in einer Maximalzeit von 60 Sekunden gelöst. Der arithmetische Mittelwert beträgt 27.8, der Median 26.1 Sekunden, die Standardabweichung 8.4.

Die Rohpunkte in Subtest A 8 stellen wieder die Anzahl der nicht mehr erinnerten 12 Bildgegenstände dar. 9 Personen hatten nur einen Gegenstand (maximal gute Leistung), 2 Personen 11 oder 12 Gegenstände vergessen (maximal schlechte Leistung). Der arithmetische Mittelwert liegt bei 5.5., der Median bei 5.6.; die Standardabweichung beträgt 2.3.

Für Subtest A 9 werden die aus dem Bilderkatalog nicht mehr wiedererkannten Gegenstände als Rohpunkte gezählt. Als schlechtestes Ergebnis wurden 8 Bilder (9 Personen), als bestes Ergebnis gar keine Gegenstände vergessen (139 Personen). Der arithmetische Mittelwert liegt bei 0.7, der Median bei 0.3 und die Standardabweichung beträgt 1.2.

2.1.3 Ergebnisse MWT-B

Die Ermittlung der Intelligenz war schon deshalb erforderlich, um die entsprechende Korrektur der im SKT erzielten Rohpunkt-Werte durchzuführen.

Beim MWT sind maximal 37 richtige Antworten möglich. Dieses Resultat entspräche einem Intelligenzquotienten nach D. WECHSLER von etwa 145. Der von den Testpersonen erzielte Minimalwert lag bei 11 Punkten (IQ etwa 78), der Maximalwert bei 37 Punkten (IQ etwa 145).

Der arithmetische Mittelwert betrug 30.4 Punkte (das entspricht einem Intelligenzquotienten von etwa 107), die Standardabweichung belief sich auf 5.3 und der Median lag bei 32.0 Punkten (das entspricht einem Intelligenzquotienten von etwa 118).

Die Zuordnung von Intelligenzklasse und Anzahl der Personen zeigt folgendes Bild:

"unter 90"	- 17 Personen
"zwischen 90 und 110"	- 60 Personen
"über 110"	- 148 Personen

Unter Berücksichtigung der Altersgruppen "55 - 64 Jahre" und "Über 65 Jahre" sowie der oben genannten IQ-Klassen können die Wertpunkte für jedes Subtest-Ergebnis direkt in den entsprechenden Normentabellen (s. Anhang, S. 130) abgelesen werden. Dabei bedeutet das ideale Maximum von 3 Wertpunkten das jeweils schlechteste, das ideale Minimum von 0 Wertpunkten das beste Ergebnis.

2.1.4 Verteilung der Wertpunkte der Subtests des SKT-A für die Gesamtstichprobe

Im Subtest A 1 erhielten 159 Personen 0 Punkte, 47 erreichten einen Wertpunkt, 18 zwei und 1 Person 3 Wertpunkte. Der arithmetische Mittelwert liegt bei 0.4, der Median bei 0.2 und die Standardabweichung beträgt 0.7.

Im Subtest A 2 erreichten 125 Personen die Bestwertung von 0 Punkten, 84 erreichten einen, 14 zwei und 2 drei Wertpunkte. Der arithmetische Mittelwert liegt bei 0.5 Wertpunkten, der Median bei 0.4 und die Standardabweichung beträgt 0.7. Im Subtest A 3 erhielten 163 Personen 0 Wertpunkte, 57 Personen einen und 5 Personen zwei Wertpunkte. Der arithmetische Mittelwert liegt bei 0.3 Wertpunkten, der Median bei 0.2 und die Standardabweichung beträgt 0.5.

Im Subtest A 4 erhielten 149 Personen 0 Wertpunkte, 71 einen und 5 Personen zwei Punkte. Der arithmetische Mittelwert liegt bei 0.4, der Median bei 0.3 und die Standardabweichung bei 0.5.

Bei Subtest A 5 erzielten 184 Personen 0 Wertpunkte, 35 Personen einen und 6 Personen zwei Punkte. Der arithmetische Mittelwert beträgt 0.2, der Median 0.1 und die Standardabweichung 0.5.

Für Subtest A 6 erhielten 155 Personen den Wert von 0 Punkten, 66 Personen einen und 4 Personen zwei Punkte. Der arithmetische Mittelwert liegt bei 0.3 Wertpunkten, der Median bei 0.2 und die Standardabweichung beträgt 0.5.

In Subtest A 7 erhielten 139 Personen 0 Wertpunkte, 75 Personen einen Wertpunkt, 10 Personen 2 Wertpunkte und eine Person drei Wertpunkte. Der arithmetische Mittelwert liegt bei 0.4 Punkten, der Median bei 0.3 und die Standardabweichung bei 0.6.

In Subtest A 8 erzielten 146 Personen die Wertung von 0 Punkten, 67 Personen von einem, 10 von zwei und 2 von drei Wertpunkten. Der arithmetische Mittelwert ist 0.4, der Median 0.3 und die Standardabweichung 0.6.

Im Subtest A 9 erzielten 198 Personen 0 Wertpunkte, 25 Personen einen und 2 Personen zwei Wertpunkte. Arithmetischer Mittelwert: 0.1, Median: 0.1, Standardabweichung: 0.4.

Die Aufgaben, die in den einzelnen Subtests zu bewältigen sind, können unter III.2.2 nachgelesen werden. Die Punkteverteilung ist im einzelnen im Anhang S. 136 ausgedruckt.

2.2 Bivariate graphische Darstellung der Ergebnisse der LZ-Skala und des SKT

Welcher Zusammenhang besteht nun zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit in der LZ-Skala und der psychischen Leistungsfähigkeit der alten Menschen, gemessen im SKT?

Abbildung 7 zeigt in einem Streudiagramm die Anzahl der Probanden, die jeweils einen bestimmten Punktwert im SKT-A erzielt und gleichzeitig einen bestimmten Wert in der LZ-Skala belegt haben.

LZ ges.

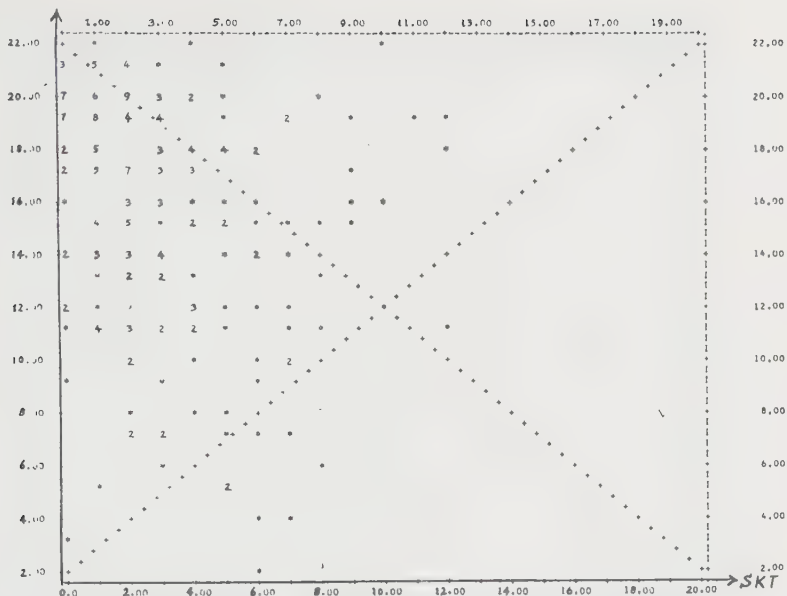


Abb. 7: Streuungsdiagramm der Ergebnisse in der gesamten LZ-Skala und dem SKT bei 225 Personen im Alter von 63 - 93 Jahren

Auffällig ist eine Personenhäufung im Bereich einer hohen Lebenszufriedenheit und eines niedrigen SKT-Punktestandes. Die mittleren LZ-Werte sind nur mäßig, die niedrigen kaum belegt, ebenso ist die SKT-Wertung zwischen 5 und 9 Punkten sehr dünn besetzt, diejenige mit höher als 9 Punkten fast gar nicht. Die Beziehung zwischen den beiden Variablen ist also negativ, d.h. Personen, die eine hohe Lebenszufriedenheit in der LZ-Skala angegeben haben, erzielten Überwiegend auch gute Ergebnisse im SKT.

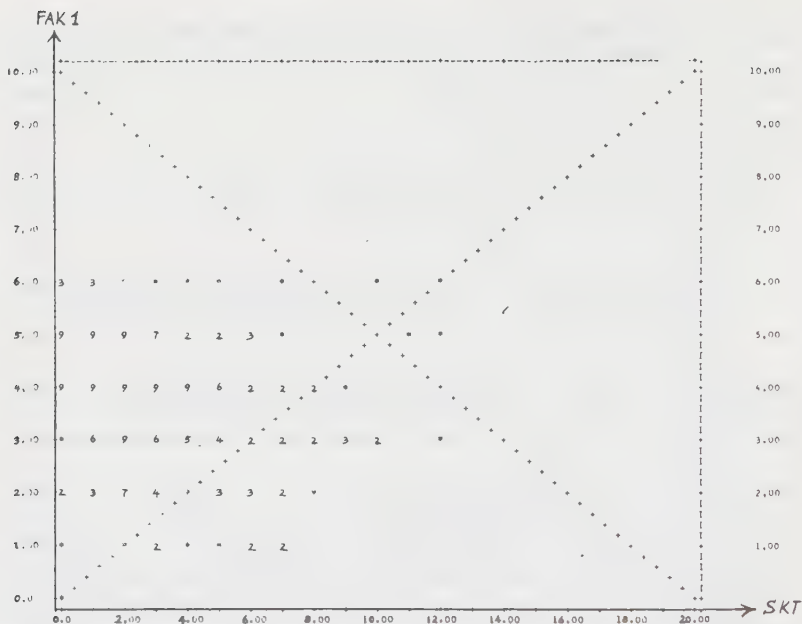


Abb. 8: Streuungsdiagramm der Ergebnisse in der LZ-Skala (Faktor I) und dem SKT bei 225 Personen im Alter von 63 - 93 Jahren

Das Scattergram der Variablen "Faktor I" der LZ-Skala (Positive Selbsteinschätzung) und "SKT-A" zeigt eine Personenhäufung bei 4 und 5 Wertpunkten der LZ-Skala und bei 0 - 3 Punkten im SKT-A. SKT-Ergebnisse über 6 Wertpunkte wurden kaum, unter 12 überhaupt nicht belegt. LZ-Werte über 6 für Faktor I sind ebenfalls nicht repräsentiert.

Es finden sich also überwiegend Personen, die bei guten SKT-Ergebnissen eine hohe Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors I der LZ-Skala angegeben haben.

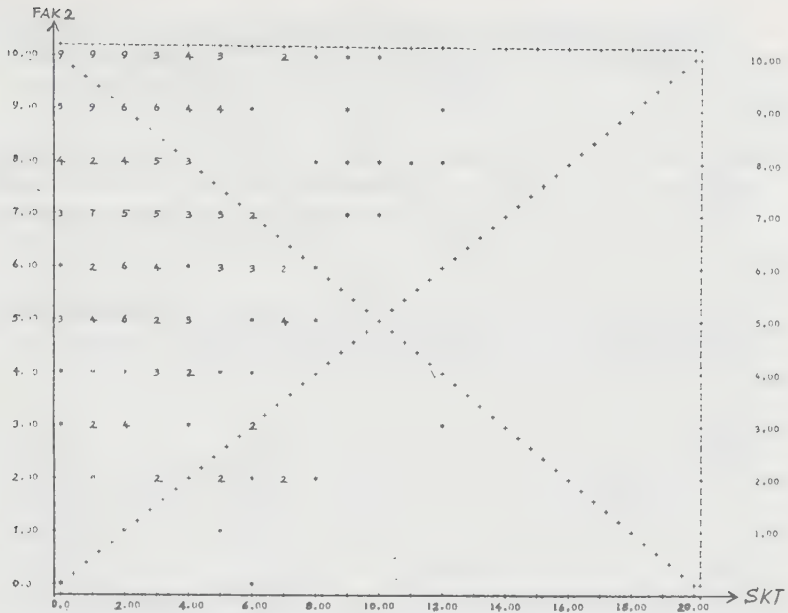


Abb. 9: Streuungsdiagramm der Ergebnisse in der LZ-Skala (Faktor II) und dem SKT bei 225 Personen im Alter von 63 - 93 Jahren

Die bivariate Darstellung der Punkteverteilung für LZ-Faktor II "Optimistische Einstellung zum gegenwärtigen Lebensabschnitt" und dem SKT-A zeigt eine Häufung der Personen, die eine hohe Lebenszufriedenheit hinsichtlich dieses Faktors (5 bis 10 Punkte) angegebenen und gleichzeitig ein gutes Ergebnis im SKT-A (0 bis 3 Wertpunkte) erreicht haben. Der Bereich mit schlechten SKT-Ergebnissen (>3 Wertpunkte) und geringer Lebenszufriedenheit hinsichtlich Faktor II (<5 Punkte) ist entweder gering oder aber gar nicht repräsentiert.

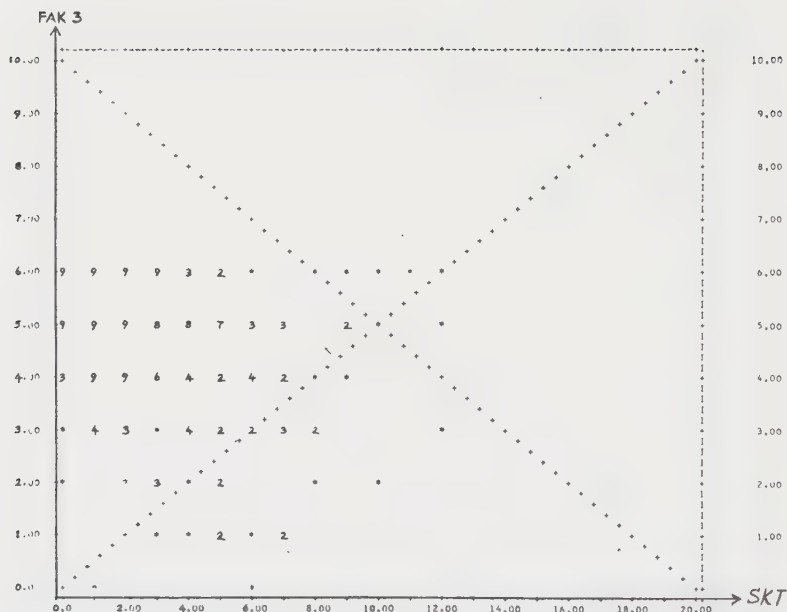


Abb. 10: Streuungsdiagramm der Ergebnisse in der LZ-Skala (Faktor III) und dem SKT bei 225 Personen im Alter von 63 - 93 Jahren

Die bivariate Darstellung der Punkteverteilung für die Variablen "Faktor III" (Befriedigung, die bei alltäglichen Beschäftigungen realisiert wird) und "SKT-A" zeigt eine Häufung der Personen, die eine Lebenszufriedenheit hinsichtlich Faktor III im Bereich von 4 bis 6 Punkten erreicht und gleichzeitig eine Leistung von 0 bis 3 Wertpunkten im SKT-A erzielt haben. Der Bereich von LZ-Werten < 3 und SKT-Ergebnissen > 7 ist kaum repräsentiert. Gar nicht belegt sind LZ-Werte ≥ 6 und SKT-Werte > 12 Punkte.

Zusammenfassend läßt sich sowohl für die gesamte LZ-Skala als auch für ihre drei Faktoren eine Häufung der Testpersonen im Bereich hoher Lebenszufriedenheits-Werte bei gleichzeitig guten SKT-Ergebnissen feststellen.

2.3 Darstellung des korrelativen Zusammenhanges zwischen der Bewertung der Lebenszufriedenheit in der LZ-Skala und den Leistungsergebnissen im SKT

Die Berechnung des statistischen Zusammenhanges zwischen der Beurteilung der Lebenszufriedenheit in der LZ-Skala und den Leistungsergebnissen im SKT erfolgte mittels des Spearman-Korrelationskoeffizienten.

2.3.1 Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit in der gesamten LZ-Skala und dem Ergebnis im SKT

<u>LZges.</u> <u>WITH</u> <u>ROHA1</u>	-0,1308 N(225) SIG .050	<u>LZGES</u> <u>WITH</u> <u>RDHA2</u>	-0,2284 N(225) SIG .001	<u>LZGES</u> <u>WITH</u> <u>RDHA3</u>	-0,2526 N(225) SIG .001	<u>LZGES</u> <u>WITH</u> <u>RDHA4</u>	-0,3476 N(225) SIG .001
<u>LZGES</u> <u>WITH</u> <u>RDHA5</u>	-0,3117 N(225) SIG .001	<u>LZGES</u> <u>WITH</u> <u>RDHA6</u>	-0,2506 N(225) SIG .001	<u>LZGES</u> <u>WITH</u> <u>RDHA7</u>	-0,2167 N(225) SIG .001	<u>LZGES</u> <u>WITH</u> <u>RDHA8</u>	-0,1307 N(225) SIG .050
<u>LZGES</u> <u>WITH</u> <u>RDHA9</u>	-0,1330 N(225) SIG .046	<u>LZGES</u> <u>WITH</u> <u>GESA</u>	-0,2968 N(225) SIG .001				

Tab. 38: Darstellung des Zusammenhanges zwischen Punktwertung in der gesamten LZ-Skala und Rohpunktwerten der Subtests SKT-A 1 bis 9 und der gesamten Testform SKT-A mittels des Spearman-Korrelationskoeffizienten und des Signifikanzniveaus

Zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit in der gesamten LZ-Skala und dem Leistungsergebnis in der Testform SKT-A besteht eine hoch signifikant negative Korrelation ($p < 0.001$). Das bedeutet: Je höher die angegebene Lebenszufriedenheit, um so niedriger der Punktwert im SKT, oder: Je zufriedener sich die alten Menschen fühlen, um so besser sind auch ihre Leistungsergebnisse im SKT.

Der Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der in der LZ-Skala angegebenen Lebenszufriedenheit und der Rohpunktverteilung in den Subtests A 1 bis A 9 ist folgendermaßen:

Hoch signifikant negativ ($p < 0.001$) mit den Ergebnissen der gesamten LZ-Skala verknüpft sind die Subtests A 2 (Gegenstände reproduzieren), A 3 (Zahlen vorlesen), A 4 (Zahlen ordnen), A 5 (Zahlen zurücksetzen), A 6 (Symbole zählen) und A 7 (Buchstaben vertauschen).

Auf einem Signifikanzniveau von 5% sind die Subtests A 1 (Gegenstände benennen), A 8 (Gegenstände zum zweiten Mal reproduzieren) und A 9 (Gegenstände aus dem Katalog wiedererkennen) mit der Ausprägung der Lebenszufriedenheit in der gesamten LZ-Skala negativ verknüpft.

2.3.2 Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors I und dem Ergebnis im SKT

FAK 1 WITH ROHA1	-0.1312 N(225) SIG .049	FAK1 WITH ROHA2	-0.1144 N(225) SIG .087	FAK1 WITH ROHA3	-0.2429 N(225) SIG .001	FAK1 WITH ROHA4	-0.3468 N(225) SIG .001
FAK1 WITH ROHA5	-0.2885 N(225) SIG .001	FAK1 WITH ROHA6	-0.2008 N(225) SIG .002	FAK1 WITH ROHA7	-0.2048 N(225) SIG .002	FAK1 WITH ROHA8	-0.0146 N(225) SIG .828
FAK1 WITH ROHA9	-0.1390 N(225) SIG .037	FAK1 WITH GESA	-0.2636 N(225) SIG .001				

Tab. 39: Darstellung des Zusammenhanges zwischen der Punktwertung in der LZ-Skala für Faktor I und den Rohpunkt-werten der Subtests A 1 bis A 9 bzw. der gesamten Testform SKT-A mittels des Spearman-Korrelationskoeffizienten und des Signifikanzniveaus

Der Faktor I der LZ-Skala mißt das Kriterium "Positive Selbsteinschätzung". Er ist mit der Testform SKT-A hoch signifikant

negativ verknüpft ($p < 0.001$), d.h. die Personen, die gute Leistungsergebnisse im SKT-A erzielten, weisen eine hohe Lebenszufriedenheit bezüglich dieses Faktors auf. Die Korrelationen zwischen der Punktwertung für LZ-Faktor I und den Rohpunktergebnissen in den neun Subtests zeigt Tabelle 39.

2.3.3 Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors II und dem Ergebnis im SKT

FAK 2 WITH ROHA1	-0,0766 N(225) SIG .252	FAK2 WITH ROHA2	-0,1862 N(225) SIG .005	FAK2 WITH ROHA3	-0,2129 N(225) SIG .001	FAK2 WITH ROHA4	-0,2898 N(225) SIG .001
FAK2 WITH ROHA5	-0,2501 N(225) SIG .001	FAK2 WITH ROHA6	-0,1859 N(225) SIG .005	FAK2 WITH ROHA7	-0,1461 N(225) SIG .028	FAK2 WITH ROHA8	-0,1013 N(225) SIG .130
FAK2 WITH ROHA9	-0,1134 N(225) SIG .090	FAK2 WITH GESA	-0,2133 N(225) SIG .001				

Tab. 40: Darstellung des Zusammenhanges zwischen Punktwertung in der LZ-Skala für Faktor II und den Rohpunktwerten der Subtests A 1 bis A 9 bzw. der gesamten Testform SKT-A mittels des Spearman-Korrelationskoeffizienten und des Signifikanzniveaus

Der Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors II ("Optimistische Einstellung zum gegenwärtigen Lebensabschnitt") und den Leistungsergebnissen in der Testform SKT-A ist ebenfalls hoch signifikant negativ ($p < 0.001$). Personen, die eine hohe Lebenszufriedenheit bezüglich dieses Faktors angegeben haben, zeigen also gute Ergebnisse im Leistungstest.

Die Korrelationen zwischen den Rohpunktwerten der neun Subtests und der Wertung der Lebenszufriedenheit bezüglich Faktor II sind im einzelnen in Tabelle 40 aufgeführt.

2.3.4 Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors III und dem Ergebnis im SKT

FAK 3 WITH ROHA1	-0.1487 N(225) SIG .026	FAK3 WITH ROHA2	-0.2811 N(225) SIG .001	FAK3 WITH ROHA3	-0.1594 N(225) SIG .017	FAK3 WITH ROHA4	-0.2522 N(225) SIG .001
FAK3 WITH ROHA5	-0.2906 N(225) SIG .001	FAK3 WITH ROHA6	-0.2700 N(225) SIG .001	FAK3 WITH ROHA7	-0.2195 N(225) SIG .001	FAK3 WITH ROHA8	-0.2240 N(225) SIG .001
FAK3 WITH ROHA9	-0.1194 N(225) SIG .074	FAK3 WITH GESA	-0.2996 N(225) SIG .001				

Tab. 41: Darstellung des Zusammenhangs zwischen Punktwertung der LZ-Skala für Faktor III und Rohpunktwerten der Subtests A 1 bis A 9 bzw. der gesamten Testform SKT-A mittels des Spearman-Korrelationskoeffizienten und des Signifikanzniveaus

Tabelle 41 zeigt die Korrelation zwischen der Punktwertung für LZ-Faktor III ("Befriedigung, die bei alltäglichen Beschäftigungen realisiert wird") und den Rohpunktwerten für die Testform SKT-A sowie die neun Subtests.

Die Gesamtrohpunktzahl in der Testform SKT-A ist mit der Ausprägung der Lebenszufriedenheit bezüglich Faktor III hoch signifikant negativ korreliert ($p < 0.001$). Dies bedeutet, daß Personen, die eine hohe Lebenszufriedenheit im Sinne dieses Faktors angegeben haben, gute Ergebnisse in dieser Testform erzielten.

2.3.5 Zusammenfassung der Ergebnisse

	Rohpunktwerte										
	SKT-A gesamt	Subtests									
	A1	A2	A3	A4	A5	A6	A7	A8	A9		
LZ - Skala gesamt	0,1	5,0	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	5,0	4,6	Signifikanz- niveau	
	-0,50	-0,13	-0,23	-0,25	-0,35	-0,31	-0,25	-0,22	-0,13	-0,13	Korrelations- koeffizient
Faktor I "Positive Selbsteinschätzung"	0,1	4,9	-	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	-	3,7	Signifikanz- niveau
	-0,46	-0,13	-	-0,24	-0,35	-0,29	-0,20	-0,20	-	-0,12	Korrelations- koeffizient
Faktor II "Optimist. Lebenseinstellung"	0,1	-	0,5	0,1	0,1	0,1	0,5	2,8	-	-	Signifikanz- niveau
	-0,21	-	-0,19	-0,21	-0,29	-0,25	-0,19	-0,15	-	-	Korrelations- koeffizient
Faktor III "Freude an alltäglichen Beschäftigten"	0,1	2,6	0,1	1,7	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	-	Signifikanz- niveau
	-0,30	-0,15	-0,28	-0,16	-0,25	-0,29	-0,27	-0,22	-0,23	-	Korrelations- koeffizient

Tab. 42: Zusammenfassung der statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen Punktwertung in der LZ-Skala und Rohpunktergebnissen im SKT-A

Die Untersuchung der Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit in der LZ-Skala bzw. im Sinne ihrer drei Faktoren (I: "Positive Selbsteinschätzung", II: "Optimistische Einstellung zum gegenwärtigen Lebensabschnitt", III: "Freude bei alltäglichen Beschäftigungen") und dem Leistungs-Gesamtwert im SKT ergab eine statistisch hoch signifikant negative Korrelation ($p < 0.001$). Da eine geringe Punktezahl im SKT für gute Leistung steht, bedeutet dies, daß die Selbsteinschätzung der eigenen Lebenszufriedenheit um so höher ist, je bessere Leistungsergebnisse im SKT erzielt wurden.

Die Korrelation zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit in der LZ-Skala und den einzelnen der neun Subtests des SKT-A sind ebenfalls negativ, doch ist das Signifikanzniveau sehr unterschiedlich (vgl. Tab. 42).

Das Überwiegend sehr hohe Signifikanzniveau der Korrelation zwischen Punktestand in der LZ-Skala und guten Leistungsergebnissen in den Subtests A 3 (Vorlesen-), A 4 (Ordnen-) und A 5 (Wiederzurücksetzen von Zahlen), die die visuell-motorische Koordination und die Aufmerksamkeits-Belastbarkeit, d.h. die Konzentration erfassen, sollte hervorgehoben werden. Ebenso interessant ist das sehr niedrige Signifikanzniveau für die Korrelation zwischen Bewertung der Lebenszufriedenheit in der LZ-Skala und den Subtests A 1 (Bildgegenstände benennen), A 8 (Gegenstände aus dem Gedächtnis aufzählen) und A 9 (Gegenstände in dem Bildkatalog wiedererkennen), die Gedächtnisfunktionen erfassen. Das relativ niedrige Signifikanzniveau könnte darin begründet sein, daß die Aufgaben sehr leicht sind, von vielen also gelöst wurden, die Varianz gering und demzufolge auch r klein war.

3. Darstellung des Zusammenhanges zwischen der LZ-Skala als Selbstbeurteilungsverfahren und dem SKT als Leistungstest anhand der Verteilungskurven der Mittelwerte

Die Klärung der Frage, ob die von S. LEHRL et al. (20) bei endogener Depression gefundene umgekehrt s-förmige Beziehung zwischen Selbstbeurteilungs- und Leistungstests auch für die Beziehung zwischen der LZ-Skala als Selbstbeurteilungs- und dem SKT als Leistungsverfahren bei einer Stichprobe alter Menschen zutreffend ist, läßt sich anhand der Verteilungskurven der Mittelwerte des SKT in Abhängigkeit von "LZ gesamt" überprüfen.

Da im Streuungsdiagramm der Ergebnisse der LZ-Skala und des SKT (IV. 2.2) auf den ersten Blick keine ausgeprägten Zusammenhänge zu erkennen sind, haben wir die SKT-Ergebnisse in Intervalle unterteilt und darin die jeweiligen LZ-Werteverteilungen untersucht. Dabei sind die Verteilungen durch den

Mittelwert und die jeweilige Streuungsbreite angegeben.

S. LEHRL et al. hatten die Darstellung der umgekehrten s-Kurve im III. Quadranten vorgenommen und als Abszisse die Selbstbeurteilung, als Ordinate die Leistungsminderung aufgetragen - es handelte sich also jeweils um negative Abweichungen von der Idealnorm.

Die Verteilungskurven der Mittelwerte des SKT in Abhängigkeit von "LZ gesamt" werden hier im IV. Quadranten dargestellt, da die LZ-Skala mit ansteigender Punktzahl positiv, der SKT jedoch negativ gewertet wird.

Damit die direkte Vergleichbarkeit der beiden Zusammenhänge gewährleistet ist, wird die Verteilungskurve der Mittelwerte in ein Koordinatenkreuz des III. Quadranten projiziert.

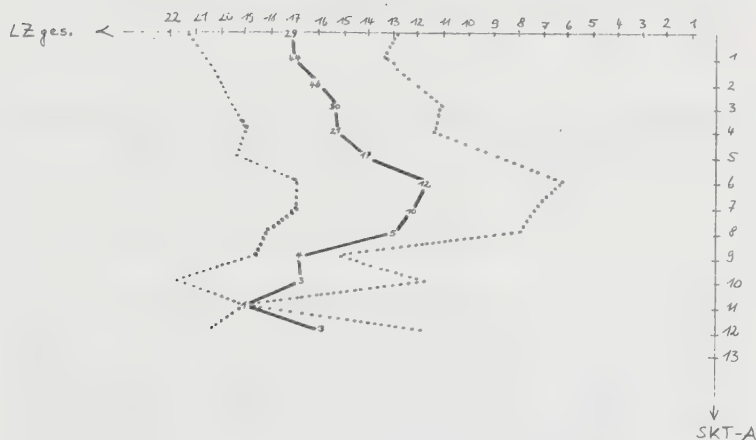


Abb. 15: Beziehung zwischen LZ- und SKT-Ergebnissen nach Mittelwertsbildung in den einzelnen SKT-Intervallen.
Die Zahlen geben den arithmetischen Mittelwert der

Stichprobenumfänge pro SKT-Intervall an,
die punktierte Linie die Streuung

Abbildung 15 läßt erkennen, daß Personen mit sehr guten SKT-Ergebnissen (≤ 4 Wertpunkte) in der LZ-Skala auch relativ gute Punktwerte erzielten ($\bar{X} \pm 1s$: 13-21 Punkte). Personen mit mittelhoher Punktzahl im SKT (5-8 Wertpunkte) zeigten entsprechend eine weniger gute Einschätzung ihrer Lebenszufriedenheit ($\bar{X} \pm 1s$: 6-17 Punkte). Personen, die ein vergleichsweise schlechtes Ergebnis im SKT erzielten (9-13 Wertpunkte), liegen auf der LZ-Skala dagegen wieder im Bereich höherer Werte ($\bar{X} \pm 1s$: 12-21 Punkte); sie schätzen ihre Lebenszufriedenheit also wieder besser ein.

Die resultierende Verteilungskurve der Mittelwerte läßt - analog zu der von S. LEHRL et al. zwischen LtD und EDS gefundenen Beziehung - einen umgekehrt s-förmigen Verlauf erkennen. Dieses Ergebnis besagt, daß die LZ-Befunde in bestimmten Meßbereichen mehrdeutig sind.

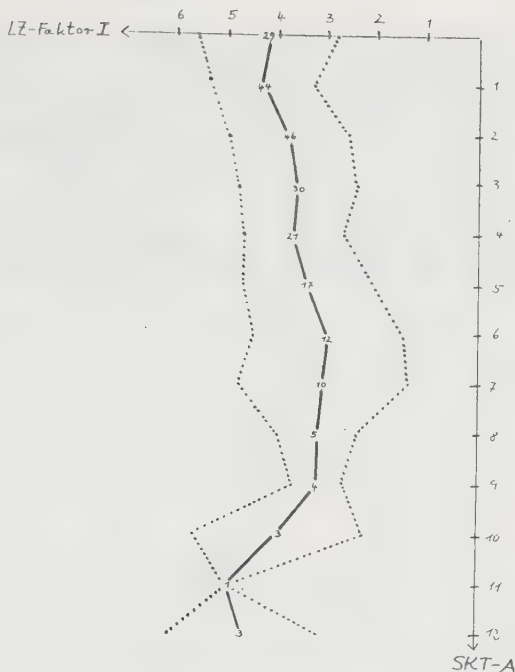


Abb. 16: Beziehung zwischen LZ-Faktor-I- und SKT-Ergebnissen
nach Mittelwertsbildung in den einzelnen SKT-Intervallen. Die Zahlen geben den arithmetischen Mittelwert der Stichprobenumfänge pro SKT-Intervall an, die punktierte Linie die Streuung

Die Verteilungskurve der Mittelwerte des SKT-A in Abhängigkeit von der Punktverteilung für Faktor I "Positive Selbsteinschätzung" läßt nahezu eine Gleichverteilung erkennen. Ein umgekehrt s-förmiger Verlauf wie bei S. LEHRL et al. kann hier also nicht gefunden werden. Allenfalls erscheint die Annahme einer flach u-förmigen Beziehung gerechtfertigt, woraus jedoch ebenfalls hervorgeht, daß die LZ-Befunde in bestimmten Meßbereichen mehrdeutig sind.

Personen mit guten Leistungen im SKT (0-4 Wertpunkte) gaben demnach mit $\bar{X} \pm 1s$ von 3-6 Punkten eine eher hohe Lebenszufriedenheit an. Personen mit mittelmäßigem SKT-Ergebnis (5-9 Wertpunkte) bewerteten ihre Lebenszufriedenheit hinsichtlich Faktor I - wenn auch nur geringfügig - niedriger ($\bar{X} \pm 1s$: 2-5 Punkte). Personen, die schlechte Leistungen im SKT zeigten (10-12 Wertpunkte), gaben wieder eine höhere Zufriedenheit mit dem Leben an ($\bar{X} \pm 1s$: 3-6 Punkte).

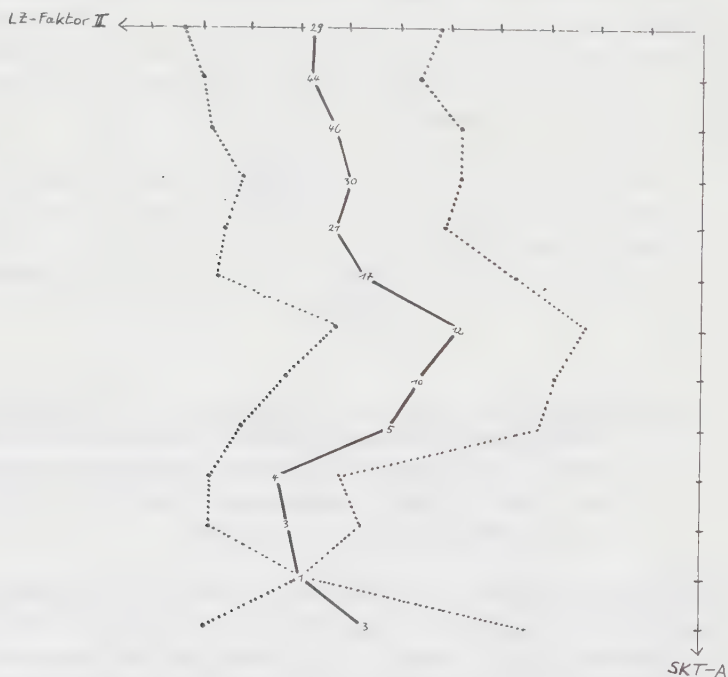


Abb. 17: Beziehung zwischen LZ-Faktor-II- und SKT-Ergebnissen
nach Mittelwertsbildung in den einzelnen SKT-Intervallen. Die Zahlen geben den arithmetischen Mittelwert der Stichprobenumfänge pro SKT-Intervall an, die punktierte Linie die Streuung

Die Verlaufskurve der Mittelwerte des SKT-A in Abhängigkeit von Faktor II der LZ-Skala ("Optimistische Einstellung zum gegenwärtigen Lebensabschnitt") zeigt andeutungsweise einen umgekehrt s-förmigen Verlauf. Dies besagt wiederum, daß die LZ-Befunde in bestimmten Meßbereichen mehrdeutig sind.

Personen, die gute Leistungen im SKT erbrachten (0-4 Wertpunkte), gaben eine hohe Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors II an ($\bar{X} \pm 1s$: 5-10.5 Punkte). Personen, die mittlere SKT-Ergebnisse erzielten (5-8 Wertpunkte), beurteilten ihre Lebenszufriedenheit als geringer ($\bar{X} \pm 1s$: 2.5-8 Punkte). Die Probanden, die vergleichsweise schlechte Ergebnisse im SKT erzielten (9-12 Wertpunkte), schätzen ihre Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors II dagegen wieder höher ein ($\bar{X} \pm 1s$: 3.5-10 Punkte).

Wie in Abbildung 18 dargestellt, läßt auch die Verteilungskurve der Mittelwerte des SKT-A in Abhängigkeit von der Wertpunktverteilung für Faktor III der LZ-Skala ("Befriedigung, die bei alltäglichen Beschäftigungen realisiert wird") am ehesten einen flach u-förmigen Verlauf erkennen, was mit dem LEHRL'schen Ergebnis nicht übereinstimmt. Doch führt auch dieses Resultat zu dem Schluß, daß die LZ-Befunde in bestimmten Meßbereichen mehrdeutig sind.

Personen, deren Leistungen im Bereich guter Ergebnisse liegen (0-4 Wertpunkte), gaben eine hohe Lebenszufriedenheit im Sinne des Faktors III an ($\bar{X} \pm 1s$: 3-6 Punkte). Personen mit mittelmäßigem Ergebnis im SKT (5-8 Wertpunkte) bewerteten ihre Lebenszufriedenheit etwas geringer ($\bar{X} \pm 1s$: 2-5 Punkte), und Personen mit schlechten Leistungen im SKT (9-12 Wertpunkte) schätzen ihre Lebenszufriedenheit wieder höher ein ($\bar{X} \pm 1s$: 2.5-6.5 Punkte).

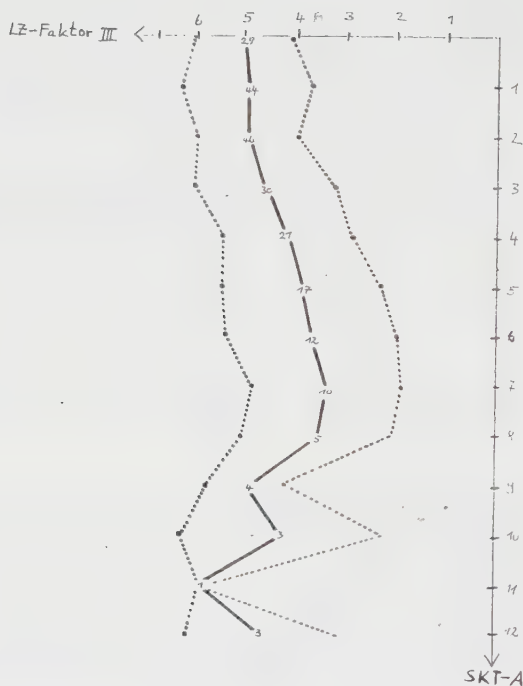


Abb. 18: Beziehung zwischen LZ-Faktor-III- und SKT-Ergebnissen nach Mittelwertsbildung in den einzelnen SKT-Intervallen. Die Zahlen geben den arithmetischen Mittelwert der Stichprobenumfänge pro SKT-Intervall an, die punktierte Linie die Streuung.

Zusammenfassend kann die eingangs aufgestellte Hypothese als bestätigt angesehen werden, daß zwischen der LZ-Skala als Selbstbeurteilungsverfahren und dem SKT als Leistungstest zur Feststellung der Lebenszufriedenheit alter Menschen ebenso ein nicht-monotoner Zusammenhang besteht, wie dies S. LEHRL et al. 1978 für den EDS als Selbstbeurteilungs- und den LtD als Leistungstest zur Messung endogener Depressionen fanden.

Für die Beziehung zwischen dem SKT und der gesamten LZ-Skala sowie dem LZ-Faktor II ("Optimistische Einstellung zum gegenwärtigen Lebensabschnitt") konnten wir analog zum LEHRL'schen Ergebnis einen umgekehrt s-förmigen Verlauf finden. Die Beziehung zwischen dem SKT und den LZ-Faktoren I ("Positive Selbsteinschätzung") und III ("Befriedigung, die bei alltäglichen Beschäftigungen realisiert wird") wies einen flach u-förmigen Verlauf auf.

Unabhängig von der tatsächlichen Form der Zusammenhänge, ob flach u-förmig, s-förmig oder umgekehrt s-förmig, können wir insgesamt den Schluß aus den Ergebnissen ziehen, daß die Zusammenhänge zwischen Lebenszufriedenheit und Leistung, so wie wir sie in den entsprechenden Verfahren gemessen haben, nicht linear und auch nicht monoton sind und daß somit eine Mehrdeutigkeit der Ergebnisse zumindest im Falle höherer Testleistungseinbußen besteht. Ein hoher Wert in der LZ-Skala kann somit nach unseren Ergebnissen auch dann erzielt werden, wenn die Leistungstestdaten auf eine massive Beeinträchtigung der psychischen Leistungsfähigkeit hinweisen. Bei solchen Befunden stellt sich erneut die Frage der Validität von Selbstbeurteilungsskalen.

V. DISKUSSION DER ERGEBNISSE

1. Unsere Untersuchungsergebnisse im Vergleich mit Literaturbefunden

Die mittlere Lebenszufriedenheit, die von der Gesamtstichprobe (N = 225) auf der 22stufigen LZ-Skala angegeben wurde, beträgt 15.6 Punkte bei einer Streuung von 4.4 Punkten. Die 1970 mit der LZ-Skala nach G. LÖHR und A. WALTER (24) getestete Eichstichprobe (N = 182) wurde gemäß der Themenstellung "Bedingungen der subjektiven Lebenszufriedenheit im Alter - ein Vergleich von Altenheiminsassen und Bewohnern von Altenwohnungen" in eine Heim-Gruppe und in eine Wohnungs-Gruppe geteilt. Die mittlere Lebenszufriedenheit der Altenheimbewohner betrug 10.0 Punkte bei einer Streuung von 5.3, der arithmetische Mittelwert der Lebenszufriedenheit der Altenwohnungsinsassen betrug 12.5 Punkte, die Streuung 5.2. Die in der vorliegenden Untersuchung ermittelte Lebenszufriedenheit liegt also höher als die der Eichstichprobe, die Streuung ist geringer. Die Gründe dafür könnten einmal in der Zeitdifferenz von 10 Jahren liegen, die zwischen den beiden Untersuchungen besteht, zum anderen in den damit zusammenhängenden schwer erfaßbaren Unterschieden der Lebens- und Wohnsituation. Eine wesentliche Ursache für die angegebene Differenz in der mittleren Lebenszufriedenheit liegt sicherlich in der unterschiedlichen Zusammensetzung der Stichproben: bei LÖHR und WALTER handelte es sich ausschließlich um Altenwohnungs- und Altenheim-Bewohner, wogegen wir auch allein und in Wohngemeinschaft lebende sowie uns bekannte, ja sogar verwandte Versuchspersonen mit aufnahmen. Ein weiterer Grund liegt möglicherweise in der unterschiedlichen Testsituation, in der wir - durch längere Gespräche mit den Probanden und durch den Versuch, dem Testablauf Spielcharakter zu geben - einen höheren Vertrautheitsgrad mit den betagten Menschen erreichten. Es mögen aber auch noch andere, durch die Versuchsleiter bedingte Einflüsse, wie Sympathie etc. ... ursächlich beteiligt gewesen sein.

Eine nach der LZ-Gesamtpunktwertung und der Punktwertung für die LZ-Faktoren I ("Positive Selbsteinschätzung"), II ("Optimistische Einstellung zum gegenwärtigen Lebensabschnitt") und III ("Befriedigung, die bei alltäglichen Beschäftigungen realisiert wird") getrennte Untersuchung der Lebenszufriedenheit wurde von G. LÖHR und A. WALTER nicht vorgenommen.

Ein Vergleich der in dieser Untersuchung gefundenen Zusammenhänge zwischen dem Ausmaß an Lebenszufriedenheit - ermittelt mit der LZ-Skala - und den psychosozialen Variablen Schulbildung, Berufsausbildung, Berufstätigkeit, Lebensweise, Familienstand, psychisches Befinden, Intelligenz, Alter, Dauer der Berufsuntätigkeit, Geschlecht und Wohnsituation mit ähnlichen Ergebnissen in der Literatur erwies sich z.T. als sehr schwierig. Es liegt bisher nur eine einzige Arbeit vor (A. WALTER, 42), welche die Lebenszufriedenheit der alten Menschen anhand der LZ-Skala mißt und somit eine direkte Gegenüberstellung ermöglicht. Doch wurde in dieser Untersuchung - wie bereits erwähnt - die Gesamtstichprobe in eine Altenheim- und in eine Altenwohnungs-Gruppe geteilt. Die Resultate sind dann für beide Stichproben parallel ermittelt worden.

Zudem wurde dort bei der Auswahl der unabhängigen Variablen der Schwerpunkt auf die soziale Aktivität der alten Menschen gelegt, d.h. auf das Ausmaß und die Kontinuität ihres Kontaktes zu Freunden und Verwandten.

Allen übrigen Untersuchungen, die sich mit Bedingungen der Lebenszufriedenheit im Alter befassen, liegen andere Skalen zur Messung der Lebenszufriedenheit zugrunde, was eine direkte Vergleichbarkeit der Ergebnisse von vornherein ausschließt. Ein weiteres, allzu häufiges Hindernis beim Vergleich der Untersuchungsergebnisse sind mangelnde oder ungenaue Angaben über statistische Daten der aufgeführten Zusammenhänge. So

wurde oft die Stichprobenzusammensetzung ungenau beschrieben. Weiterhin fehlten Angaben zu den Signifikanzniveaus der Ergebnisse. Teilweise sind gar keine Tabellen abgedruckt, sondern lediglich Informationen über den gefundenen Zusammenhang geliefert worden.

Es konnten deshalb stets nur Teilergebnisse der zitierten Untersuchungen - und dies oft auch nur unvollständig - zum Vergleich mit den Resultaten der vorliegenden Arbeit herangezogen werden.

Die Analyse der Auswirkungen von Schulbildung und Berufsausbildung auf die Lebenszufriedenheit der alten Menschen erbrachte keine statistisch signifikanten Ergebnisse. Für das Kriterium der Berufsausbildung fanden wir jedoch eine statistisch bedeutsame Abweichung von der Zufallsverteilung hinsichtlich LZ-Faktor III ("Befriedigung, die bei alltäglichen Beschäftigungen realisiert wird"). Je höher also die Güte der Berufsausbildung war, umso größer zeigte sich jetzt die bei den alltäglichen Beschäftigungen realisierte Befriedigung.

Ein Vergleich mit Ergebnissen in der Literatur ist nur begrenzt möglich, da eine getrennte Untersuchung zwischen Schul- und Berufsausbildung in keiner anderen Arbeit vorgenommen wurde. F. LIVSON versuchte in einer 1962 veröffentlichten Untersuchung an 87 Personen im Alter von 55 - 84 Jahren, die Frage nach den Unterscheidungsmerkmalen zwischen erfolgreich Gealterten und unzufriedenen alten Menschen zu klären. In einem Fragebogen (s. Anhang, S. 139) der nach den drei Kriterien 1) "attitude toward current life situation", 2) "attitude toward growing old" und 3) "changes in adjustment in recent years" (23, S. 93) ausgerichtet ist, teilt sie die "erfolgreiche Anpassung an den Alternsvorgang" (adjustment to

aging) in fünf Stufen ein: 1 = very poor, 2 = poor, 3 = average, 4 = good, 5 = very good.

Zur knappen Aussage, daß eine signifikante Korrelation zwischen "adjustment" und Ausbildung nicht nachgewiesen werden konnte, werden jedoch keine Daten genannt.

H. SZWARC untersuchte in einer 1980 veröffentlichten Arbeit die "Faktoren, die maßgebend sind für den Gesundheitszustand, die 'Freude am Leben' und für weitere Lebensziele der alten Bürger" (39, S. 34). 600 Personen aus Warschau und umliegenden Dörfern im Alter von 55 - 90 Jahren wurden von geschulden Interviewern befragt, u.a. nach ihrer Zufriedenheit mit dem Leben und ihren weiteren Zielen im Leben (s. Anhang, S. 139). Der genaue Wortlaut des Fragebogens und vor allem der Auswertungsmodus, nach dem die Einteilung der Stichprobe in "Zufriedene" und "Unzufriedene" erfolgte, werden nicht genannt.

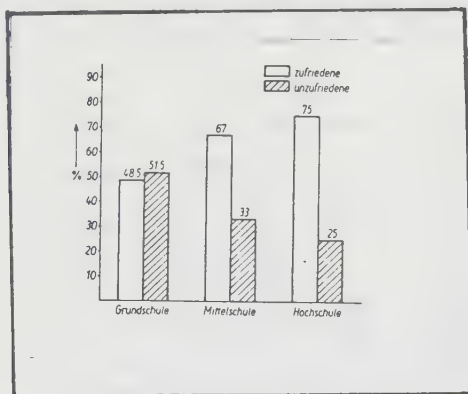


Abb. 19: Ausbildung und Freude am Leben [nach H. SZWARC (39), S. 43]

H. SZWARC fand in ihrer Untersuchung hochsignifikante Unterschiede ($p < 0.0005$, $\chi^2 = 17.73$, $\chi = 34.12$, $T = 0.21$, $\gamma = 0.39$) zwischen Bildungsgrad und Freude am Leben.

Personen mit Grundschulabschluß oder ohne Grundschulabschluß waren nur zu 48.5% zufrieden mit ihrem Leben; hingegen zeigten sich 75% der Qualifizierteren zufrieden (39, S. 42).

Eine statistisch signifikante Abweichung von der Gleichverteilung der LZ-Punktwertung konnte für die Variable "Beruf" in der vorliegenden Arbeit nicht nachgewiesen werden.

H. SZWARC konnte jedoch von einem hoch signifikanten Zusammenhang ($p < 0.0005$) zwischen Berufsarbeit und Freude am Leben berichten: "Die Lebensfreude fanden wir bei Bauern (75.8% Zufriedene) am höchsten ausgewiesen, bei den geistig Arbeitenden in 65.3% und bei körperlich Tätigen nur bei 53.4%. Bei denjenigen, die niemals berufstätig gewesen waren, fanden wir rund 50% Zufriedene" (39, S. 38).

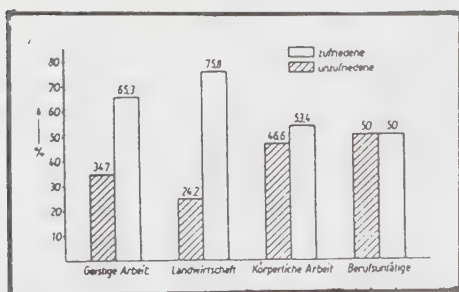


Abb. 20: Berufsarbeit und Freude am Leben [nach H. SZWARC (39), S. 40]

H. THOMAE und U. KRANZHOFf gingen 1979 in einer Untersuchung an 486 alten Menschen (65 - 90 Jahre und älter) der Frage nach, ob bei Benutzern von Einrichtungen der Offenen Altenhilfe ein höherer Anteil an "Zufriedenen" zu finden sei als bei solchen, die davon nicht Gebrauch machen.

Mit Hilfe einer "Skala zur Messung der Lebenszufriedenheit" nach G. WIENDIECK (s. Anhang, S.141) wurde ein Lebenszufriedenheitsindex (LZI) von 0 - 11 Punkten errechnet. Der mittlere LZI für die Stichprobe betrug 5.7 für die Benutzer von Alteneinrichtungen und 5.1 für die Nichtbenutzer. Ähnlich wie für die hier vorliegende Untersuchung konnten auch H. THOMAE und U. KRANZHOFf "eine Verschiebung der Verteilung nach rechts" feststellen, d.h. "höhere Zufriedenheitswerte waren unverhältnismäßig stärker vertreten als niedere (40, S. 31; vgl. Anhang, S. 142).

Für den Zusammenhang zwischen Beruf und Ausmaß an Lebenszufriedenheit fanden H. THOMAE und U. KRANZHOFf eine Signifikanz auf dem 5%-Niveau.

Unabhängige Variable	LZI-Mittelwert	Signifikanzniveau
<u>Beruf:</u>		
ungelernter Arbeiter	4.6087	
angelernter Arbeiter	5.3750	
Facharbeiter	5.6053	
Handwerker	5.0000	
Angestellter/Beamter ohne Abitur	6.1500	
Angestellter/Beamter mit Abitur	6.0000	
Selbständiger ohne Abitur	5.4118	
Selbständiger mit Abitur	5.0000	
Hausfrau	5.1398	p<.05

Tab. 43: Ergebnisse der Ein-Weg-Varianzanalysen mit der abhängigen Variable "Lebenszufriedenheit" und der unabhängigen Variable "Beruf" [nach H. THOMAE und U. KRANZHOFF (40), S. 45]

A. WALTER dagegen konnte die "Hypothese, daß Einkommen und Bildung, die in den verschiedenen sozialen Gruppen in unterschiedlichem Ausmaß vorhanden sind, die Höhe der LZ-Skores beeinflussen", nicht bestätigen. "Der F-Bruch liegt bei beiden Stichproben weit unter der Signifikanzgrenze" (42, S. 147).

Eine Unterscheidung zwischen "Lebensweise" (als Fremd-, Teil- oder Selbstversorger bzw. in Wohngemeinschaft lebend) und "Wohnort" (Zuhause bzw. in einem Altenheim - Rathsberg- oder Roncallistift, Bezzel- oder Eichhornhaus - lebend) wurde in keiner anderen uns bekannten Untersuchung vorgenommen.

Für beide Variable konnte ein signifikanter Zusammenhang mit dem Ausmaß an Lebenszufriedenheit nicht nachgewiesen werden. A. WALTER berichtet von einem gleichlautenden Ergebnis für die Bewohner von Altenheimen und für Altenwohnungsinsassen. Sie stellte fest, daß sich "beide Stichproben ... nicht signifikant in ihren durchschnittlichen LZ-Skores unterscheiden" (42, S. 138), was angesichts des durchschnittlich höheren Lebens- sowie Übersiedlungsalters, der unterschiedlichen sozialen Struktur (Beamte und höhere Angestellte sind in stärkerem Ausmaß repräsentiert) und der durchschnittlich geringeren Anzahl von Kontaktpartnern der Altenheim- gegenüber der Altenwohnungs-Gruppe überrascht.

Für die Variablen "Ausmaß an Lebenszufriedenheit" und "Familienstand" konnte kein statistisch signifikanter Zusammenhang gefunden werden.

A. WALTER konnte die Hypothese einer höheren Lebenszufriedenheit bei Verheirateten ebenfalls nicht bestätigen: "Die Koeffizienten für die Variablen 'Geschlecht' und 'Familienstand' sind sowohl in der H(eim) - als auch in der W(ohnungs)-Gruppe nicht signifikant" (42, S. 146).

H. THOMAE und U. KRANZHOFF (40) dagegen stellten Unterschiede in dem mittleren LZI-Index auf dem 1-%-Signifikanzniveau für Personen mit verschiedenem Familienstand fest (s. Tab. 44).

Unabhängige Variable	LZI-Mittelwert	Signifikanzniveau
<u>Familienstand:</u>		
ledig	5.7800	
verwitwet	5.1179	
geschieden	4.1000	
verheiratet	6.3239	p<00.1

Tab. 44: Ergebnisse der Ein-Weg-Varianzanalysen mit der ab-

hängigen Variable "Lebenszufriedenheit" und der unabhängigen Variable "Familienstand" [nach H. THOMAE und U. KRANZHOFF (40), S. 44]

Bei F. LIVSON ist der Familienstand der Ehe mit Zufriedenheit nicht signifikant verknüpft, doch befand sie tendenziell Verheiratete zufriedener als Verwitwete oder getrennt Lebende (23, S. 95).

Für die Variable "psychisches Befinden" konnten wir eine hoch signifikante Abweichung der LZ-Skala-Punktwerte von der Gleichverteilung feststellen ($p < 0.0001$, Chi-Quadrat: 136.02) - dies gilt sowohl für die Wertung in der gesamten LZ-Skala als auch isoliert für ihre drei Faktoren. Je besser also das momentane psychische Befinden der Testpersonen war, umso höher zeigte sich auch die Lebenszufriedenheits-Wertung, in der LZ-Skala. Die Variable "psychisches Befinden" wurde in keiner der in der Literatur dargestellten Untersuchungen erwähnt. F. LIVSON berichtet von einem hoch signifikanten Zusammenhang (Korrelationskoeffizient = 0.43, $p < 0.01$) zwischen Zufriedenheit und dem Glauben an den Wert und die Nützlichkeit betagter Menschen (23, S. 105) - ein Ergebnis, das an dieser Stelle interessant sein könnte, da es in den Bereich des hier so gefaßten psychischen Befindens mit einfließen könnte.

Zwischen dem Ausmaß an Lebenszufriedenheit und dem Intelligenzquotienten der alten Menschen konnte von uns eine zwar sehr niedrige, aber statistisch signifikante Korrelation gefunden werden (Spearman-Korrelationskoeffizient: 0.13). Eine vergleichbare Untersuchung liegt unseres Wissens in der Literatur nicht vor.

Der Zusammenhang zwischen dem Ausmaß an Lebenszufriedenheit und dem Lebensalter der Testpersonen erwies sich bei uns als signifikant negativ (Spearman-Korrelationskoeffizient: -0.2345, Signifikanzniveau: 1%). Je älter also die Probanden waren, umso geringere Werte ergaben sich in der Lebenszufriedenheits-Skala.

A. WALTER konnte dieses Ergebnis nicht bestätigen, da sie - bei nicht signifikant unterschiedlichen LZ-Skores - für die Altenheim-Gruppe ein signifikant höheres Lebensalter ($p < 0.01$) als für die Altenwohnungs-Gruppe feststellt (42, S. 140).

B. KUTNER et al. (13) berichteten in einer 1963 veröffentlichten Untersuchung an 500 über 60jährigen in einem New Yorker Distrikt von einer Verschlechterung der Stimmung mit zunehmendem Lebensalter (s. Tab. 45). Dieses Ergebnis scheint das in der vorliegenden Arbeit gefundene zu bestätigen, doch sind die Angaben über die zugrunde liegende Methodik sehr unzureichend (das Signifikanzniveau des zitierten Zusammenhanges wurde beispielsweise nicht erwähnt) und auch die grobe Klassifikation der "Stimmung" (morale) der Probanden in "gut", "mittel" und "schlecht" läßt keinen direkten Vergleich der Ergebnisse zu. Der Untersuchung lag die sog.

"Morale Scale" zugrunde, die in sieben offenen Fragen (z.B. "As you get older, would you say things seem to be better or worse than you thought they would be?") die Zukunftsorientierung, die Einstellung zum Leben im Alltag und zu sich selbst erfaßt (s. Anhang, S. 143).

Morale	Age (in years)			
	60 to 64	65 to 69	70 to 74	75 and over
Men				
(Percentages)				
High	54	40	48	30
Medium	29	25	26	27
Low	17	35	26	43
Total	100	100	100	100
Number of cases	48	57	43	40
Women				
(Percentages)				
High	42	38	32	22
Medium	26	26	33	42
Low	32	36	35	36
Total	100	100	100	100
Number of cases	69	82	72	89

Tab. 45: Morale according to age for 188 men and 312 women

[nach B. KUTNER et al. (13), S. 596]

Für das "Ausmaß an Lebenszufriedenheit" in der gesamten LZ-Skala sowie getrennt nach ihren drei Faktoren und für die Variable "Dauer der Berufsuntätigkeit" konnte eine hoch signifikant negative Korrelation festgestellt werden (Spearman-Korrelationskoeffizient: -0.25 , $p < 0.001$).

Ein zahlenmäßig vergleichbares Ergebnis für den Zusammenhang zwischen "Dauer der Berufsuntätigkeit" und "Lebenszufriedenheit" liegt uns aus der Literatur nicht vor. Doch sind die Auswirkungen des Ausscheidens aus dem Berufsleben auf die Lebenszufriedenheit theoretisch bereits von verschiedenen Seiten aus beleuchtet worden (vgl. II. 3.3.4).

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch ein Ergebnis von F. LIVSON (23), die einen Korrelationskoeffizienten von 0.74 für den Zusammenhang zwischen "adjustment to aging" und "adjustment to retirement" fand.

Beim Vergleich der Variablen "Geschlecht" und der LZ-Skalapunktwertung fanden wir keine statistisch bedeutsamen Abhängigkeiten.

Dieses Ergebnis fanden wir bei A. WALTER in ihrer Untersuchung bestätigt (42, S. 146).

H. THOMAE und U. KRANZHOFF (40) dagegen konnten eine Abweichung der mittleren LZI-Werte für Männer und Frauen auf dem 5%-Signifikanzniveau feststellen (s. Tab. 46). Man muß jedoch anmerken, daß dieses Ergebnis aufgrund des geringen Skalenwertunterschiedes von 0.5 Punkten nicht allzu viel besagt.

Unabhängige Variable	LZI-Mittelwert	Signifikanzniveau
<u>Geschlecht:</u>		
männlich	5.8767	
weiblich	5.3210	$p < .05$

Tab. 46: Ergebnisse der Ein-Weg-Varianzanalysen mit der abhängigen Variable "Lebenszufriedenheit" und der unabhängigen Variable "Geschlecht" [nach H. THOMAE und U. KRANZHOFF (40), S. 44]

Die Untersuchung des Zusammenhanges zwischen dem Ausmaß an Lebenszufriedenheit und den Ergebnissen im SKT ergab eine statistisch hoch signifikant negative Korrelation ($p < 0.001$, Spearman-Korrelationskoeffizient: -0.3).

Da eine geringe Punktzahl im SKT jedoch für gute Leistung steht, bedeutet dies, daß die Selbsteinschätzung der eigenen Lebenszufriedenheit um so höher ist, je besser die psychischen Leistungen der alten Menschen waren.

Eine vergleichbare Untersuchung des Zusammenhanges zwischen Lebenszufriedenheit und psychischer Leistungsfähigkeit liegt in der Literatur unseres Wissens nicht vor.

Unter IV. 3 konnte dargelegt werden, daß zwischen der LZ-Skala als Selbstbeurteilungsverfahren und dem SKT als Leistungstest zur Erfassung der Lebenszufriedenheit alter Menschen ein ähnlicher nicht-monotoner Zusammenhang besteht, wie ihn 1978 S. LEHRL et al. (20) für den EDS als Selbstbeurteilungs- und den LtD als Leistungstest zur Erfassung endogener Depressionen fanden. Dieses Ergebnis besagt, daß die mittels Selbstbeurteilungsverfahren erhaltenen Befunde in bestimmten Meßbereichen mehrdeutig sind. Es macht die Hinzunahme von Leistungsvariablen zum Erhalt einer eindeutigen Aussage über den psychischen Allgemeinzustand von Patienten erforderlich.

Die teilweise geringe Zellenbesetzung erlaubt keine eindeutige Beschreibung der Form des Zusammenhanges zwischen Leistungs- und Befindenswerten. So kann nicht entschieden werden, ob hier ebenfalls ein umgekehrt s-förmiger Zusammenhang besteht, wie ihn LEHRL et al. fanden, oder eher eine u-förmige Beziehung, worauf zwei unserer Befunde hindeuten. Als gesichert kann jedoch gelten, daß es sich nicht um einen linearen und nicht um einen monotonen Zusammenhang handelt.

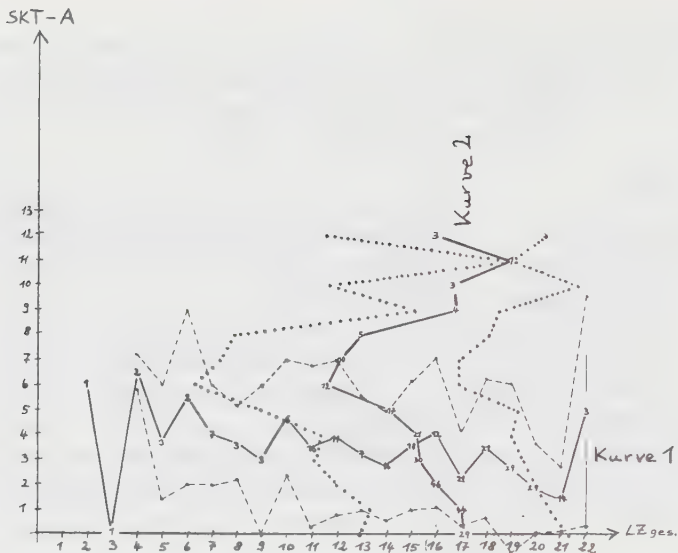


Abb. 21: Verteilungskurven der Mittelwerte des SKT-A in Abhängigkeit von der Punktverteilung für die gesamte LZ-Skala (Kurve 1) und der Mittelwerte der gesamten LZ-Skala in Abhängigkeit von der Wertpunktverteilung für den SKT-A (Kurve 2)

So wie man die Mittelwerte des SKT-A in Abhängigkeit von der Punktverteilung der gesamten LZ-Skala darstellen kann, so lassen sich auch umgekehrt die Mittelwerte der LZ-Skala in Abhängigkeit von der Wertpunktverteilung des SKT-A auftragen (s. Abb. 21).

Diese zweite Kurve zeigt einen annähernd linearen Verlauf. So erzielten Personen, die LZ-Werte von 1 bis 22 Punkte belegten, Ergebnisse im SKT, die zwischen 0 und 6 Punkten liegen. Auch die Kurven der Mittelwertsverläufe der Faktoren I, II und III der LZ-Skala in Abhängigkeit von der Wertpunktverteilung des SKT-A zeigen keinen s- oder u-förmigen Verlauf (vgl. Abb. 22 - 24).

In ihrem "Manual zum Leistungstest für endogene Depressionen" (21) gehen S. LEHRL et al. auf diese zweite Kurve jedoch nicht ein. Gründe hierfür werden nicht angegeben. Ein Vergleich dieses zweiten Kurvenverlaufes mit einem Ergebnis von LEHRL et al. kann daher nicht stattfinden.

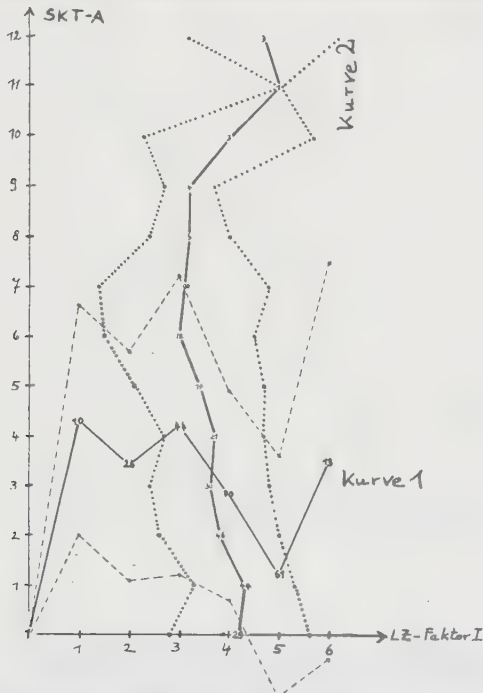


Abb. 22: Verteilungskurven der Mittelwerte des SKT-A in Abhängigkeit von der Punktverteilung für LZ-Faktor I (Kurve 1) und der Mittelwerte des LZ-Faktors I in Abhängigkeit von der Wertpunktverteilung für den SKT-A (Kurve 2)

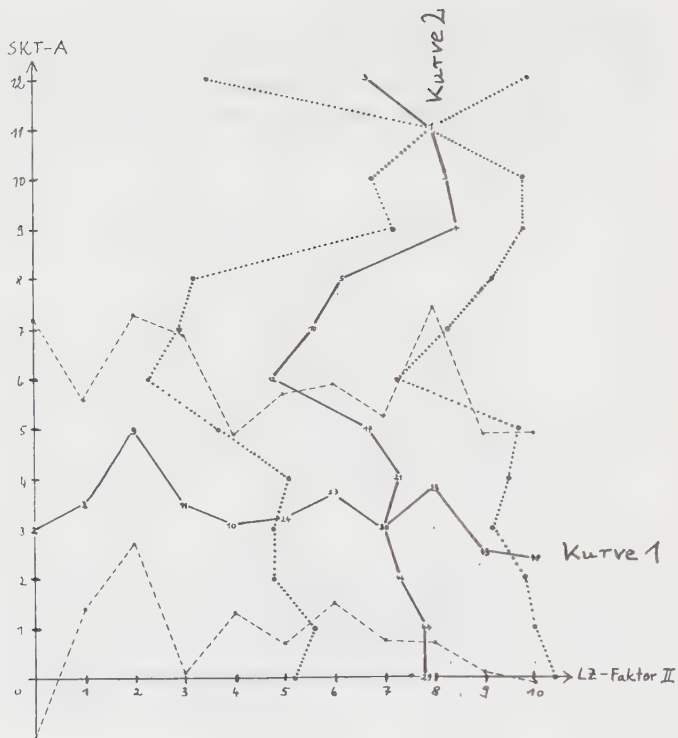


Abb. 23: Verteilungskurven der Mittelwerte des SKT-A in Abhängigkeit von der Punktverteilung für LZ-Faktor II (Kurve 1), und Verteilungskurven der Mittelwerte des LZ-Faktors II in Abhängigkeit von der Wertpunktverteilung für den SKT-A (Kurve 2)

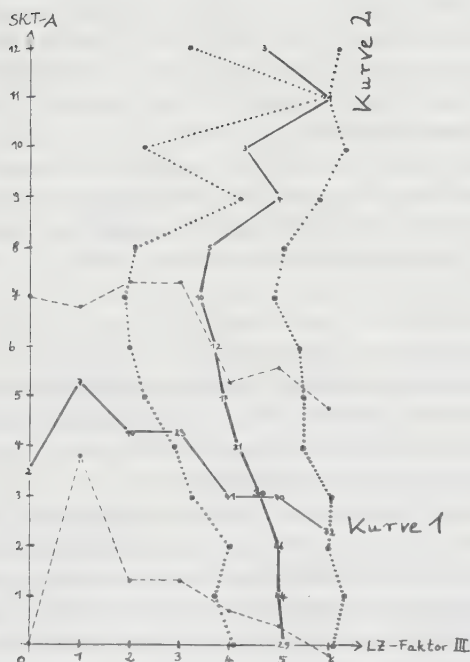


Abb. 24: Verteilungskurven der Mittelwerte des SKT-A in Abhängigkeit von der Punktverteilung für LZ-Faktor II (Kurve 1), und Verteilungskurven der Mittelwerte des LZ-Faktors II in Abhängigkeit von der Wertpunktverteilung für den SKT-A (Kurve 2)

2. Kritische Betrachtung der Untersuchungsmethodik

Die ca. einstündige Testung der 225 Probanden wurde von drei getrennt arbeitenden Untersuchern [K. SCHREINDL (37), U. ZIESSNITZ (44), J. SCHWENK] im Zeitraum vom 22.6. bis 3.10.1980 vorgenommen.

Als Testmaterial fanden die LZ-Skala nach G. LÖHR und A. WALTER (24), der SKT nach H. ERZIGKEIT (7) und ein Fragebogen zur Erfassung psychosozialer Daten (s. Anhang, S. 134) Verwendung.

Um auf die erforderliche Zahl von testbereiten alten Menschen zu kommen, wurden in erster Linie Testungen in Altenheimen durchgeführt. Hier sprachen sich die Untersuchungen schnell herum, was zur Folge hatte, daß sich Interesse und Testbereitschaft erhöhten.

Bei Personen mit eigenem Hausstand Testungen vorzunehmen, erwies sich aus vielen Gründen (vor allem wegen des Mißtrauens gegen einen eventuellen Datenmißbrauch) als unmöglich. Hier konnten nur nähere Bekannte gewonnen werden, was jedoch der Notwendigkeit einer Auswahl nach dem Zufallsprinzip nicht mehr genügt.

So ist es zu erklären, daß 69.8% der Gesamtstichprobe Altenheimbewohner sind und nur 30.2% in privaten Haushalten leben. Von den 157 Personen, die in Altenheimen leben, wohnen 132 (84.7%) in Erlangen und 24 (15.3%) in Neuendettelsau. Der große soziale und intellektuelle Unterschied zwischen diesen beiden Stichprobengruppen ist vermutlich nicht nur durch die Wohnsituation in der Stadt bzw. auf dem Land zu erklären, sondern auch durch die herrschende geistige Atmosphäre, geprägt durch die ansässige Universität in Erlangen bzw. die Übergeordnete Diakonissenanstalt in Neuendettelsau. Dies wirkte sich auch auf die Testbewältigung aus: während die Erlanger Probanden an häufige psychologische oder medizinische

sche Tests gewöhnt waren, stellte manchmal allein die Konfrontation mit dem modernen leuchtfarbenen Untersuchungsmaterial für die Neuendettelsauer Testteilnehmer bereits eine Überforderung dar.

Mit Hilfe des Sozialfragebogens sollten die psychische und die soziale Situation der Testteilnehmer erfaßt werden, um die Auswirkung psychosozialer Komponenten auf die Lebenszufriedenheit im Alter untersuchen zu können.

Die Erfassung der "Dauer der Berufsuntätigkeit" diene der Beantwortung der Frage, ob sich die Erfahrung mehr oder weniger langer Zeit ohne Berufsalltag und Berufsstress auf die Lebenszufriedenheit alter Menschen auswirkt. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß nicht nur die Zeitdauer seit der Pensionierung gemeint ist, sondern auch der Status der Hausfrauen, die im allgemeinen mit der Eheschließung ihre Berufstätigkeit aufgaben. Frauen, die niemals berufstätig gewesen waren, gaben in diesem Fall ihr Lebensalter an.

Die Berücksichtigung dieser Variable verliert durch die weitgefaßte Definition jedoch nicht an Aussagekraft, da sie lediglich die möglichen Auswirkungen einer verschieden langen Zeitspanne ohne Berufsalltag und seine Belastungen auf die Lebenszufriedenheit der alten Menschen widerspiegeln soll.

Die ursprünglich im Sozialfragebogen enthaltene Frage nach dem "Gesundheitszustand" der alten Menschen konnte als Variable für die Untersuchung des Zusammenhanges mit "Lebenszufriedenheit" nicht verwendet werden.

Wohl ist diese Meßgröße für die subjektive Bewertung der Lebenszufriedenheit anscheinend von großer Bedeutung (vgl. Literatur unter III.3.1.3), doch erscheint uns die Untersuchung dieses Zusammenhanges nur dann sinnvoll, wenn er exakt ermittelt werden kann. Diese Forderung wiederum würde eine Einsicht in die Krankenblätter der Probanden notwendig

machen, was im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht möglich war. Der anfänglich unternommene Versuch, den Gesundheitszustand mittels der erfragten Anzahl und Art an verordneten Medikamenten definitiv beurteilen zu können, scheiterte, da z.B. die Einnahme von β -Rezeptoren-Blockern - einer bei alten Menschen sehr häufig verordneten Medikamentengruppe - sowohl bei tachykarden Herzrhythmusstörungen, Angina pectoris und akuter Koronarinsuffizienz, als auch bei Phäochromozytom u.a. ... angezeigt sein kann (30, S. 133).

Als ein Mangel dieser Arbeit mag es angesehen werden, daß das Kriterium der Aktivität nicht in die Untersuchung mit einbezogen wurde.

Unter "Aktivität" ist sowohl die geistige und körperliche Betätigung als auch die soziale Kontaktfreudigkeit zu verstehen. Der erstgenannte Aspekt der Aktivität wird zu geringem Teil durch die Feststellung der Intelligenz und Gesundheit der Probanden erfaßt, der zweite durch die Feststellung der Kontakthäufigkeit mit Freunden und Verwandten.

Zwar ist in der Literatur das Ausmaß der Aktivität für hohe Lebenszufriedenheit im Alter umstritten - man denke an die Disengagement-Theorie von E. CUMMING und W. HENRY (vgl. II.1) - doch sieht die Mehrzahl der Autoren Aktivität mit Lebenszufriedenheit positiv korreliert: "Geistige und körperliche Aktivität, Interessenvielfalt und befriedigende Sozialkontakte korrelieren am stärksten mit einem psychophysischen Wohlbefinden im Alter" (15, S. 265).

G. L. MADDOX (25) bestätigt einen positiven Zusammenhang zwischen Aktivität - die er sogar mit Lebenszufriedenheit gleichsetzt - und den folgenden Variablen: jüngerer Lebensalter, bessere Gesundheit, höherer sozioökonomischer Status und überdurchschnittliche Intelligenz.

P. G. PETERSEN (1962) fand einen Zusammenhang zwischen Aktivität und Intelligenz - beides Korrelate der Lebenszufriedenheit: "Intelligent respondents were more active socially

than the less intelligent. Brighter men belonged to more organizations, attended meetings and other organizational functions more frequently and (were) generally engaged in a greater variety of social and recreational activities than did the less bright" (29, S. 58).

Vielleicht wäre in diesem Zusammenhang einmal eine Untersuchung der Abhängigkeiten der einzelnen Variablen untereinander interessant.

Die Auswirkungen der sozialen Kontakthäufigkeit auf die Lebenszufriedenheit der alten Menschen beschreibt A. WALTER sehr umfassend. Sie untersuchte die Anzahl von Kontaktpartnern (Kinder und Enkelkinder, sonstige Verwandte, frühere Bekannte, neue Bekannte) und die Häufigkeit von Kontakteinheiten vor und nach der Übersiedelung ins Altenheim bzw. in eine Altenwohnung.

Dabei kam sie zu dem Ergebnis einer positiven Korrelation von Lebenszufriedenheit und sozialer Interaktionshäufigkeit vor und nach der Übersiedelung. Sie sieht die Kontinuitätshypothese als bestätigt an, die besagt, "daß für die Aufrechterhaltung der Zufriedenheit im Alter das absolute Interaktionsniveau weniger relevant ist als das Ausmaß erlebter Veränderungen der Interaktionshäufigkeit" (42, S. 149).

VI. ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Arbeit beschäftigte sich zum einen mit der Frage nach den für ein erfolgreiches Altern maßgeblichen psychosozialen Komponenten. Ein weiteres Ziel war die Erfassung der Lebenszufriedenheit im Alter anhand von Selbstbeurteilungsverfahren. In diesem Zusammenhang galt es dann, die Bedeutung von Leistungsvariablen zu diskutieren.

Im Jahre 1978 hatten S. LEHRL et al. (20) eine Arbeit veröffentlicht, die von einem nicht-monotonen Zusammenhang zwischen den mittels Selbstbeurteilungs- und Leistungstests erhaltenen Schweregraden endogener Depression berichten. Sie sprachen folgerichtig von einer Mehrdeutigkeit der Ergebnisse bei Selbstbeurteilungsverfahren. Unsere Aufgabe bestand nun darin, zu überprüfen, ob ein derartiger nicht-monotoner Zusammenhang auch bei der Erfassung der Lebenszufriedenheit alter Menschen auf der Grundlage der LZ-Skala als Selbstbeurteilungs- und des SKT als Leistungstest besteht.

Die empirische Untersuchung wurde im Sommer und Herbst 1980 an einer Stichprobe von 225 alten Menschen (66 Männer und 159 Frauen) durchgeführt. 68 Personen wohnten privat, 157 betagte Menschen lebten in Altenheimen bzw. in mit den betr. Altenheimen verbundenen Altenwohnungen. Testorte waren Erlangen, Nürnberg, Hohenstadt, Vorrä und Neuendettelsau.

Das Testmaterial bestand aus einem Selbstbeurteilungsverfahren zur Messung der Lebenszufriedenheit im Alter (LZ-Skala), aus dem Syndrom-Kurztest (SKT) zur Erfassung der psychischen Leistungsfähigkeit, aus einem Test zur groben Messung des allgemeinen Intelligenzniveaus (MWT-B), sowie aus einem Fragebogen zur Erfassung der psychosozialen Situation.

Die wichtigsten experimentell erzielten Ergebnisse lassen sich in vier Aussageabschnitten darstellen:

1. Ein statistisch signifikanter Einfluß auf die Punktebesetzung in der Lebenszufriedenheits- (LZ-) Skala bzw. bezüglich ihrer

drei Faktoren (I: "Positive Selbsteinschätzung", II: "Optimistische Einstellung zum gegenwärtigen Lebensabschnitt", III: "Freude an alltäglichen Beschäftigungen") konnte für die psychosozialen Komponenten "psychisches Befinden", "Intelligenzquotient", "Lebensalter", "Berufsausbildung" sowie "Dauer der Berufsuntätigkeit" gefunden werden. Die alten Menschen schätzten ihre Lebenszufriedenheit also umso höher ein, je besser ihr augenblickliches psychisches Befinden, je niedriger ihr Lebensalter und je kürzer die Zeitdauer seit Ausscheiden aus dem Berufsleben war. Mit zunehmender Intelligenz (gemessen im MWT-B) stieg die Bewertung der Lebenszufriedenheit sowohl für die gesamte LZ-Skala als auch für ihren I. Faktor ("Positive Selbsteinschätzung"). Für die Variable "Berufsausbildung" ließ sich nur eine Beeinflussung des LZ-Faktors III finden, was besagt, daß eine höher qualifizierte Berufsausbildung die Freude an alltäglichen Beschäftigungen im Alter vermehrt.

2. Für die Variablen "Schulbildung", "Beruf", "Lebensweise", "Familienstand", "Geschlecht" und "Wohnort" konnten keine statistisch signifikanten Ergebnisse in der LZ-Skala gefunden werden.
3. Der Rangreihenvergleich zwischen der Ausprägung der Lebenszufriedenheit in der LZ-Skala und dem Leistungsgesamtwert im SKT mittels des Spearman-Korrelationskoeffizienten und des Signifikanzniveaus wies auf einen statistisch bedeutsamen Zusammenhang hin. Da eine geringe Punktzahl im SKT für gute Leistungen steht, war diese Korrelation negativ. Allerdings muß relativierend dazu gesagt werden, daß der Rangkorrelationskoeffizient keine Information über die Form des Zusammenhanges enthält.
4. Die Klärung dieser Frage nach der Art der Beziehung zwischen den Ergebnissen im Selbstbeurteilungs- und im Leistungstest haben wir -in Anlehnung an die LEHRL'sche Untersuchung zur Messung endogener Depressionen(20)- auf der Grundlage der Verteilungskurven der Mittelwerte des SKT in Abhängigkeit von "LZ gesamt" vorgenommen. Dabei zeigte sich, daß die Zusammenhänge

zwischen Lebenszufriedenheit und Leistung weder linear noch monoton sind. Es ergab sich eine Mehrdeutigkeit der mittels Selbstbeurteilungsverfahren (LZ-Skala) erhaltenen Befunde im Bereich höherer Meßergebnisse. Um eine gültigere Aussage über den in der betr. Skala erfragten psychischen Allgemeinzustand alter Menschen zu erhalten, wäre somit die Hinzunahme von Leistungsvariablen zu fordern.

VII. AUSBLICK

Das Gebiet der Altersforschung erfährt in den letzten Jahren eine zunehmende Aktualisierung. In Deutschland wurde der erste Lehrstuhl für Gerontologie eingerichtet, die pharmazeutische Industrie bringt in steigendem Maße neue Medikamente, u.a. sogenannte Nootropika, auf den Markt, die die körperlichen und geistigen Funktionen im Senium unterstützen sollen. Im Zuge dieser Entwicklung ist es - wie es auch Ziel dieser Untersuchung war - umso wichtiger, einerseits leicht operationalisierbare Aspekte herauszuheben, die in Zusammenhang mit erfolgreichem oder erfolglosem Altern gesehen werden können, andererseits die Testverfahren, mit deren Hilfe die Lebenszufriedenheit im Alter gemessen werden soll, kritisch zu untersuchen.

Erfolge oder Mißerfolge bei der unterstützenden Therapie mit Geriatrika werden heute meistens mit Hilfe von Fragebögen gemessen. Als Ergebnis dieser Arbeit wäre zu fordern, Leistungstests hinzuzuziehen, um eindeutige Aussagen über die in den Selbstbeurteilungsverfahren erhaltenen Meßergebnisse zu bekommen.

Will man am Ende dieser Arbeit einige Komponenten aufzählen, die für die Lebenszufriedenheit im Alter bestimmend sind, so kann man auf einige immer wieder genannte statistisch bedeutsame Zusammenhänge verweisen: Ausbildung, Intelligenz, Lebensalter, Zeitraum seit Aufgabe der Berufstätigkeit, augenblickliches psychisches Befinden.

Selbstverständlich genügt die Kenntnis dieser Zusammenhänge allein nicht zur vollständigen Erfassung der Lebenszufriedenheit mit dem Aspekten "erfolgreiches" oder "erfolgloses" Altern. Dazu müßte die ganze Palette menschlicher Zuständlichkeiten, Verhaltensweisen und Erfahrungen, wie das Leiden, die Enttäuschungen, das Glück, Abwehr- und Verarbeitungsmechanismen, die persönlichen Erfolge oder Mißerfolge mit berücksichtigt werden.

Doch stellen unsere Befunde sicherlich wertvolle Entscheidungshilfen bei Gruppen-, Einzel- und Verlaufsuntersuchungen dar. Im ersten Falle böten sich Screening-Verfahren an, im zweiten grob orientierende Tests, im dritten leicht zu erhebende Indikatoren für psychische Leistungen auf der einen und für "Lebenszufriedenheit" auf der anderen Seite.

VIII. LITERATURVERZEICHNIS

- (1) ANTHES, J.: Zur Organisationsstruktur des Altenheims.
Z. Gerontol. 8 (1975) 433-450.
- (2) ARBEITS- und betriebskundliche Reihe (Autor unbekannt):
Alter und Leistung. Heft 1 (1964). Bund: Köln.
- (3) CATTELL, R.B.: The Scientific Analysis of Personality.
Pelican Book: Harmondsworth 1965.
- (4) CAVAN, R., E.W. BURGESS, R.J. HAVIGHURST, H. GOLDHAMER:
Social Participation and Personal Adjustment in Old Age.
In: KUHLEN, R.G., G . G . THOMPSON: Psychological Studies
of Human Development. Appleton-Century-Crofts: New York
1963.
- (5) DRINGENBERG, R.: Altenwohnungen - Konzeptionen, Realitäten
und Befragtenmeinungen. Z. Gerontol. 8 (1975) 400-412.
- (6) EITNER, A.: Psychologische Aspekte der Berufstätigkeit
im Alter. Z. Alternsforsch. 34 (1979) 521-526.
- (7) ERZIGKEIT, H.: Manual zum Syndrom - Kurztest. Formen
A - E. Vless: Vaterstetten 1977.
- (8) ERZIGKEIT, H.: Operationalisierungen zum Konzept "Durchgangs-Syndrom" - "Funktionspsychose". Psycho-Neurologie
8 (1978) 460-463.
- (9) FELDMANN, E., DEMME, H.: Der Mensch im Alter. Reinhardt:
München-Basel 1972.

- (10) CREITEMEYER, M., B. SCHMITZ: Medizinische Psychologie, Medizinische Soziologie. Frommann-Holzboog: Stuttgart-Bad Cannstatt 1980.
- (11) HAUTZINGER, M.: Altersdepression - Versuch einer psychologischen Begründung. Z. Gerontol. 11 (1978) 348-357.
- (12) KUHLEN, R.: Age and Intelligence: The Significance of Cultural Change in Longitudinal vs. Cross-sectional Findings. In: NEUGARTEN, B.L.: Middle Age and Aging. The University of Chicago Press: Chicago-London 1968.
- (13) KUTNER, B., D. FANSHEL, A. TOGO, T.S. LANGNER: Factors Related to Adjustment in Old Age. In: KUHLEN, R.G., G. G. THOMPSON: Psychological Studies of Human Development. Appleton-Century-Crofts: New York 1963.
- (14) LEHR, U.: Psychologie des Alterns. Quelle und Meyer: Heidelberg 1972.
- (15) LEHR, U.: Die Bedeutung der Lebenslaufpsychologie für die Gerontologie. Akt. Gerontol. 10 (1980) 257-269.
- (16) LEHR, U.: Die Situation der älteren Frau - psychologische und soziale Aspekte. Z. Gerontol. 11 (1978) 6-26.
- (17) LEHR, U.: Positive und negative Einstellung zu einzelnen Lebensaltern. Vita hum. 7 (1964) 201-227.

- (18) LEHR, U., R. SCHMITZ-SCHFRZER, F. QUADT: Weiterbildung im höheren Erwachsenenalter - eine empirische Studie zur Frage der Lernbereitschaft älterer Menschen. Bericht an den Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit. 65, Kohlhammer: Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1979.
- (19) LEHRL, S.: Manual zum MWT-B. Straube: Erlangen 1977.
- (20) LEHRL, S., A. GALLWITZ, H. ERZIGKEIT, L. BLAHA: Wann liefern Selbstbeurteilungsskalen ein falsches Bild vom Therapieverlauf endogener Depressionen? Therapiewoche, 28 (1978) 4150-4159.
- (21) LEHRL, S., A. GALLWITZ, R. STRAUB, B. STRAUB, W. KINZEL: Manual zum Leistungstest für endogene Depressionen. Vless: Vaterstetten 1979.
- (22) LIVSON, F.: Adjustment to Retirement. In: REICHARD, S., F. LIVSON, P. G. PETERSEN: Aging and Personality. Wiley and Sons: New York-London 1962.
- (23) LIVSON, F.: Adjustment to Aging. In: REICHARD, S., F. LIVSON, P. G. PETERSEN: Aging and Personality. Wiley and Sons: New York-London 1962.
- (24) LÖHR, G., A. WALTER: Die LZ-Skala. Zur Erfassung der subjektiven Lebenszufriedenheit im Alter. Schriftliche Mitteilung. o.J.
- (25) MADDOX, G.L.: Persistence of Life Style Among the Elderly; A Longitudinal Study of Patterns of Social Activity in Relation to Life Satisfaction. In: NEUGARTEN, B.L.: Middle Age and Aging. The University of Chicago Press: Chicago-London 1968.

- (26) MADDOX, G.L.: Retirement as a Social Event in the United States. In: NEUGARTEN, B.L.: Middle Age and Aging. The University of Chicago Press: Chicago-London 1968.
- (27) NEUGARTEN, B.L., W.J. CROTTY, S.S. TOBIN: Personality Types in an Aged Population. In: NEUGARTEN, B.L.: Personality in Middle and Late Life - Empirical Studies Atherton Press: New York 1964.
- (28) OLECHOWSKI, R.: Das alternde Gedächtnis. Huber: Bern 1969.
- (29) PETERSEN, P.G.: Intellectual Abilities and Social Attitudes. In: REICHARD, S. F. LIVSON, P. G . PETERSEN: Aging and Personality. Wiley and Sons: New York-London 1962.
- (30) PSCHYREMBEL, W.: Klinisches Wörterbuch, 253. Aufl.. De Gruyter: Berlin 1969.
- (31) REICHARD, S.: Five Patterns of Adjustment. In: REICHARD, S., F. LIVSON, P. G . PETERSEN: Aging and Personality. Wiley and Sons: New York-London 1962.
- (32) SALOMON, G.: Untersuchungen zur Retest-Reliabilität, Alters- und Intelligenzabhängigkeit sowie zur Lernunabhängigkeit der SKT-Formen. Diss., Erlangen. In Vorbereitung.
- (33) SCHAEFFER, G.: Zur Psychologie des Alterns und des Alters. Z. Alternsforsch. 33 (1978) 79-83.

- (34) SCHNEIDER, H.D.: Theorie der Entwicklungsaufgaben - Sammelbecken für vieles oder mehr? Akt. Gerontol. 10 (1980) 535-542.
- (35) SCHMITZ-SCHERZER, R., I. SCHICK, D. KÜHN, K. PLAGEMANN: Altenwohnheime, Personal und Bewohner. Eine empirische Studie in der Stadt Braunschweig. Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Nr. 57. Kohlhammer: Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1978.
- (36) SCHMITZ-SCHERZER, R., I. SCHICK, D. KÜHN, K. PLAGEMANN, E. U. KRANZHOFF: Vorbereitung auf das Alter? Eine sozial-empirische Untersuchung der Lebenssituation 50-65jähriger Braunschweiger Bürger. Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Nr. 51. Kohlhammer: Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1977.
- (37) SCHREINDL, K.: Untersuchungen zur Reliabilität der Syndrom-Kurzteste (SKT) bei Personen im Alter von 63-93 Jahren mit einem IQ über 110. Diss., Erlangen. In Vorbereitung.
- (38) SKAWRAN, P.R.: Die Intelligenz des älteren Menschen. Enke: Stuttgart 1971.
- (39) SZWARC, H.: Aktivität, soziale Lage und Selbsteinschätzung des Gesundheitszustandes im höheren Alter. Z. Alternsforsch. 35 (1980) 35-45.
- (40) THOMAE, H., E.U. KRANZHOFF: Nutzung von Einrichtungen und Veranstaltungen der Offenen Altenhilfe und Lebenszufriedenheit. Schriftenreihe des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Nr. 66. Kohlhammer: Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1979.

- (41) THOMAE, H., U. LEHR: Altern - Probleme und Tatsachen. Akademische Verlagsgesellschaft: Frankfurt 1968.
- (42) WALTER, A.: Bedingungen der subjektiven Lebenszufriedenheit im Alter. Schriftliche Arbeit zur Vordiplomprüfung in Psychologie, Erlangen 1971.
- (43) WIECK, H.H., H. VALENTIN, K.G. SPECHT (Hrsg.): Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie. Schattauer: Stuttgart-New York 1973.
- (44) ZIESSNITZ, U.: Untersuchungen zur Reliabilität der Syndrom-Kurzteste (SKT) bei Personen im Alter von 63 - 93 Jahren mit einem IQ unter 110. Diss., Erlangen. In Vorbereitung.
- (45) ZIMMERMANN, R.E.: Soziologische Aspekte der Witwenschaft. Z. Gerontol. 12 (1979) 258-265.

IX. A N H A N G

LZ- Skala

Name Vorname Alter . . .

Beantworten Sie bitte die nachstehenden Aussagen. Bitte kreuzen Sie die für Sie zutreffende Antwort jeweils an ("Ja" oder "nein"). Lassen Sie bitte keine Aussage aus. Führen Sie die Beantwortung rasch und ohne lange zu überlegen durch.

- | | | |
|--|----|------|
| 1. Mein Alltag ist jetzt ebenso interessant wie früher | Ja | nein |
| 2. Gegenwärtig erlebe ich die traurigste Zeit meines Lebens | Ja | nein |
| 3. Oft weiss ich nicht, was ich mit meiner Zeit anfangen soll | Ja | nein |
| 4. Manchmal habe ich das Gefühl, dass mein Leben nicht sehr nützlich ist | Ja | nein |
| 5. Ich habe soviel Freude am Leben, dass ich hoffe, es würde niemals zu Ende gehen | Ja | nein |

6. Ich bin immer noch recht unternehmungslustig	Ja	nein
7. Es ist heute ebenso schön wie in den jüngeren Jahren	Ja	nein
8. Ich würde mir vielleicht andere, aber ebenso wichtige Aufgaben zutrauen wie Jüngere Menschen	Ja	nein
9. Ich erwarte für die Zeit, die vor mir liegt, noch schöne und interessante Dinge	Ja	nein
10. Ich fühle mich manchmal alt und irgendwie müde	Ja	nein
11. Das Leben ist nur eine Reihe von Enttäuschungen	Ja	nein
12. Ich bin jetzt genauso glücklich wie in früheren Jahren	Ja	nein
13. Es ist mir im Grunde egal wie ich die Zeit totschlage	Ja	nein
14. Ich fühle mein Alter, aber es stört mich nicht	Ja	nein
15. Für die nächste Zeit habe ich schon allerlei Pläne	Ja	nein
16. Ich fühle mich noch immer frisch und voller Lebensmut	Ja	nein
17. Für mich hat das Leben immer weniger Sinn	Ja	nein
18. In meinem Leben gibt es noch eine Reihe nützlicher Aufgaben	Ja	nein
19. Ich fühle mich oft niedergeschlagen	Ja	nein
20. Die meisten Dinge die ich tue, sind irgendwie langweilig und monoton	Ja	nein
21. Ich habe jetzt viel weniger Schwung als früher	Ja	nein
22. Ich glaube, noch ein Stück Leben vor mir zu haben	Ja	nein

SYNDROM-KURZTEST

Zur Erfassung von Aufmerksamkeits- und Gedächtnisstörungen



Name: _____ Geburtsdatum: _____ Datum: _____

Beruf: _____ Alter: _____ Uhrzeit: _____

Diagnose: _____ IQ-Gruppe: _____

Bemerkungen: _____

Versuchsleiter: _____

SUBTESTS (Höchstzeit 60 Sekunden)		Rohpunkte	Wertpunkte*	Konfabulationen															
I	Gegenstände benennen	Sekunden																	
II	Gegenstände unmittelbar reproduzieren																		
	<table border="1"> <tr> <td>Genannte Gegenstände bitte ankreuzen</td> <td>Rübe</td> <td>Fahne</td> <td>Ofen</td> <td>Kuh</td> </tr> <tr> <td></td> <td>Schiff</td> <td>Bett</td> <td>Lok</td> <td>Kreuz</td> </tr> <tr> <td></td> <td>Kanne</td> <td>Spritze</td> <td>Engel</td> <td>Schaf</td> </tr> </table>	Genannte Gegenstände bitte ankreuzen	Rübe	Fahne	Ofen	Kuh		Schiff	Bett	Lok	Kreuz		Kanne	Spritze	Engel	Schaf	Fehlende		
Genannte Gegenstände bitte ankreuzen	Rübe	Fahne	Ofen	Kuh															
	Schiff	Bett	Lok	Kreuz															
	Kanne	Spritze	Engel	Schaf															
Gegenstände bitte nochmals 5 Sekunden zeigen																			
III	Zahlen lesen	Sekunden																	
IV	Zahlen ordnen	Sekunden																	
V	Zahlen zurücklegen	Sekunden																	
VI	Symbole zählen * 44	Sekunden																	
	✱ ★ □																		
VII	Interferenz																		
	ABAB Richtige Folge: BABBABAABBABABAB BBABABAAABABBABAB	Sekunden																	
VIII	Gegenstände mittelbar reproduzieren																		
	<table border="1"> <tr> <td>Genannte Gegenstände bitte ankreuzen</td> <td>Rübe</td> <td>Fahne</td> <td>Ofen</td> <td>Kuh</td> </tr> <tr> <td></td> <td>Schiff</td> <td>Bett</td> <td>Lok</td> <td>Kreuz</td> </tr> <tr> <td></td> <td>Kanne</td> <td>Spritze</td> <td>Engel</td> <td>Schaf</td> </tr> </table>	Genannte Gegenstände bitte ankreuzen	Rübe	Fahne	Ofen	Kuh		Schiff	Bett	Lok	Kreuz		Kanne	Spritze	Engel	Schaf	Fehlende		
Genannte Gegenstände bitte ankreuzen	Rübe	Fahne	Ofen	Kuh															
	Schiff	Bett	Lok	Kreuz															
	Kanne	Spritze	Engel	Schaf															
IX	Gegenstände wiedererkennen																		
	<table border="1"> <tr> <td>Genannte Gegenstände bitte ankreuzen</td> <td>Rübe</td> <td>Fahne</td> <td>Ofen</td> <td>Kuh</td> </tr> <tr> <td></td> <td>Schiff</td> <td>Bett</td> <td>Lok</td> <td>Kreuz</td> </tr> <tr> <td></td> <td>Kanne</td> <td>Spritze</td> <td>Engel</td> <td>Schaf</td> </tr> </table>	Genannte Gegenstände bitte ankreuzen	Rübe	Fahne	Ofen	Kuh		Schiff	Bett	Lok	Kreuz		Kanne	Spritze	Engel	Schaf	Fehlende		
Genannte Gegenstände bitte ankreuzen	Rübe	Fahne	Ofen	Kuh															
	Schiff	Bett	Lok	Kreuz															
	Kanne	Spritze	Engel	Schaf															
Gesamtpunkte																			

* siehe Normentabelle im Manual

2.8 Normentabelle zur Interpretation des MWT-B

MWT-B: Normen von 1952 Erwachsenen der BRD
(repräsentative Zufallsstichprobe)

Gesamtpunktzahl	Prozentrang	IQ	Standardwert
0	0,8	61	74
1	0,9	64	76
2	0,9	65	77
3	1,1	66	77
4	1,5	67	78
5	3,4	70	80
6	4,5	73	82
7	4,9	74	83
8	5,3	76	84
9	6,0	76	84
10	6,8	77	85
11	7,7	78	85
12	8,5	79	86
13	9,7	80	87
14	10,9	81	87
15	13,1	82	88
16	15,0	83	89
17	17,2	85	90
18	19,3	86	91
19	22,1	88	92
20	24,7	89	93
21	27,6	91	94
22	30,8	92	95
23	34,2	93	95
24	37,4	94	96
25	41,0	95	97
26	46,1	97	98
27	51,9	100	100
28	58,2	101	101
29	66,1	104	103
30	76,2	107	105
31	85,1	112	108
32	92,2	118	112
33	96,5	124	116
34	98,8	130	120
35	99,7	136	124
36	99,9	143	129
37	100,0	145	130

Tabelle zur Berechnung der Wertpunkte des SKT anhand der Roh-
punkteverteilung

Alter: 65 Jahre und älter

IQ (MWT-B): unter 90

Wert- punkte	Subtest	I sec	II Fehler	III sec	IV sec	V sec	VI sec	VII sec	VIII Fehler	IX Fehler
0		bis 24	bis 7	bis 10	bis 27	bis 26	bis 27	bis 34	bis 9	bis 2
1		25 - 33	8 - 9	11 - 17	28 - 49	27 - 42	28 - 42	35 - 52	10	3 - 8
2		34 - 51	10 - 11	18 - 41	50 - 59	43 - 59	43 - 59	53 - 59	11	9 - 11
3		52 - 60	12	42 - 60	60	60	60	60	12	12

Alter: 65 Jahre und älter

IQ (MWT-B): 90 bis 110

Wert- punkte	Subtest	I sec	II Fehler	III sec	IV sec	V sec	VI sec	VII sec	VIII Fehler	IX Fehler
0		bis 19	bis 6	bis 8	bis 25	bis 24	bis 24	bis 30	bis 8	bis 2
1		20 - 29	7 - 8	9 - 14	26 - 45	25 - 38	25 - 38	31 - 45	9 - 10	3 - 7
2		30 - 44	9 - 10	15 - 36	46 - 59	39 - 55	39 - 53	46 - 59	11	8 - 11
3		45 - 60	11 - 12	37 - 60	60	56 - 60	54 - 60	60	12	12

Alter: 65 Jahre und älter

IQ (MWT-B): 110 und höher

Wert- punkte	Subtest	I sec	II Fehler	III sec	IV sec	V sec	VI sec	VII sec	VIII Fehler	IX Fehler
0		bis 19	bis 5	bis 8	bis 24	bis 23	bis 21	bis 27	bis 5	1
1		20 - 26	6 - 7	9 - 13	25 - 42	24 - 35	22 - 35	28 - 40	6 - 8	2 - 4
2		27 - 40	8 - 9	14 - 34	43 - 57	36 - 52	36 - 50	41 - 56	9 - 10	5 - 6
3		41 - 60	10 - 12	35 - 60	58 - 60	53 - 60	51 - 60	57 - 60	11 - 12	7 - 12

Anweisung:

Der MWT-B

Sie sehen hier mehrere Reihen mit Wörtern. In jeder Reihe steht **höchstens ein Wort**, das Ihnen vielleicht bekannt ist. Wenn Sie es gefunden haben, streichen Sie es bitte durch.

1. Nale – Sahe – Nase – Nesa – Sehna
2. Funktion – Kuntion – Finzahn – Tuntion – Tunkion
3. Struk – Streik – Sturk – Strek – Kreik
4. Kulinse – Kulerane – Kulisse – Klubihle – Kubistane
5. Kenekel – Gesonk – Kelume – Gelenk – Gelerge
6. siziol – salzahl – sozihl – sziam – sozial
7. Sympasie – Symmofeltrie – Symmantrie – Symphonie – Symplanie
8. Umma – Pamme – Nelle – Ampe – Amme
9. Krusse – Surke – Krustelle – Kruste – Struke
10. Kirse – Sirke – Krise – Krospe – Serise
11. Tinxur – Kukutur – Fraktan – Tinktur – Rimsuhr
12. Unfision – Fudision – Infusion – Syntusion – Nuridion
13. Feudasmus – Fonderismus – Föderalismus – Födismus – Föderasmus
14. Redor – Radium – Terion – Dramin – Orakium
15. kentern – knerte – kanzen – kretern – trekern
16. Kantate – Rakante – Kenture – Krutehne – Kallara
17. schalieren – waschieren – wakieren – schackieren – kaschieren
18. Tuhl – Lar – Lest – Dall – Lid
19. Dissonanz – Diskrisanz – Distranz – Dinotanz – Siodenz

MWT-B (Fortsetzung)

Name _____ Punkte _____

Beruf _____ Alter _____

Untersuchungsdatum _____ männlich – weiblich _____

Sonstiges _____

20. Ferindo – Inferno – Orfina – Firanetto – Imfindio

21. Rilkiase – Kilister – Riliker – Klistier – Linkure

22. kurinesisch – kulinarisch – kumensisches – kulissarisch – kannastrisch

23. Rosto – Torso – Soro – Torgos – Tosor

24. Kleiber – Beikel – Keibel – Reikler – Biekerl

25. Ralke – Korre – Ruckse – Recke – Ulte

26. Lamone – Talane – Matrone – Tarone – Malonte

27. Tuma – Umat – Maut – Taum – Muta

28. Sorekin – Sarowin – Rosakin – Narosin – Kerosin

29. beralen – gerältet – anälteren – untären – verbrämen

30. Kapaun – Paukan – Naupack – Aupeck – Ankepran

31. Sickaber – Bassiker – Kassiber – Sassiker – Askiber

32. Pucker – Keuper – Eucker – Reuspeck – Urkane

33. Spirine – Saprín – Parsin – Purin – Asprín

34. Kulon – Solgun – Koskan – Soran – Klonus

35. Adept – Padet – Edapt – Epatt – Taped

36. Gindelát – Tingerat – Indigenat – Nitgesaar – Ringelaar

37. Berkizia – Brekzie – Birakize – Brikazie – Bakiria

Fragebogen zur Erfassung der psychosozialen
Daten

Familienname Vorname

Alter Wohnort Strasse

1) Schulbildung:

2) Berufsausbildung:

3) Berufstätig als:

- 4) Lebensweise: a) Selbstversorgung
b) Teilversorgung durch
c) Fremdversorgung
d) in Wohngemeinschaft lebend

- 5) Familienstand: a) ledig
b) verheiratet
c) verwitwet
d) geschieden
e) getrennt lebend

6) Medikamente:

- 7) Befinden: a) frisch, gut ausgeruht, sehr leistungsfähig
b) gut ausgeruht und leistungsfähig
c) weder schlecht noch gut
d) nicht besonders ausgeruht und leistungsfähig
e) müde, zerschlagen, wenig leistungsfähig

Tabelle zur Interpretation der Gesamtwertpunkte

im Syndrom-Kurztest

Gesamtwertpunkte	Schweregrad der Funktionspsychose
0 bis 4	keine Funktionspsychose nachweisbar
5 bis 8	fragliches (oder sehr leichtes) Durchgangs-Syndrom
9 bis 13	leichtes Durchgangs-Syndrom
14 bis 18	mittelschweres Durchgangs-Syndrom
19 bis 23	schweres Durchgangs-Syndrom
24 bis 27	Bewußtseinstörung

Verteilung der Rohpunkte der SKT-Subtests A 1 bis A 9 für die Gesamtstichprobe (N = 225)

ROH1

CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT
6.	2	1	1	17.	14	6	60	28.	4	2	93
7.	3	1	2	18.	12	5	66	29.	2	1	94
8.	4	2	4	19.	10	4	70	30.	4	2	96
9.	6	3	7	20.	11	5	75	31.	1	0	96
10.	9	4	11	21.	6	4	79	32.	1	0	97
11.	10	4	15	22.	3	1	80	33.	3	1	98
12.	20	9	24	23.	7	3	83	35.	1	0	99
13.	14	6	30	24.	5	2	85	37.	1	0	99
14.	19	8	39	25.	4	2	87	44.	1	0	100
15.	20	9	48	26.	5	2	89	45.	1	0	100
16.	15	7	54	27.	5	2	92				

ROH2

CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT
1.	1	0	0	5.	40	20	44	9.	4	2	92
2.	6	3	3	6.	50	22	67	10.	3	1	100
3.	18	8	11	7.	47	21	88				
4.	29	13	24	8.	21	9	97				

ROH3

CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT
4.	2	1	1	10.	16	7	87	16.	1	0	99
5.	22	10	11	11.	8	4	91	17.	1	0	99
6.	40	18	29	12.	9	4	95	20.	1	0	100
7.	50	22	51	13.	5	2	97	22.	1	0	100
8.	39	17	68	14.	1	0	97				
9.	27	12	80	15.	7	1	98				

ROH4

CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT
9.	1	0	0	24.	10	4	65	38.	4	2	93
10.	2	1	1	25.	10	4	69	39.	2	1	94
11.	1	0	2	26.	6	3	72	40.	2	1	95
12.	6	3	4	27.	6	3	75	42.	2	1	96
14.	11	5	9	28.	5	2	77	43.	1	0	96
15.	7	3	12	29.	4	2	79	45.	2	1	97
16.	15	7	19	30.	4	2	80	47.	1	0	98
17.	12	5	24	31.	2	1	81	48.	1	0	98
18.	17	8	32	32.	2	1	82	49.	1	0	99
19.	7	3	35	33.	4	2	84	50.	1	0	99
20.	13	6	41	34.	8	4	88	51.	1	0	100
21.	11	5	46	35.	5	2	90	52.	1	0	100
22.	19	8	54	36.	2	1	91				
23.	14	6	60	37.	2	1	92				

ROH5

CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT
7.	1	0	0	21.	8	4	74	33.	2	1	95
10.	1	0	1	22.	5	2	76	34.	1	0	96
11.	6	3	4	23.	7	3	80	35.	1	0	96
12.	11	5	8	24.	5	1	80	36.	2	1	97
13.	22	10	18	25.	5	2	83	37.	1	0	97
14.	22	10	28	26.	7	3	86	38.	2	1	98
15.	14	6	34	27.	5	2	88	41.	1	0	99
16.	17	8	42	28.	5	2	90	45.	1	0	99
17.	22	10	52	29.	4	2	92	46.	1	0	100
18.	13	6	58	30.	2	1	93	50.	1	0	100
19.	12	5	63	31.	1	0	93				
20.	18	8	71	32.	2	1	94				

JHA6

CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT
12.	1	0	0	21.	14	6	57	30.	6	3	93
13.	8	4	4	22.	17	8	65	31.	2	1	94
14.	9	4	8	23.	15	7	72	32.	3	1	96
15.	9	4	12	24.	17	8	79	33.	1	0	96
16.	13	6	18	25.	12	5	84	34.	4	2	98
17.	20	1	27	26.	5	2	87	35.	1	0	98
18.	17	8	35	27.	3	1	88	39.	3	1	100
19.	20	9	43	28.	5	2	90	48.	1	0	100
20.	18	8	51	29.	1	0	91				

ROHA7

CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT
13.	1	0	0	27.	11	5	56	41.	1	0	92
14.	1	0	1	28.	17	5	62	42.	1	0	93
15.	6	1	4	29.	11	5	67	43.	1	0	93
16.	2	1	4	30.	9	4	71	44.	2	1	94
17.	5	2	7	31.	7	3	74	45.	3	1	96
18.	0	3	9	32.	8	4	77	46.	1	0	96
19.	8	4	13	33.	8	4	81	47.	2	1	97
20.	13	6	19	34.	5	2	83	49.	1	0	97
21.	8	4	22	35.	4	2	85	50.	2	1	98
22.	9	4	26	36.	2	1	86	51.	1	0	99
23.	10	4	31	37.	4	2	88	52.	1	0	99
24.	19	8	39	38.	4	2	89	55.	1	0	100
25.	19	8	48	39.	1	0	90	60.	1	0	100
26.	9	4	52	40.	5	2	92				

ROHA8

CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT
1.	9	4	4	5.	29	13	49	9.	15	7	97
2.	12	5	7	6.	16	16	65	10.	5	2	99
3.	29	13	27	7.	14	15	80	11.	2	1	100
4.	31	14	76	8.	23	10	90				

OHA9

CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT	CODE	FREQ	ADJ PCT	CUM PCT
0.	139	62	52	7.	7	3	95	6.	1	0	100
1.	52	24	93	8.	7	3	98	8.	1	0	100
2.	15	7	92	9.	2	1	99				

Verteilung der Wertpunkte der SKT-Subtests A 1 bis A 9 für
die Gesamtstichprobe) N = 225)

GESA

ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM	
CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT
0.	29 13 13	5.	17 8 83	10.	3 1 98	15.	10 46 94	20.	10 46 94	25.	10 46 94
1.	44 20 32	6.	12 5 88	11.	1 0 99	16.	11 47 95	21.	11 47 95	26.	11 47 95
2.	46 20 53	7.	10 4 93	12.	3 1 100	17.	12 49 97	22.	12 49 97	27.	12 49 97
3.	30 13 66	8.	5 2 95								
4.	21 9 76	9.	4 2 97								

WA5

ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM	
CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT
0.	18. 82 82	1.	35 16 97	2.	6 3 100						

WA6

ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM	
CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT
0.	135 69 69	1.	66 29 98	2.	4 2 100						

WA7

ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM	
CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT
0.	139 62 62	2.	10 4 100								
1.	75 33 75	3.	1 0 100								

WA8

ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM	
CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT
0.	146 65 65	2.	10 4 99								
1.	67 30 75	3.	2 1 100								

WA9

ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM	
CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT
0.	198 98 86	1.	25 11 99	2.	2 1 100						

WA1

ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM	
CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT
0.	159 71 71	2.	18 8 100								
1.	47 21 92	3.	1 0 100								

WA2

ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM	
CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT
0.	125 56 56	2.	14 6 99								
1.	34 37 93	3.	2 1 100								

WA3

ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM	
CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT
0.	163 72 72	1.	57 25 98	2.	5 2 100						

WA4

ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM		ADJ CUM	
CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT	CODE	FREQ PCT PCT
0.	149 66 66	1.	71 32 98	2.	5 2 100						

Fragebogen nach F. LIVSON (21, S. 230-232, Auszug)

VI. *Self:*

1. What kind of a person do you think you are? What are your strong points and what are your weaknesses?
2. How do you think you have changed?
3. What kind of a child were you?
4. What have the main satisfactions in your life been?
5. Everybody has had some disappointments. What have the main disappointments in your life been?
6. Do you find yourself thinking more about the past or the future? Changes?
7. What kind of a life do you think you have had on the whole?
8. If everything were to be the same, would you like to live your life over again?
9. If you were going to live your life over again, what would you change?
10. What was the happiest period in your life? What about . . . made it the happiest period? Why is it less happy now?
11. What was the unhappiest period in your life? Why? Why is it more happy now?
12. What would you say are the advantages of getting older?
13. What are the disadvantages of getting older?
14. If you could stay at the same age all your life, which age would you choose? Why?
15. a. How do you think you have made out in life?
b. How do you think you've made out compared to what you hoped when you started out? (Better, as well as, worse?) Why?
16. Do you think that people on the whole are able to make what they want out of their lives?

VIII. *Values:*

1. What do you think in general about the younger generation? Do you think they are better or worse than your own generation? In what ways?
2. What kinds of things do you admire in men?
3. What kinds of things do you admire in women?
4. At what age are women most attractive?
5. What do you think about marriage in general? Do you think a man is better off married or single?
6. What are your main wishes at the present time?
7. What duties and responsibilities do you feel you have at the present time?
8. What do you consider the most important thing in life?
9. Do you think that younger men and women have it easier than older people? Why? Is it justified?
10. What can older people offer?
11. What do you think about government control?
12. What do you think of government price control?

Fragebogen nach H. SZWARZC (37, S. 36)

Material und Methoden

Es wurden 600 Frauen und Männer im Alter von 55—90 untersucht, darunter je 150 aus zwei Stadtbezirken Warschaus, 150 aus Kielce und je 50 aus drei größeren Dörfern im Kreis Kielce.

Die Untersuchung beruhte auf einer genauen Befragung geschulter Interviewer und von Mitarbeitern der „Gerontologischen Anstalt“ in Warschau. Die Antworten waren in dem aus 5 Teilen bestehenden Fragebogen vorgegeben.

- I. Teil — Fragen nach: Alter, Geschlecht, Familienstand, Ausbildung, Beruf, Arbeit (Jahr der bisherigen oder der vergangenen Berufstätigkeit) sowie die Art und Zeit gesellschaftlicher Tätigkeiten.
- II. Teil — Fragen nach der materiellen Lage und Wohnsituation.
- III. Teil — Fragen nach der Freizeitgestaltung (körperliche Aktivität).
- IV. Teil — Fragen nach der Gesundheit, Art der Therapie und der Selbsteinschätzung der Gesundheit.
- V. Teil — Fragen nach familiären Verhältnissen, psychosozialen Bedürfnissen, Zufriedenheit mit dem Leben und den weiteren Zielen im Leben.

Skala zur Messung der Lebenszufriedenheit nach WIFENDIECK (38, S. 18)

Bitte sagen Sie mir jetzt einmal, ob folgende Aussagen für Sie persönlich zutreffen (Score: 1 = ja, 2 = nein):

Als ich älter wurde, erschienen mir die Dinge besser als ich erwartet hatte.

Jetzt ist die trübsinnigste Zeit meines Lebens

Ich fühle mich heute ebenso glücklich wie in früheren Jahren

Mein Leben könnte glücklicher sein als es heute ist

Das meiste, was ich so mache, ist eintonig und langweilt mich

Ich glaube, daß die Zukunft mir noch einige interessante und erfreuliche Dinge bringen wird.

Verglichen mit anderen Menschen meines Alters habe ich eine Menge Fehler gemacht.

Ich habe Pläne für die nähere und weitere Zukunft

Wenn ich an mein Leben denke, so habe ich nur wenig von dem erreicht, was ich erstrebt habe

Verglichen mit anderen Menschen meines Alters bin ich oft schwermütig.

Ich habe viel von dem erreicht, was ich vom Leben erwartet hatte.

Gesamtwert: „ZUFRIEDENHEIT“

Verteilung der Werte für „Lebenszufriedenheit“ (Gesamtskala) nach (38), S. 31

Skalenwert	Anzahl	Prozent	Prozent (summiert)
0	3	0.6	0.6
1	4	0.8	1.4
2	12	2.5	3.9
3	18	3.7	7.6
4	31	6.4	14.0
5	28	5.8	19.8
6	42	9.6	28.4
7	55	11.3	39.7
8	60	12.3	52.1
9	73	15.0	67.1
10	82	16.9	84.0
11	78	16.0	100.0

Die "Morale Scale" (11, S. 595)

The morale scale employed is based upon responses to the following items:

1. How often do you feel there's just no point in living?
2. Things just keep getting worse and worse for me as I get older.
3. How much do you regret the chances you missed during your life to do a better job of living?
4. All in all, how much unhappiness would you say you find in life today?
5. On the whole, how satisfied would you say you are with your way of life today?
6. How much do you plan ahead the things you will be doing next week or the week after—would you say you make many plans, a few plans, or almost none?
7. As you get older, would you say things seem to be better or worse than you thought they would be?

X. L E B E N S L A U F

Ich wurde am 9. November 1956 als Tochter des Zahnarztes Dr. Heinrich Schwenk und seiner Ehefrau Ruth Schwenk, geb. Wiesner, in Neuendettelsau geboren.

1963 trat ich in die Volksschule ein.

1967 wechselte ich auf das neusprachliche Gymnasium in Neuendettelsau über. Dort legte ich 1976 die Reifeprüfung ab.

Im Wintersemester 1976 begann ich mit dem Studium der Humanmedizin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Im Rahmen des Studentenaustausches der Universitäten Erlangen/Rennes studierte ich ein Jahr (1979/80) in Frankreich.

Zum Praktischen Jahr (1982/83) wechselte ich an die Freie Universität Berlin. Neben den Grundfächern Innere Medizin und Chirurgie belegte ich als Wahlfach die Neurologie.

Das dritte Staatsexamen bestand ich am 12. 10. 1983 (schriftlicher Teil) und am 28. 11. 1983 (mündlicher Teil).

Meine Approbation als Ärztin erhielt ich am 16. 12. 1983.

